



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„In 888 Tagen um die halbe Welt:
Das *Diarium Nauticum* des Willem Lodewycksz' zur
ersten niederländischen Entdeckungsreise
nach Ostindien“

(Text, Übersetzung und Kommentar)

Verfasserin

Maria Johanna Bauer

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 190 338 347

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Lehramtsstudium UF Latein, UF Französisch

Betreuer:

Dr. Robert Wallisch, Privatdoz.



Juttae, mentrici meae.

Erklärung gemäß Diplomprüfungsordnung

„Ich erkläre an Eides Statt, dass ich die Diplomarbeit mit dem Titel „In 888 Tagen um die halbe Welt: Das *Diarium Nauticum* des Willem Lodewycksz´ zur ersten niederländischen Entdeckungsreise nach Ostindien“ selbständig und ohne fremde Hilfe verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und alle den benutzten Quellen wörtlich oder sinngemäß entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.“

Wien, im Juli 2013

(Unterschrift)

Inhaltsverzeichnis

I.	Vorbemerkungen.....	8
II.	Einleitung.....	9
	1. Leben und Werk Lodewycksz'.....	9
	2. Cornelis de Houtman und die erste Reise der Niederländer nach Ostindien.....	11
	3. <i>Diarium Nauticum</i> – inhaltliche, sprachliche und stilistische Charakteristika eines Logbuchs.....	15
III.	Willem Lodewycksz – <i>Diarium Nauticum</i> , lateinisch.....	18
IV.	Willem Lodewycksz – <i>Diarium Nauticum</i> , deutsch.....	67
V.	Literaturverzeichnis.....	135
VI.	Anhang.....	139
	1. Darstellungen der verschiedenen Volksstämme, die bereist wurden....	139
	2. Landkarten.....	143
	3. Küstenreliefs.....	146
	4. Sonstiges.....	148
VII.	Zusammenfassung/Abstract.....	151
VIII.	Dank.....	152
IX.	Curriculum Vitae.....	153

I. Vorbemerkungen

Die vorliegende Diplomarbeit stellt die erstmalige philologische Arbeit an einem in der Wissenschaft bisher noch nicht behandelten lateinischen Text der Wiener Sammlung Woldan dar, nämlich am „*Diarium Nauticum itineris Batavorum in Indiam Orientalem*“ des Willem Lodewycksz’.

Bei diesem Text handelt es sich um ein aus dem Niederländischen ins Lateinische übersetztes nautisches Logbuch aus dem Jahre 1598, welches die erste niederländische Entdeckungsreise nach Ostindien zwischen 1595 und 1597 dokumentiert. Motiviert durch das Vorhaben, die im 16. Jahrhundert bestehende Vormachtstellung der Portugiesen im Bereich des Gewürzhandels zu brechen und somit Handelsbeziehungen mit Asien zu schaffen, wurde eine Schiffsflotte bestehend aus vier niederländischen Schiffen über die Route um das Kap der guten Hoffnung nach Ostindien geschickt. Oberbefehlshaber über besagte Flotte war Cornelis de Houtman. Willem Lodewycksz, der Verfasser des besagten Logbuchs, reiste selbst als Kommissär der Flotte mit und war für die genaue Aufzeichnung der Expedition zuständig. Inhaltlich betrachtet, setzt sich das *Diarium Nauticum* nicht nur aus der eigentlichen Beschreibung des Reiseverlaufs zusammen, sondern es beinhaltet darüber hinaus auch sehr interessante und wertvolle Zusatzinformationen, wie etwa ethnographische Exkurse, Abbildungen besonderer Küstenreliefs oder auch ein kurzes javanisches Wörterbuch.

Nach einem kurzen Einleitungskapitel, welches insbesondere die Einbettung des Werkes in seinen historischen Kontext intendiert, werden auch Betrachtungen philologischer Natur, insbesondere zum Stil des Logbuches angestellt. Primäres Ziel dieser Diplomarbeit ist es, das *Diarium Nauticum* (exklusive Appendix) erstmalig zu edieren, eine für die moderne Leserschaft ansprechende Übersetzung zu bieten und es schließlich mit Kommentaren historiographischer Natur zu ergänzen, die für ein hinreichendes Textverständnis unerlässlich sind.

Anzumerken ist, dass der im Rahmen dieser Arbeit konstituierte Text exakt (d.h. ohne Abänderungen der Satzzeichen oder der Orthographie) der Erstausgabe des Werkes von 1598 folgt, die von Joannes Janssonius in Arnheim¹ herausgegebenen wurde. Abschließend wurde der vorliegenden Arbeit auch ein Anhang mit anschaulichem

¹ Der Erscheinungsvermerk auf dem Titelblatt lautet: „*Extant venales apud Ioannem Ianssonium Bibliopolam Arnheimi. Anno 1598*“.

Bildmaterial (z.B. von interessanten Landkarten) beigelegt, welcher ebenso zum besseren Verständnis des Werkes beitragen soll.

II. Einleitung

1. Leben und Werk Lodewycksz²

Das Leben des niederländischen Kaufmanns und Entdeckers Willem Lodewycksz lässt sich ob der recht spärlichen Aufzeichnungen zu seiner Person leider nur in groben Zügen nachzeichnen.

Sowohl Geburtsdatum als auch Geburtsort von Willem Lodewycksz sind zum derzeitigen Stand der Wissenschaft unbekannt. Fest steht, dass Lodewycksz in den Jahren 1595-1597 an der ersten niederländischen Entdeckungsreise nach Ostindien als Kaufmann teilgenommen haben muss, zumal er als der Verfasser des ausführlichen Reiseberichts dieser Expedition von 1598 mit dem Titel „*Diarium Nauticum itineris Batavorum in Indiam Orientalem*“ gilt. Als eines von neun konstituierenden Mitgliedern der „*Compagnie van Verre*“, welche 1594 in Amsterdam mit dem erklärten Ziel gegründet wurde, das portugiesische Pfefferhandelsmonopol in Ostindien zu brechen, dürfte Lodewycksz sehr nützliches geographisches Wissen zur geplanten Expedition der Niederländer beigetragen haben. Dass er tatsächlich über derartige Geographie-Kenntnisse verfügt haben muss, beweist die Tatsache, dass er neben dem in dieser Diplomarbeit thematisierten Reisebericht auch extensive Beschreibungen über die Küste Afrikas, den Seeweg nach Indien und einige Landstreifen Ostindiens verfasste. Diese Informationen nahm der Kleriker Petrus Plancius³ auch in seine Landkarten auf.

Nach dieser abenteuerlichen, gefährlichen und schließlich wenig erfolgreichen Entdeckungsfahrt der Niederländer gab der Verleger Barent Langenes im Herbst 1597 einen kurzen Bericht mit dem Titel „*Verhael vande Reyse by de Hollandsche Schepen gedaen naer Oost Indien*“⁴, jener ersten niederländischen Expedition nach Ostindien heraus. Bereits kurz darauf, Anfang des Jahres 1598, brachte er diesen ein weiteres Mal in

² Zu den in Kapitel II.1. zusammengetragenen Fakten über das Leben Lodewycksz' siehe Speake, J. (Hrsg.): *Literature of Travel and Exploration: An encyclopedia*. New York 2003, S. 734-736.

³ Petrus Plancius (niederländisch Pieter Platevoet, 1552-1622) war sowohl Theologe, als auch ein bedeutender Astronom und Kartograph. Von ihm stammen zahlreiche Landkarten, Sternkarten oder Himmelsgloben.

⁴ Jener Kurzbericht basierte auf den privaten Aufzeichnungen eines anonymen Besatzungsmitglieds der *Hollandia* und wurde 1598 von William Phillips auch ins Englische übersetzt.

überarbeiteter und erweiterter Form unter dem Titel „*Journael van de Reyse der Hollandtsche Schepen gedaen in Oost-Indien*“⁵ auf den Markt. Etwa zur selben Zeit vollendete Lodewycksz sein Manuskript zur Geschichte Ostindiens („*D'Eerste Boeck: Historie van Indien, waer inne verhaelt is de avontueren die de Hollandtsche Schepen bejegenet zijn*“), das kurz danach von Cornelius Claesz⁶ in Amsterdam veröffentlicht wurde. Darüber hinaus wurden bereits nach kurzer Zeit auch Übersetzungen ins Französische („*Premier livre de l'histoire de la Navigation aux Indes Orientales par les Hollandois*“) und ins Lateinische („*Diarium Nauticum itineris Batavorum in Indiam Orientalem*“) angefertigt. 1599 erschien schließlich auch eine deutsche Fassung im dritten Band von De Bry's „*Petits Voyages*“⁷.

Aus dem „*Diarium Nauticum*“ geht hervor, dass Lodewycksz ein sehr aufmerksamer Beobachter mit bereits ausgeprägten Reiseerfahrungen gewesen sein muss⁸. Nachdem Lodewycksz in Bantam angekommen war, galt sein Interesse - neben dem für einen Kaufmann nicht weiter verwunderlichen Interesse für neue und exotische Gewürze - auch der Anfertigung einer detailgetreuen Karte der gesamten Inselgruppe. Unterstützung erfuhr er dabei vom portugiesischen Seefahrer Pedro de Tayde, welcher in besagtem Werk sogar namentlich erwähnt wird. Um 1598 wurde diese Karte unter dem Titel „*Nieuwe caerte op Java gheteckent, van de eylanden van Java, Sumatra, Borneo tot Malacca toe*“⁹ veröffentlicht.

Nach seiner Rückkehr aus Ostindien erhielt Lodewycksz weitere Reiseaufträge: Er übernahm den Oberbefehl über eine Flotte, die in den Jahren 1598-1599 nach Guinea reiste. Im Folgejahr wurde er darüber hinaus zum Leiter einer Expedition nach Brasilien, Afrika und Ostindien berufen.

Willem Lodewycksz starb schließlich am 18. April 1604 während seiner letzten Reise für die Niederländische Ostindien-Kompanie (*Vereenigde Oostindische Compagnie*).

⁵ Diese Ausgabe des Reiseberichts wurde sowohl ins Französische, als auch ins Lateinische übersetzt und von Langenes ebenfalls 1598 herausgegeben.

⁶ Cornelius Claesz (-1609) war in Amsterdam als Buchdrucker und Verleger tätig.

⁷ Cf. Blank, A.M. (Hrsg.): *Bild – Macht – Unordnung: visuelle Repräsentationen zwischen Stabilität und Konflikt*. Frankfurt am Main 2011, S. 290

⁸ Er stellt etwa beispielsweise Vergleiche zwischen einzelnen europäischen und nicht-europäischen Völkern an. Dies setzt voraus, dass er schon einige Länder, wie etwa Deutschland, Frankreich, Italien, Guinea oder Marokko, zu diesem Zeitpunkt bereist haben muss.

⁹ Die 1598 erschienene Amsterdamer Originalkarte der Java-See befindet sich in der Wiener Sammlung Woldan, [K-V (Bl): AS/Sos 15 (1-2) (Abb. 4)]. (Siehe dazu auch Schilder, G.: *Neue Horizonte. Die erste niederländische Reise nach Ost-Indien (1595-1597)*, In: Holzer, G.; *Österreichische Akademie der Wissenschaften (Hrsg.): Die Leidenschaft des Sammelns: Streifzüge durch die Sammlung Woldan*, Wien 2010, S. 463-483.)

2. Cornelis de Houtman und die erste Reise der Niederländer nach Ost-Indien (1595 – 1597)

Im Laufe des 15. Jahrhunderts bemühten sich portugiesische Seefahrer darum, den Seeweg nach Indien schrittweise zu erforschen und sich dadurch auch wichtige geographische Kenntnisse über die afrikanische Westküste anzueignen. Unter der Leitung von Bartholomäus Diaz gelang es im Jahr 1487/88, das Kap der Guten Hoffnung zu umschiffen und somit einen mehrere Jahrzehnte gesuchten Seeweg um Afrika herum nach Indien zu finden. Ganz nach Indien schaffte es die an Skorbut erkrankte Besatzung allerdings nicht¹⁰. Schließlich drang der wohl bedeutendste portugiesische Entdecker, Vasco da Gama, bei seiner Indienfahrt im Jahr 1498 bis an die indische Malabarküste vor. Diese Reise mit sämtlichen Forschungsergebnissen bedeutete nicht nur eine enorme Bereicherung für die Kartographie, sondern „*verschaffte Portugal [auch] ein Monopol im Handel mit Vorder- und Hinterindien und war somit die Grundlage für Portugals Aufstieg zur europäischen Großmacht*“¹¹. Tatsächlich war es weniger das Wissen um geographische Gegebenheiten, das die Portugiesen dazu trieb, sich zu dieser Zeit den Strapazen und Gefahren einer langen Seereise auszusetzen: Vielmehr waren sie auf den Kauf von exotischen Gewürzen aus, wie etwa von Pfeffer, Zimt, Muskatnüssen, Gewürznelken oder Ingwer. Gewürze, insbesondere die verschiedensten Pfeffersorten, stellten also zu dieser Zeit das Schlüsselprodukt schlechthin für die damalige Weltwirtschaft dar.

Der Wunsch, diese Vormachtstellung der Portugiesen zu durchbrechen und somit Handelsbeziehungen mit Asien zu knüpfen, gilt als Auslöser für die erste niederländische Expedition nach Ostindien. Nachdem bereits mehrere Versuche über die nordöstliche Route¹² fehlgeschlagen waren, beschloss die spätere „*Compagnie van Verre*“, ursprünglich ein Verbund von neun Amsterdamer Kaufleuten, eine Schiffsflotte für die Umsegelung des Kaps der Guten Hoffnung (eigentlich für jene von den Portugiesen präferierte Route) auszustatten. Neben der unbedingt erforderlichen nautischen Ausrüstung, insbesondere von Karten und diversen Segelbeschreibungen, war es

¹⁰ Cf. Salentiny, F.: Die Gewürzroute: die Entdeckung des Seewegs nach Asien. Portugals Aufstieg zur ersten europäischen See- und Handelsmacht. Köln 1991, S. 98-103.

¹¹ Cf. Konstam, A.: Atlas der großen Entdeckungsfahrten. Augsburg 2000, S. 62.

¹² Im 16. Jahrhundert waren vier Routen nach Asien bekannt: über den Nordosten (entlang des nördlichen Asien), über den Nordwesten (entlang der Nordküste Amerikas), über den Südosten (Umschiffung des Kaps der Guten Hoffnung) oder über den Südwesten (durch die Magellan Strasse). Siehe dazu Schilder, Neue Horizonte, S. 464.

allerdings auch notwendig, den Portugiesen einiges an Detailinformationen über den Seeweg abspenstig zu machen, weshalb die „*Compagnie van Verre*“ ihre Informanten angeblich in Lissabon einschleuste¹³. Aber nicht nur auf portugiesischer Seite wurden Informationen gesammelt: Auch die Niederländer, wie etwa Petrus Plancius (1552-1622), konnten ihre Steuermänner mit einigen Seekarten ausstatten. Darüber hinaus stellten die beiden Werke („*Reys-Geschrift*“ von 1595 und „*Itinerario*“ von 1596) von Huygen van Linschoten (1562-1611) äußerst wertvolle nautische Instrumente für ein derartiges Unterfangen dar.¹⁴

Segelklar war die Schiffsflotte bestehend aus der *Hollandia*, der *Mauritius*, der *Amsterdam* und der *Pinas Duyfken* bereits im Sommer 1594. Die beiden größeren Schiffe, die *Hollandia* und die *Mauritius*, waren etwa 115 Tonnen schwer und hatten eine etwa 85 Mann starke Besatzung an Bord. Auf der *Amsterdam* mit ihren 65 Tonnen an Eigengewicht heuerten 59 Mann an, und die *Pinas Duyfken*, das mit Abstand kleinste und geringste der Schiffe mit nicht einmal 13 Tonnen Eigengewicht, beherbergte während der Reise 20 Mann. So kam man auf eine Gesamtzahl von 249 Mann Besatzung¹⁵, von der allerdings etwa nur ein Drittel wieder in die Niederlande zurückkehrte. Die Reise dauerte insgesamt über 2 Jahre (genau 888 Tage), wobei man 493 Tage davon auf hoher See verbrachte.

Den Oberbefehl über diese Flotte erhielt der aus Gouda stammende Cornelis de Houtman. Die Meinungen darüber, inwiefern De Houtman den Oberbefehl bei dieser ersten niederländischen Expedition nach Ostindien innehatte, divergieren jedoch in der Literatur, wie aus der folgenden Quelle hervorgeht:

„Auf dieser Flotte, welche am 2. April 1595 die holländische Küste verließ, war kein Admiral angestellt. Houtman war Commis, Handelsagent, und scheint sich als solcher eine größere Wichtigkeit beigelegt zu haben, als seiner Stellung in Wahrheit gemäß war, so dass er nicht allein als Urheber, sondern auch als Führer des Zuges bekannt ist, beides vollkommen unverdient“¹⁶.

Anscheinend dürfte De Houtman zwar berechtigt gewesen sein, die Handelsangelegenheiten auf dieser Reise zu leiten, das letzte Wort hatte aber der

¹³ Cf. Schilder: Neue Horizonte, S. 465.

¹⁴ Ibid., S. 465.

¹⁵ Ibid., S. 466.

¹⁶ Cf. Bayrische Akademie der Wissenschaften (Hrsg.): Allgemeine Deutsche Biographie. Band 13. Leipzig 1969, S. 210 f.

Schiffsrat der Flotte, der sich aus den jeweiligen Kapitänen und Kaufleuten der einzelnen Schiffe zusammensetzte¹⁷.

Der Verlauf der Reiseroute sei im Folgenden kurz zusammengefasst: Man stach im April des Jahres 1595 von der Insel Texel aus in See und gelangte bereits wenig später zu den Kanarischen und später zu den Kapverdischen Inseln. Danach segelte die Flotte die westafrikanische Küste entlang bis zum Nordost-Kap Brasiliens. Das Überqueren des Äquators stellte sich als heikles Unterfangen heraus, Anfang August wurde aber dann das Kap der Guten Hoffnung umrundet. Aufgrund der für Seefahrer typischen Krankheit Skorbut mussten jedoch längere Erholungsaufenthalte zunächst in der heute Mosselbaai genannten Bucht und danach auch in der Antongil-Bucht auf Madagaskar eingeplant werden. Obwohl man insgesamt fast drei Monate an verschiedenen Stellen Madagaskars verbrachte, um sich zu erholen, starben dennoch viele Besatzungsmitglieder, die auf einer kleinen Insel nahe der Ampalaza-Bucht begraben wurden. Seither trägt diese den aussagekräftigen Namen „*Hollantsche kerckhof*“ (Holländischer Friedhof). Schließlich wurde versucht, die Fahrt Mitte Dezember wieder aufzunehmen. Nach der Umrundung Madagaskars im Süden wurde Kurs Richtung Sunda-Straße genommen, auf hoher See brach jedoch wiederum Skorbut aus. Der Schiffsrat sah sich deshalb gezwungen, umzukehren und erneut nach Madagaskar zu segeln. Die Flotte verweilte vom 23. Jänner bis zum 12. Februar 1596 auf der Insel S. Maria und der Antongil-Bucht, bevor die Überquerung des Indischen Ozeans endlich gelang. Man durchsegelte die Sunda-Straße und gelang so am 26. Juni 1596 nach Bantam¹⁸, einer für den Gewürzhandel wichtigen Hafenstadt im Nordwesten Javas. Günter Schilder beschreibt Bantam mit folgenden Worten:

„Bantam zeigte sich als ein sehr lebendiger Handels- und Stapelplatz, ein Schmelztiegel von Kaufleuten aus allen Weltteilen. Die Stadt war ein Knotenpunkt des lokalen und internationalen Handels“¹⁹.

Das eigentliche Reiseziel der Expedition war nach verschiedenen Komplikationen 15 Monate nach Auslaufen der Schiffe endlich erreicht worden. In der Folge ließen sich die Niederländer von den dort lebenden portugiesischen Händlern dem Sultan vorstellen, der sich Cornelis de Houtman und seinem Gefolge gegenüber zunächst freundlich gesinnt

¹⁷ Cf. Schilder: Neue Horizonte, S. 466.

¹⁸ heute: Semarang

¹⁹ Cf. Schilder: Neue Horizonte, S. 468.

zeigte. Man einigte sich sogar auf ein Handelsabkommen, was den in Bantam lebenden Portugiesen sehr missfiel. Gewürze, insbesondere Pfeffer, wurden von den Niederländern eingekauft und auf ihre Schiffe geladen. Durch das wenig diplomatische, sondern eher überhebliche Auftreten De Houtmans geriet dieses Übereinkommen aber ins Schwanken, was schließlich auch dazu führte, dass er und einige seiner Männer bei einem Landgang gefangen genommen und einige Zeit lang in der Stadt zurückgehalten wurden. Die auf den Schiffen verbliebene Mannschaft versuchte zunächst auf friedliche Weise deren Freilassung zu bewirken. Da dies aber nichts half, griff die Flotte die Hafenstadt in einem Seegefecht an, das aber schließlich unterbrochen werden musste, andernfalls hätte man die Gefangenen in Bantam pfählen lassen. Erst nach einigen Verhandlungen wurden De Houtman und seine Leute für ein hohes Lösegeld wieder freigelassen. Anfang November 1596 brachen die Niederländer alle Zelte in Bantam ab, zumal sie wussten, dass keine Aussicht auf weitere Handelsgeschäfte mehr bestand. Nach einem fünfmonatigen Aufenthalt auf Java segelten die niederländischen Schiffe ostwärts Richtung Jakarta, wo sie am Abend des 13. November 1596 ankamen. Nachdem man den Vorrat an Lebensmitteln und Trinkwasser wieder aufgestockt hatte und weitersegeln wollte, entstand ein Streit unter den einzelnen Mitgliedern des Schiffsrates: De Houtman und die mitreisenden Kaufmänner der *Compagnie van Verre* wollten weiter zu den Molukken segeln, um an weitere Gewürze zu gelangen. Die Kapitäne und Steuermänner der Schiffe hingegen waren vehement dagegen, denn sie glaubten nicht mehr an einen weiteren Erfolg der Expedition und wollten folglich den Kurs Richtung Heimat einschlagen. Man einigte sich vorerst darauf, nach Osten zu segeln und gelangte nach Sedaju, wo ein Hinterhalt der dortigen Einwohner zurückgeschlagen werden musste. Zwölf Niederländer wurden dabei getötet, darunter auch Kapitän Schellinger und Handelskommissar Hell. Auch die Schiffe trugen einigen Schaden davon, vor allem die Amsterdam, von der man später beschloss, sie zurückzulassen und zu verbrennen, denn es waren nicht mehr ausreichend Matrosen vorhanden, um alle vier Schiffe steuern zu können. Der Schiffsrat konnte eine Weiterfahrt zu den 200 Meilen entfernten Molukken nicht mehr verantworten, weshalb auf Bali die notwendigen Vorräte eingeholt wurden und schlussendlich die Heimreise angetreten wurde. Nach der raschen Überquerung des Indischen Ozeans gelangte die kleine Flotte nach bereits zwei Monaten zur Ostküste Afrikas. Für kurze Zeit verloren sich dann die Schwesterschiffe aus den Augen, trafen aber bei der Insel St. Helena wieder aufeinander. Aufgrund der Tatsache, dass man dort aber auch auf portugiesische Schiffe stieß, ließen sich die Niederländer auf keine

Zwischenlandung ein, weshalb auch keine weitere Proviant- oder Trinkwasseraufstockung möglich war. So wurde die Fahrt notgedrungen Weise fortgesetzt, was zur Folge hatte, dass bald eine große Hungersnot auf den Schiffen ausbrach. Zwar ohne weitere Komplikationen, aber überaus geschwächt kehrte die niederländische Mannschaft zu guter Letzt nach Amsterdam zurück.

Der Erfolg der ersten niederländischen Expedition nach Ostindien bestand weniger in der mitgebrachten Ladung an Gewürzen, sondern eher darin, den Grundstein für weitere Handelsbeziehungen mit dem asiatischen Raum gelegt und die Gewürzroute erstmals selbst befahren zu haben:

„Die kommerziellen Resultate erfüllten nicht die Erwartungen, die sich die Compagnie van Verre von De Houtmans Reise gemacht hatte, doch seine Reise gab große Impulse für zukünftige niederländische Handelsunternehmungen, jedoch auf maritimen Gebiet war das wichtigste Ziel erreicht: Das Kap der guten Hoffnung wurde zum ersten Mal von niederländischen Schiffen umrundet, der Indische Ozean überquert und die ersten Handelskontakte auf Java geknüpft²⁰.“

Aber nicht nur auf wirtschaftlichem, maritimem oder kartographischem Gebiet war diese Reise gewinnbringend: Auch auf literarischem Wege beeindruckte sie in Form des berühmten Schiffstagebuchs von Willem Lodewycksz die europäische Leserschaft am Beginn des 16. Jahrhunderts. Im folgenden Kapitel wird auf die inhaltlichen, sprachlichen und stilistischen Eigenheiten dieses Werkes näher eingegangen.

3. *Diarium Nauticum* – inhaltliche, sprachliche und stilistische Charakteristika eines Logbuchs

Beim Schiffstagebuch des Willem Lodewycksz handelt es sich um eine exakte Chronik seiner Reise als Kaufmann nach Ostindien, die im Zeitraum von April 1595 – August 1597 beinahe täglich das wichtigste Geschehen an Bord der Schiffe oder an Land wiedergibt. Bereits in der Einleitung des Werkes verspricht der Autor seiner Leserschaft einen *sorgfältig beschriebenen, tatsachengetreuen und objektiven* Bericht jener Ereignisse, die sich auf der Fahrt zugetragen haben sollen. Laut Einleitung richtet Lodewycksz sein Werk in erster Linie an Seeleute, denn es kann unter anderem auch als eine Art „Lehrschrift“ für künftige Ostindien-Expeditionen betrachtet werden, in welcher

²⁰ Cf. Schilder: Neue Horizonte, S. 469.

verschiedenartige Instruktionen, gute Ratschläge oder gar Warnungen vermittelt werden, man denke da zum Beispiel an die Textpassage zur Umschiffung des Abrolhos-Riffes. Einem aufmerksamen Leser bleibt allerdings nicht verborgen, dass auch für das an der Reiseliteratur interessierte Publikum der damaligen Zeit typisch reißerische oder dramatische Sequenzen eingebaut wurden, wie etwa sehr detailliert beschriebene kriegerische Auseinandersetzungen mit einigen Naturvölkern.

Daneben sind im *Diarium Nauticum* auch alle wichtigen Angaben enthalten, die ein nautisches Logbuch im Allgemeinen ausmachen: Positionen der Schiffe, Winde, Wetterlagen, Entfernungen, Strömungen, Meerestiefen, Beschaffenheit von Häfen und Ankerplätzen, wichtige Segelvorgänge, Verwendung verschiedener Segel, Schäden an den Schiffen und deren Reparatur, Besorgung von Proviant oder Trinkwasser und noch weitere detaillierte Einzelheiten. Neben diesen allgemeinen Informationen zum tatsächlichen Reiseverlauf stützt sich das Logbuch inhaltlich aber nicht nur auf den tatsächlichen Reisevorgang, sondern beinhaltet auch für das Werk sehr charakteristische ethnographische Exkurse über jene Naturvölker, mit denen die Niederländer in Berührung kamen. Jene Exkurse über Aussehen, Eigenschaften, Sitten und Wohnsituation der Bewohner vom Kap der Guten Hoffnung, von Madagaskar, der Antongil-Bucht, Bantam und Bali sind stark geprägt von dem typisch voreingenommenen und vorurteilsbehafteten Blick eines Europäers auf barbarische Naturvölker. Diese in der Reiseliteratur wiederkehrenden Topoi der Wildheit, des Kannibalismus, der Nacktheit, der „Vielweiberei“, der mehr animalischen als menschlichen Sitten, der Angst vor Feuerwaffen etc. prägten das Bild von überseeischen Naturvölkern:

„Die abfälligen Charakteristika, welche antike und mittelalterliche Kulturvölker ihrem Vorwurf des Barbarentums folgen ließen, finden sich fast unverändert im Vokabular wieder, welches die Seefahrer der europäischen Kolonialgeschichte zur Beurteilung der Überseebewohner verwandten. Rau und grobschlächtig, dumpf und hinterhältig, ohne Gesetz und Ordnung lebend, tierisch und ausschweifend – dies sind einige der häufigsten Attribute, die bis zum Beginn des achtzehnten Jahrhunderts zur Beschreibung überseeischer Völker verwendet wurden²¹.“

Aber nicht nur Abscheu oder Ekel eines zivilisierten Europäers lassen sich in diesen für das 16. Jahrhundert typischen ethnographischen Exkursen herauslesen: An einigen Stellen

²¹ Bitterli, Urs: Die „Wilden“ und die „Zivilisierten“. Grundzüge einer Geistes- und Kulturgeschichte der europäisch-überseeischen Begegnung. München 1976, S. 370.

lässt sich auch ein gewisses Maß an Faszination für das Fremde und Andersartige erkennen.

Als Leser kann man darüber hinaus an etlichen Stellen des Werkes nicht umhin, eine gewisse „Sprunghaftigkeit“ in Bezug auf den Inhalt festzustellen: Eben befinden sich die Niederländer noch in einer hochdramatischen Situation, schon wendet sich der Autor wieder sachlichen Beschreibungen von Landschaften oder Wetterlagen zu. Diese „Sprunghaftigkeit“ spiegelt sich ebenfalls Wechsel der Erzählposition (1. Person Singular und Plural, 3. Person Singular und Plural sowie Verwendung passiver Verbformen bei allgemeinen Schilderungen) wieder. Etliche Passagen im Text wirken dadurch sehr „staccato“-artig, was der Natur eines nautischen Logbuches aber durchaus entspricht, zumal nur essentielle und keinesfalls überflüssige Informationen wiedergegeben werden.

Im Hinblick auf den Stil und die verwendete Sprache des Autors lassen sich folgende Erkenntnisse festhalten: Der Autor bemüht sich generell um einen klaren, für jeden verständlichen und eher einfachen Stil, der geprägt ist vom Latein des 16. Jahrhunderts. So lassen sich etwa der Wandel klassischer Wortbedeutungen (z.B. *mox*, Verwendung von *retro* für das klassische *post*) und der vermehrte Gebrauch von verschiedenen Füllwörtern (z.B. *equidem*, *scilicet*) erkennen. Des Weiteren fällt die Verwendung von „*ipse*, *ipsa*, *ipsum*“ als Personalpronomen, sowie der etwas unpräzise Umgang mit den Demonstrativpronomina „*hic*, *haec*, *hoc*“ und „*iste*, *ista*, *istud*“ ins Auge. Gelegentlich verschwimmen auch einzelne Zeitstufen miteinander, denn wo im Klassischen ein Verb eigentlich im Perfekt stehen müsste, verwendet der Autor ein Plusquamperfekt und umgekehrt.

Zusammenfassend kann behauptet werden, dass die literarische Verwertung der ersten niederländischen Expedition nach Ostindien in Form des Diariums einen sehr interessanten und wertvollen Beitrag zur populären Reise- und Entdeckerliteratur darstellt, weshalb im Zuge dieser Diplomarbeit auch versucht wurde, eine ansprechende und zeitgemäße Übersetzung ins Deutsche zu bieten und somit eine Basis für weiterführende Betrachtungen und einen wissenschaftlichen Diskurs zu schaffen.

III. W. Lodewycksz – *Diarium Nauticum*, lateinisch

DIARIUM NAUTICUM

Itineris Batavorum in Indiam Orientalem, cursuum, tractuum, variorumque eventuum, qui ipsis contigerunt, diligenter descriptum. His accedunt, narratio Historica nationum, regionum et civitatum, quas adnavigarunt: negotiationes, monetae species, lucri accipiendi ratio, Aromatum natale solum, eorumque pretium, lectu periucunda et utilissima. Describuntur et certa signa littoralia, regionumque situs et apparentiae, nautis scitu commodissima: quibus adiungitur explicatio praecipuarum dictionum Iavanicarum. Omnia Regionum tabulis et figuris illustrata.

Anno 1595

A Mercatoribus Amstelrodamis novem, sub titulo *Societatis Longinquae*: praeparatae aut fabricatae sunt naves quatuor, ad navigandum in Indiam orientalem: capaces et armatae, ut nunc sequitur.

Prima secundum coniecturam, capax erat onerum 200 proxime, armata sex tormentis aeneis, 14 minoribus ex ferro fuis; quatuor maioribus et octo minoribus petrariis Catapultis: sclopiis minoribus et maioribus, sive muschetis proportionaliter: Insuper viris 84. Nauclerus erat *Ioannes Iansonius Molitor*. Legatus *Cornelius Houtmanus*: Navis nomen *Mauritius*.

Altera navis, dicta Hollandia, munita erat viris 85, tormentis aeneis 7: minoribus, ex ferro fuis 13, et 4 maioribus 8 minoribus Catapultis petrariis: Sclopetis minoribus et maioribus sive muschetis proportionaliter. Nauclerus erat *Ioannes Dingnum*: Legatus autem *Gerardus Boningenius*.

Tertia navis, dicta Amstelrodamum, armata erat, viris 59. Tormentis aeneis 6, minoribus ex ferro fuis 10, et 4 maioribus, 6 minoribus Catapultis petrariis. Nauclerus erat *Ioannes Iacobi filius*: Legatus vero *Renerus Hel*. Capax haec erat onerum 100.

Quarta, vulgo Pinassa, dicta Columbula, capax erat 25 onerum fere: haec munita erat 20 viris, tormentis aeneis duobus, minoribus ex ferro fuis 6 et Catapultis petrariis 2. Nauclerus erat *Simon Lambertius*.

Anno 1595, die 10. Martii

Solvimus Amstelrodamo, et 4 his navibus navigationi nos commisimus. Die 21 Texeliam appulimus.

Aprilis

Die 2 Texelia solvimus, flante vento Borrhapeliotico: erantque quattuor hae naves munitae viris 249.

Die 4 huius, in strictum, vulgo de hoofden, intravimus, Navemque praesidiariam Reginae Angliae vidimus, ac speculatoriam et anglos alloquuti sumus.

Die 7 huius, matutino tempore, Heisandum vidimus, cursumque direximus ad Libanotum.

Die 9 dicti mensis, attigimus Promontorii longitudinem, circiter miliaria 30 extra terram, secundum coniecturam nostram.

Die 17 huius matutino tempore, vidimus insulas vulgo *Los Sierros*.

Die 19 mane, visa *Palma*: meridie navigavimus inter *Gomeram* et *Tenerifam*: vesperi superavimus insulam, vulgo *Fiero*, dictam: ubi navem conspeximus, insulam adnavigantem. Hinc cursum direximus ad Mesolibanotum, petentes Gorgades, sive insulas Promontorii viridis.

Die 25 huius, visa insula, vulgo Bona vista, sub poli altitudine 16 graduum: erat equidem nobis ad Borrholybicum.

Die 26 visa insula *Sancti Iacobi*: meridie anchoram posuimus ad insulam, vulgo de *Mayo*, dictam: in gurgite 12 orgyiarum: existente nobis insula ad Subsolanum. Misimus in terram viros 50, qui insulam inhabitantam reperiunt: sed Capellis innumeris repletam: quarum nonnullas cepimus. Magna ibi erat Salis copia qui sine hominum opera illic congelatur: immo tanta quae sufficiat ad onerandas 25 naves onerarias sive Corbitas: sed difficilis est accessus, ob Brevia, ferventemque aestum.

Die 27 alter in insulam descensus factus est, pluresque Capellae captae a nostris: sub vesperam vela dedimus.

Die 28 huius, in ipso meridie Sol nobis fuit verticalis, zenith nostrum occupans, inambulans 8 gradum *Tauri* fuitque Poli elevatio 14 graduum 30 minutorum. Hic vidimus multos pisces volantes, qui et nostram volabant in navem, quos esu bonos invenimus. Hinc cursum direximus ad Mesolibanotum.

Die 29 dicti mensis observavimus Poli altitudinem 12 graduum 30 minutorum. Tempus serenum fuit, flavitque Borrhapeliotes.

Mayus

Die primo mensuravimus altitudinem Poli 16 graduum: ubi conspeximus duas Dromades lusitanas, quae Indiam Portugalensium petebant, ut afferebat ipsarum altera.

Die 11 huius Poli altitudinem 4 graduum accepimus: vidimus naves 7 et alloquuntur sunurs: scilicet 5 Batavas et duas Lusitanas: redierunt insula *Sancti Thomae* zachharo onustae.

Die 12 flavit ventus Notapeliotes, crebra cum *Malacia*; cursum proxime direximus ad Libanotum et Notolybicum.

Die 31 huius, fuit nobis Poli altitudo 2 graduum cum semisse, crebra usi sumus tranquillitate: saepiusque quinquies aut sexies in die, tempestas nos molestavit nimbose atque ventosa, adeo ac si vi ventorum cuncta dissipanda essent, quae subito motu oboritur: quare hic summe cavendum est: sed durat tantummodo, dimidia aut unius horae spacio: sequiturque nunc serenitas cum aeris tranquillitate ita ut nemo sciat unde ventorum vis procedat.

Iunius

Die 4 Iunii lineam *Aequinoctialem* transivimus flante Caecia, qui ibi et ulterius dominium habet, integroque viget anno: quare superata linea, versus Subsolanum, quantum fieri potest, dirigenda est navis; ad superandum vadum, vulgo *Abrolhos* dictum: nam qui in ipsum incidit, ab itinere suo decedit, regredique debet.

Die 28 dicti mensis, superavimus vadum, vulgo *Abrolhos* dictum, extensum ad Brasiliam, sub Poli altitudine 17 et 18 graduum, flante notapeliote; magno cum omnium navigantium gaudio: quare et eodem die genio indulgebant et bacchanalia celebrant.

Julius

Die primo, obiit vir primus, in classe et navi *Ioannis Molitoris*.

Die 2 noctu superavimus *Tropicum Capricorni* sub Poli altitudine 23 graduum cum semisse; hoc tempore gravis morbus, dictus vulgo Scurbuic, multos invasit.

Die 8 huius, Cetus ingens visus est, qui diu circa nostram navim ludens haerebat: sub Poli altitudine 26 graduum cum semisse.

Die 12 flante prospero vento occidentali et circio, cursum instituimus versus *Promontorium Bonae Spei*.

Die 13 obtenuimus Poli altitudinem graduum 38 minutorum 50, validoque et aequali vento cursum direximus ad Eurum.

Die 20 huius observavimus Poli altitudinem 35 graduum, ventoque aequali occidentali navigavimus, cursumque instituimus ad Subsolanum et Mesocaeciam. Invenimus hic pyxidulam nauticam plus uno declinare rhombo versus Eurum.

Die 27 Naucleri, et Gubernatores, per coniecturam existimabant nos terrae *Promontorii Bonae Spei* proximos esse, sed terram nondum percepimus. Hoc tempore misera erat nostra conditio: plures 50 enim plangebant et affecti fuerant morbo, vulgo Scurbuic, dicto.

Die 31 huius, vidimus natare seu fluctuare arundines, quas vulgo *Trombas* dicunt; sunt autem arundines grossae una cum radicibus, Tubiformes, sed maiores, suntque indicia ut alii testantur, non longe abesse a Promontorio.

Augustus

Die primo adhuc vidimus natare arundines *Tubiformes*, terram vero nondum percepimus, quam summopere desiderabamus; navigantes aequaliter flante zephyro.

Die 2 Augusti summa cum laetitia, terra nobis apparuit, quae secundum nostram coniecturam erat terra *Promontorii Bonae spei*; terra nempe alta et montuosa cursumque ad ypeurum dirigentes, aggerem sive oram sequuti sumus. Sed terra fuit demissior et planior, quam primo erat.

Die 4 ingressi sumus Sinum, vulgo *Aguado de Sant Brass*, ubi ad latus occiduum anchoram iecimus. In hoc sinu est parva insula aut scopulus, in qua invenimus copiam magnam avium, quas nominavimus Pinguyones: erantque magnitudinis parvi Anseris, sine alis; sed ipsarum loco pinnis coriaceis predae erant, quibus natant. Aves istae, tanquam cicures, sine fuga capiebantur: quas mactavimus et comedimus. Copiam magnam Luporum (forsan vitulorum) marinorum habet haec insula, qui nostris se opposuerunt. Plures occidimus, sed in manducando mali saporis erant.

Die 5 dicti mensis, sub vesperam terram petivimus, homines nigros invenimus, ipsorum vero aedes percipere non potuimus. Signis omnem nobis ostendebant amicitiam: nos illis vero, signis significamus, ut Boves et Oves adducerent, quod signis se facturos altero die promiserant.

Die 6 iterum in terram descendimus, sed nondum animalia promissa adduxerant.

Die 7 oves quatuor ab ipsis accepimus.

Die 8 boves et oves adduxerunt ad maris oram, securi, aut ferro 6 aut 7 librarum, bovem, vel 3 aut 4 oves permutarunt. Recens caro nobis opportune aderat, ob morbum qui in navibus grassabatur. Nulli hic aderant fructus: ut sunt mala Citria et Aurantia mala, sed aquae dulcis copia, cuius bonam accepimus partem.

Die 9 boves et oves acquisimus.

DE MORIBUS POPULI PROMONTORII BONAE SPEI:

ornamentis, vestibus, edendi modo et armentis gregibusque, quibus gaudent.

Populus est multum deformis et facie turpis: loquens gloccit ore, ut Gallopavi sive Gallinae Numidicae. Vestiunt pellem amiculi modo factam, superiorem corporis partem tegentem: foetent adverso vento orgyiae spacio: Pars corporis inferior nuda manet, sed pudenda, alicuius animalis cauda tegunt. Nonnulli gerebant ornatus ergo, pellem scissam et tesseratam: arma ipsorum hastae longae, munitae lato ferro: aedes aut tuguria ipsorum videre non contigit. Nonnulli armillis eburneis brachia ornabant: videbatur populus omnino sylvestris et quantum considerare potuimus, Antropophagi erant: edebant enim carnes crudas, et intestina non purgata et illota, sicut e ventre animalis extrahelantur, ut canes. Boves sat boni erant, oves vero optimae. Cauda vero tanta carne

predita erat, quam aliqua ovis quarta pars, boves gibbos insignes in dorso habent. Non poteramus percipere ex hoc populo nihil praeter amicitiam. Semper comparuerunt fere 30 insimul. Ferrum erat ipsis gratissimum.

Die 11 Augusti sub vesperam, iterum vela dedimus; quia tutum non erat, in hoc sinu, manere flante Noto: ob fluctum inusitatum seu decumanum.

Die 28 fuit nobis Poli Antartici elevatio, 31 graduum cum semisse: varios hic et inconstantes habuimus ventos cursumque direximus ad Caeciam.

Die 30 in ipsa meridie observavimus Poli altitudinem graduum 29 cum semisse, ducti tempestate volante ex Notolybico: hoc tempore nostra navis mortuos 21 tenuit.

September

Die 3 Septembris in mane apparuit nobis insula Cerne, vulgo *Madagascar*, aut D. Laurentii, sub Poli altitudine 26 graduum cum circa miliaria 4 a terra separati eramus.

Die 8 huius a tertia ad octavam horam, navigamus cum tranquillitate circa insulam: aliquando ventus nobis aderat, sed inconstans et varius. Hoc ipso die *Scellingerus*, terrae proximus fuit, scaphamque eduxit: ubi duos inveniens lembos, duosque in singulis viros, monstrabant nobis ut ad Borrholymbicum navigaremus.

Die 9 lembus nos accessit: vendidit quantitatem aliquam Piscium, monstravitque iter ad Borrholymbicum.

In 12 usque diem, circa terram navigavimus, sed navium stationem idoneam reperire non licuit.

Die 13 aere obscuro et nebuloso prope terram venimus, anchoramque iecimus prope Insulam.

Die 14 insulam parvam petivimus; populum nullum, nullamque aquam dulcem invenimus, nec fructus ullos nullasque refectioes. Ardeae multae, aliaeque aves ibi volitabant.

Die 20 huius celoce missi sunt in terram viri 17 ut quererent refectioes Interram descendentes, viros tres ad interiora miserunt, qui ab incolis depraedati, nudi ad Celocem redierunt.

Die 21 iterum Celoce, viri 17 terram petierunt, qui in terram descendi, nihil nisi inimicitias ab incolis percipere poterant. Nam quam primum quinque ex nostris a Celoce separabantur, mox 40 aut 50 incolae, querebant ipsos circumdare: et iacula in illos iaculabant: nostri vero econtra, scloppo unum ipsorum occiderunt, mortuumque reliquerunt. Quare sine ulla refectione, aut spe acquirendi ad naves redierunt: quamvis plurimum refectiones desideravimus et nobis summe necessariae essent ob grassantem in navibus morbum: Nostrorum enim pars tertia male se habebat et dolebat et plures expiraverunt. Sed cum hic nullae carnes nullique fructus, aut aqua dulcis mancisci poterant, cum incolae pauperes essent piscatores:

Die 22 huius, emissa fuit navis Liburnica, vulgo Pinassa, versus Boream, ad meliorem quaerendum locum, ubi quaedam refectiones receperari possent.

Eodem die duo ex nostris, tanquam seditiosi (sententia lata) in terram positi sunt, et ibi derelicti quorum alteri nomen erat *Foppius Petri Delphensis*, ex navi Hollandia, alteri vero *Cornelius Medenblicus*, ex navi *Amstelredamum* dicta, de quibus nulla nova deinde audire licuit.

Die 29 obiit *Naclerus* noster *Ioannes Dignums* scilicet navis *Hollandia* dictae, qui fuit 28 in hac navi, ex iis, qui obierunt: mors perniosa *Societati Longiquae*. Mortuos sepelivimus die 30 huius, in hac insula, quam eo nomine Cemiterium Batavorum appellavimus, quia tot mortuos ibi terrae commisimus.

October

Die 1 Octobris rediit Pinassa, bona adferens nova, quod idoneum invenisset sinum, ex quo fluvius fluxit aquae dulcis, et ubi carnes recentes ad libitum recuperabiles erant.

Die 1, 2, 3, 4, 5 huius nihil actum fuit, praeterquam quod alius naclerus eligeretur in locum *Ioannis Dignums*.

Die 7 anchoris sublatis, istinc vela dedimus. Adeo debiles eramus, quod singulae navis nautae non potuerint levare suas anchoras, sed mutuas tradidimus operas, ad eas levandas. Cursum vero tunc ad Boream et Ypaquilonem instituimus.

Die 10 sinum ingressi sumus, ex quo flumen aquae dulcis se exoneravit directe, sub *Tropico Capricorni* et altitudine Polari 23 graduum cum semisse, ad partem Notolybicam

insulae Cenes, vulgo *Madagascar* aut *D. Laurentii*. Sub vesperam accesserunt nos aliquot Lembi, nobisque multos pisces, una cum Ove, vendiderunt.

Die duodecimo omnes aegroti in terram descenderunt, ut ibi sanitatem facilius recuperarent, ex bona aëris dispositione. Eodem die terram appulimus in flumine aquae dulcis, ibi incolas ad ripam invenimus cum animalium copia, quae venalia erant. Praestantem bovem, aut 4 oves, cochleari stanneo permutabant. Ovium caudis singulis 8 aut 9 viri satiari poterant, erantque percussae.

Die 13 tempore matutino, aliquot incolae aegrotos nostros accesserunt, simulantes se aliquid velle vendere: sed ubi eos conspexerunt omnes debiles, plures alios adduxerunt; et centenarii existentes nostros spoliaverunt, omnibus iis quae habuerunt: saxisque petierunt, et percusserunt. Deinde *Molitoris* viros se contulerunt, qui ad sclopeti iactum aberant, ut idem ipsis facerent. Sed *Molitoris* viri fortiores, et quatuor aut quinque sclopis muniti, defendebant se, et sclopis in ipsos glandes ejaculabant, duosque aut tres mortuos prosternebant. Nos vero in navibus nostris, sonum et rumorem audientes, terram petivimus, quare mox sylvestres in fugam versi sunt. Cum autem in terram descendimus, munimentum ex lignis et ramis arborum construximus, tuguriaque in ipso aedificavimus, omnesque infirmos ex cunctis navibus introduximus. Tunc alios sanos ad custodiam constituimus, tribus Catapultis petrariis munitos. Sicque secure ibidem existentes, quotidie Psittacorum et Cercopithecorum venationem exercuimus, qui magna illic sunt copia, et assi in cibum recipiuntur.

A die 13 in 24 nihil actum fuit, nisi quod aliquando excursiones per nostros sint factae, diripientes boves et Oves. Praeterea Celoce navigantes 17 viri, repentino vento aut turbine ingruente una cum Celoce fuerunt eversi, sed Pinassa auxiliante, omnes, Dei auxilio, fuerunt salvati.

Die 25 nostri, aliquot incolas, sive sylvestres ceperunt: uno vero repugnante scloppo occiso: mulieres et pueros liberos dimisimus, solummodo viros duos et adolescentulos duos in navem adduximus: virorum alter tribus ovibus redemptus fuit: alter vero duoque adolescentuli e navi saltantes enatando conabantur aufugere: sed cum altera viri manus manicae ferreae illaqueata esset, in aquis periit: prout adolescentuli ambo, quos iterum cepimus, nobis retulerunt. Hos in *Hollandiam* adduximus, quorum alterum *Laurentium*, alterum *Madagascar* nominavimus.

Die 27, 28, 29 huius, ordini constituendo in navibus operam dedimus.

November

Die tertio, noctu magna pluvia decidit, nobis inconsueta, cum rarissime ibi pluat.

Die 17 emissa fuit Pinassa ad Boream, ut locum quaereret, ubi mala citria et aurantia recuperari possent. Nam aegroti nostri tarde convalescebant, et quamvis sat carniū recentum recuperare licuit, Mala aurantia et citria Scuirbuto prestantius sunt remedium. Fructum hic habuimus quem nostri Pharmacopolae Tamboriums nominant, cuius satis magna est copia, inque magnis crescit arboribus: nihil tamen profuit nostris aegrotis.

Die 25 rediit nostra Pinassa, fuit sub 20 altitudinis gradu, nihilque praeter populum sylvestrem, et inopem invenit.

Die 26 sex, septemve sylvestres munimentum nostrum accesserunt, signumque dabant, ut in vallem descenderemus, habebant nonnihil venale. *Nicolaus Iansonius* gubernator navis, *Mauritio* dicatae, cum 6 aut 7 viris armis munitis, ipsis congressus est; qui in vallem descendentes, a longe vaccam et vitulum illi monstrabant: sed solummodo unum aut alterum, vel saltem tres viros congregientes sine sclopiis voluerunt: quare *Nicolaus Iansonius* cum classiariis eo progressus est: nos illic ad sclopi iactum retro mansimus. Illi vaccam accedentes de pretio agebant: interim accessit unus aut alter ex sylvestribus, et iaculis *Nicolai* collum transfixerunt; qui mortuus in terram cecidit: reliquos autem vulnerabant, alterum in mento, alterum in cervice: qui mox evaginantes macheras, plus 100 e silva prosilierunt sylvestres, magno cum clamore, ad orgyiae altitudinem a terra salientes, et ipsorum iacula concutientes magno cum strepitu, duoque vulnera *Nicolai* mortui collo inflixerunt. Nostri vero qui a longe haec conspiciebant, mox illos aggressi sunt, glandesque e sclopiis in ipsis mittentes, mox in silvam fugerunt. Occisum in munimentum portavimus, ibique sepelivimus.

Die 27 huius, sub auroram, excursionem fecerunt viri 48, ut aliquot sylvestres incautos opprimerent, et *Nicolai* caedem vindicarent: qui miliaria duo excurrentes, tuguria vacua plurima repierunt, nam fugam omnes arripuerunt: Occurrerunt nostris in itinere 20 boves crassi, quos ob ferociam non licuit adducere; unum saltem occidimus, quem frustratim portavimus.

Die 28 virum sylvestrum cepimus, quem eodem in loco quo *Nicolaum Iansonium* occiderunt, ad stipitem ligavimus et sclopis in ipsum iaculantes occidimus. Quo facto omnis gentis illius amicitia dirempta fuit.

December

Die primo Decembris, partem nostrorum ad naves reduximus; maior enim pars sanitatem recuperavit.

Die 2 residuos cum omni supellectile, in naves deduximus, munimentumque nostrum igni mandavimus.

Die 6 lintre aut Phaselo aliquot ex nostris, terrae angulum superaverunt, ut sylvestres aliquot opprimerent, ubi illorum aliqui in terram descenderunt, qui sylvestres aliquot ex improvise aggredientes, scloppo unum occiderunt, reliqui fugam arripientes: quorum unus maritima petebat, quem captum nobiscum ad naves duximus.

DE MORIBUS GENTIS INSULAE MADAGASCAR

sub Poli Antartici altitudine 23 graduum cum semisse, ad insulae partem

Australem

Populus est niger, robustus et optime dispositus: nudus incedit, excepto quod velo Gossypino pudenda tegat. Mulieres velum paulo altius ligant, adeo ut ubera parum cooperta sint. Ornatus ipsarum sunt armillae aeneae brachiis circumdatae: magis tamen stanneas amant, quare et stannum ibi maiori in pretio est. Cochleari enim stanneo permutarunt bovem, qui in Hollandia 100 valerent Taleros. Boves in dorso gerunt gibbos ex pura pinguedine. Oves, egregias et magnas gerunt caudas: habuimus oves quorum singulae caudae 12 libras ponderabant, quae excoriatae pollices 22 erant grossae, et duas ulnas longae: erantque admodum pingues. Tales sex oves uno cochleari stanneo permutabant. Gens haec nec serit nec metit; sed piscantur pauperiores, ditiores vero armenta et greges pascunt. In tuguriis habitant misere; arma ipsorum sunt iacula et quilibet manum plenam gerit, dexteraque ad amussum iaculantur. Scloppos plurimum metuunt, ita ut unico scloppo 100 in fugam mitterentur. De ipsorum religione nullum potuimus facere iudicium: sed ut ex adolescentulis, quos nobiscum duximus, postea accepimus, Mahumetani sunt: Ostendebant enim circumcisos esse. Hoc in loco nulli erant fructus, praeter Tamboriumes. Multi hic sunt Psittaci et Cercopetici ac Turtures; quos

occidimus et edimus. Cum autem nostri fere sanitatem recuperassent, non tamen integre itineri nos preparavimus; aquae dulcis provisione facta, quae facile ibi haberi potest ex flumine aquae dulcis; quod scaphis intronavigari potest.

Die 13 Decembris anchoras levavimus, cursum direximus ad Mesolibanotum velaque dedimus; ad iter in *Iavam Maiorem* persequendum.

Die 19 oborta nobis tempestas est, qua a duabus sociis navibus separati fuimus.

Die 22 huius, iterum naves nostras vidimus, et consecuti sumus.

Die 25 iterum nostros invasit morbus, Scurbuic dictus, tametsi libenter nostrum persecuti fuisset iter.

Ianuarius 1596

Die 5 cum nostros iterum in morbum incidere animadvertimus, et ob adversum ventum, Orthyacem disiunximus sinusque velorum obliquando, versus *Madagascar* navigavimus: decimoque huius mensis die apparuit nobis insula *S. Mariae* sub Poli altitudine 17 graduum.

Die 10 huius, nostra in navi obiit *Vechterus Guilelmi*, gubernator noster tunc, ante vero navis *Molitoris* gubernator.

Die 11 anchoram fundo commisimus circa insulam *D. Mariae*, milliariis 4 a terra firma separati, quae clare conspici poterat.

Die 12 quinque aut sex incolae Lembo nos accesserunt, deferentes secum in corbe Oryzam, aliquot arundines Saccharinas, mala Citria et Gallinam: visis Citriis admodum laetabamur.

Die 13, 14, 15, 16, 17 singulis diebus scapha nostra terram adnavigavimus, ubi comparavimus Orizam, Gallinas, arundines Sachharinas et magnam Citriorum copiam, pluresque alios fructus, apud nostros incognitos. Comparavimus et pisces, zinziberque viride: at cum haec insula non ita magna sit, multaque nobis necessaria essent, et aqua dulcis nobis satis paratu difficilis esset.

Die 14 Pinassam emisimus versus terram firmam, ut fluvium quaereret.

Die 15 ad naves rediit, indicans se vidisse rivulum aquae dulcis, sed navium securam stationem non invenisse. Rex ipse ipsam accesserat, qui vas Orizae dedit aut commutavit aliquibus corallis. Dixerunt nostri Regem gerere in capite cornua ex capillis, aliisque rebus congesta: nudusque incedebat, pudendis velo Gossypino coopertis.

Die 19 huius anchoras levavimus, velaque dedimus ad proximum sinum amplum, et navigavimus ad Subsolanum inter Insulam *D. Mariae* terramque firmam.

Die 23 sinum ingressi sumus, anchoramque emisimus, medio miliari a terra firma, et cum Celoce in terram descendimus: ibi civitatem vidimus ipsorum more aedificatam, ibique copiose cuncta venalia extare: sed non aderat navium secuta statio: quare anchoris levatis intronavigavimus.

Die 25 anchoram fundo commisimus iuxta parvam Insulam in eodem sinu, circa medium miliare a terra firma: ad partem insulae Borrhapelioticam eramus: habuitque haec insula in circuitu Miliare magnum, ubi bona et segura navium statio, et miliari medio ad Ortum, flumen magnum in sinum se exonerans.

Die 26 huius, e fluvio venerunt ad nos plures Lembi, Gallinarum copiam, mala Citria, Poma Aurantia, Bononos, Arundines Saccharinas, pluresque alios advehentes fructus: quae vilibus puerorum Corallis nobiscum permutabant. Signis monstrabant ut in terram firmam descenderemus, quod sequenti nos facturos die promisimus: quare unus ex Molitoris navi, receptis quinque Obsidibus, cum ipsis in terram descendit: quem optime tractabant cibariis et potu, iterumque ad naves reduxerunt, secum datos obsides reducentes qui vino repleti erant, quod lubenter biberunt.

Die 27 iterum nos accesserunt, requirentes ut simul cum ipsis in terram descenderemus: quare Celocibus tribus ad terram navigavimus: et cum litus appulimus, incolae multi in litore stantes, prae gaudio Celoces nobiscum induxerunt, cum validus inde se exoneraret fluctus. Fluvium vero ingressi, vidimus tres villas aut civitates: et quilibet ipsorum ad villam suam nos invitabat. In ipsis faucibus ad iactum tormenti ex ferro fusi, ad latus sinistrum civitas erat: ad dextrum alter apparet fluvius, ad quem duo sunt oppida sclopi iactum ab invicem distantia. Alterum horum vallo circumdatum fuit: palis semipede abinvicem positis: reliqua vero oppida vallo carebant. At nobis civitates ingredientibus, tympanis obviam facti sunt, magnamque amicitiam ostenderunt, adque Regem, aut eorum dominum deduxerunt, quocum nobis bibendum erat; nempe potum ex melle et Oryza

coctum, quo se egregie inebriabant. Postquam cum Rege potavimus, quem Philo nominant: praecepit populo, ut cuncta nobis venderent. Tunc quilibet properabat se, attulitque quae habuit venalia: scilicet Gallinas, Oryzam, Mel, Ova variosque fructus. Oryzam per quantitates parvas apportarunt, nempe manipulos duos in quasillo, ponderantes libram fere: nos vero econtra eis dedimus pro quasillis singulis 4 aut 5 Corallos, vilissimi pretii, quorum in *Hollandia* fasciculus tribus denariis emitur, qui decem continet corallorum circos. Singulo circo duas gallinas permutabant. Vesperi vero ad naves reversi sumus: nobiscum vehentes vas Oryzae, 35 aut 36 Gallinas, et cymbam malis Aurantiis et Citriis fere semiplenam: quibus morbus, Scurbuic dictus, mox curabatur, omnesque sanitatem recuperarunt: Laus fit Deo ter maximo.

Die 28, 29, 30 et deinceps singulis diebus terram adnavigavimus, et quaecunque nobis necessaria erant, quorum copia hic fuerat, magnaue foecunditas, vilibus rebus commutavimus. In sinus circuitu, plurimae sunt villae et oppidula: quorum incolae venalia adferebant ea, quae habuerunt, ut Corallis, quos amant, commutarent. Singulis diebus potuimus Orcam Oryzae pro singula nati, aliis commutare rebus: parva enim quantitate Oryzam vendunt, ne diciantur, ut ex estimari.

Februarius

Die 3 Februarii, tanta nobis oborta est tempestas ab Austro ventusque adeo validus versus hanc nos pepulit insulam, ut anchoris 4 fundo solutis, adigeremur ad navem *Molitoris* parumque abesset, ut nobis mutuo damnifici essemus, nec aliud prae oculis erat quam ipsum naufragium, ad maris litus: navis enim armamenta laxavimus, ad amputandum malum: sed deus Optimus maximus sub vesperam tranquillum dedit coelum, pulsique eramus ad fluminis fauces, inferioremque ripam. Navis *Mauritius*, et nostra amiserunt scaphas suas, quae ad litus pulsae erant et a sylvestribus et incolis, nobis conspicientibus in terram tractae.

Die 4 huius, anchoris levatis, navigavimus iterum prope insulam, ubi sola Pinassa inconcussa remanserat.

Die 5 missa fuit ad terram scapha, ut amissas repeteret scaphas: sed nostri in terram descendentes, incolarum inimicitiam perceperunt, quod erant inconsueti: quare ad naves redierunt re infecta.

Die 6 Celocibus binis terram adnavigantes, viros 6 aut 7 ad litus miserunt, quo Scaphae aductae fuerant: ibique venientes, Scaphas invenerunt in frusta diruptas, quas sylvestres ut clavos haberent dissipaverant: qui nostris advenientibus ostendebant Hastarum mucrones, et in terram descensum inhihebant. Apparet quod se ipsos agnoscerent mali conscios, quod scaphas dirupissent. Cogitaverunt forsitan quod et naves in litus impingerent.

Die 8 Celocibus tribus nostri rursus terram adnavigaverunt, qui cum terrae proximi essent, fluminisque fauces ingrederentur, incolae litoris dextram occupantes, nostris ostendebant hastarum mucrones, quos in aquam mittentes, guttas receperunt super linguam, in signum alicuius crudelitatis. Nostri vero ultra navigaverunt ad oppidulum usque, sed ab incolis per ripam sequuti, qui ne in terram descenderent, saxis nostros petiverunt: nostrique in ipsos sclopos exoneraverunt: qui tecti suis peltis, cum viderent glandes peltas penetrare, et 6 aut 7 viros in terram prostratos, omnes fugerunt, omnesque oppiduli incolae in sylvam se contulerunt. Nostri vero oppidulum spoliaverunt, integrumque spolium vix ad 6 florenorum valorem attigit; oppidumque 10 aut 12 aedibus exceptis, totum igne consumerunt. Cum nostri in terram descendissent, in lembo 5 viri nostras appulerunt naves, inter quos erat Insulae dominus, qui Citria habebant venalia. Nos vero audientes scloporum strepitum, captivos ipsos detinuimus; de quo plurimum quaerebantur, sed nos eos non intelligentes, ascendentem oppiduli flammam ipsis ostendimus. Tunc insulae dominus amphoram aquae accepit, inque caput perfudit, significare volens, ipsos eius rei esse innocentes. Cum iam nostri, nullo accepto damno, iterum ad naves rediissent, liberos in insulam usque deduximus, ubi et viri et mulieres domini pedes exosculabantur: ipse vero iussit adferre duas Gallinas, et quantitatem aliquam Citriorum, ob beneficium suae liberationis.

Die 9 dicti mensis, Celocibus tribus iterum terram adnavigamus, fluviumque ingressi ad dexteram, praeternavigantes oppidulum combustum, alterum accessimus, quod quarta fere miliarii parte istinc distat: ibi venientes domus omnes invenimus clausas, incolasque a longe stantes nosque intuentes, qui accedere non audebant. Nos illis signum dantes ut accederent, parumper paulo propinquiores facti, signis monstravimus ut animalia adferrent. Illi vero, ut apparuit, satis recusantes, ostendimus illis, quod ignem oppidulo iniiceremus; tunc iunicem et caprum adduxerunt, significantes quod plures non habebant. Nos istinc reversi, oppidulum quod ad laevam est accessimus, ubi et omnes incolae abfuerunt, viris 4 aut 5 exceptis, qui nos accesserunt, et decem duodecimve Gallinas

vendiderunt. Nos vero videntes omnes nostram hic negociationem extinctam esse, naves iterum appulimus.

Die 10 Februarii insulam parvam accessimus, estque terra alta, incolaeque insulae superiora inhabitant. Nostri superiora ascendentes, omnes fere aufugerunt, 6 aut 7 exceptis, qui nobis attulerunt quantitatem aliquam Citriorum, quae ibi abundant.

**DE MORIBUS ET CONDITIONIBUS INCOLARUM MAGNI SINUS ANTON
GILI, sub Poli Antartici altitudine 16 graduum ad Austrum insulae Cenés, vulgo
Madagascar sive D. Laurentii.**

Sinus est magnus, decem miliarium amplitudinem habens: in eius extremo est insula parva post maiorem sita, ubi statio navium secure, quocunque flante vento. Insula parva habet suos incolas, producitque fructus omnigenos. Magnus est ibi aquarum descensus, e montanis defluentium: ubi aquarum dulcium provisionem fecimus: Istinc semimiliari e terra firma exonerat se flumen magnus, ubi et aqua dulcis recuperari potest. Flumen hoc intronavigantes, circa quartam miliarii partem, habent ad sinistram oppidulum aut villam, non munitam: in qua sunt domus fere ducentae. In dextro latere, ubi lumen se separat, sunt alia duo similia oppidula, sed vallis munita. Domus horum super 4 aut 5 palos aedificatae, elevatae 2 pedibus erant a terra, et constructa ex Arundine et stramine. Causa huiusmodi aedificationis et elevationis est, ut immunes essent a venenosis animalibus, quae ibi abundant, ut sunt, Angues, Lacertae, Chamaeleontes, aliaque animalia venenosa. Populus nigerrimus, capillos et pilos barbae, non habent crispas ut veri Mauri, nec nasum et labia ita formata. Populus est audax et robustus, ad pocula promptus, Porcorum more inebrians se, ex potu ex Oryza et melle cocto. Potus hic tantundem certis conceditur temporibus. Nullam alicuius momenti suppellectilem apud ipsos vidimus. Bibendo utebantur longa arundinis parte, quae obturamento clauderetur, loco poculi; quam et seponunt. Quilibet habet propriam Oryzae messem: hanc colunt, hanc tundunt, hac utuntur. Nudi incedunt, nisi quod corpus, linteo ex subtiliori cortice composito, circumdant. Fruuntur et componunt storeas elegantes, quibus insident. Non omnes arma gerunt, immo nec dimidium ipsorum: arma ipsorum sunt hasta 9 aut 10 pedum, et Parma lignea. Sclopos mirum in modum metuunt: quinque aut sex Sclopetarii, ipsorum magnum cohortem in fugam dabunt. Docuimus illos sclopos timere, visum enim nobis erat, ipsos nescire quid sclopi praestare possent, antequam essent experti. In initio quidem existimabant, sclopos non ulterius posse pertingere, quam longi essent, arma

erant ipsis incognita. Ornatus Regius, decem aut duodecim armillae aeneae brachiis circumdatae; si similes habuissemus armillas, vendidissemus pro libito. Utuntur praeterea pseudocorallis vitreis, circum collum et brachia, quod illis mirum in modo placet. Pro fasciculo corallorum vilissimi pretii, Bovem, aut Oves 3 aut 4 dederunt. Circundatur hic sinus oppidulis et vicis: refectioes ad libitum ibi recuperari possunt. Sylvas habent Citriorum; maiorum et praestantiorum, quam apud Lusitanos: similimodo, Aurantia habent mala, Oryzam, Gallinas, Capros atque Capellas, Mel, pluresque alios egregios fructus. Brevi, optimus est sinus ad recreandas naves.

Die 12 huius, sub vesperam anchoram levavimus, velaque dedimus. De Oryza pro integro anno, Gallinis 100 Aurantiorum et Citriorum copia et aqua dulci, nobis provisum cum esset.

Die 13 Navem *Scellingeri* appulit limbus, qui fructus aliquot advehebat venales. Oppiduli proximi incolae rogabant ut illos accederemus, sed cum de omnibus sat nobis provisum esset, altum petivimus ad properandum iter nostrum in *Iavam*.

Martius et Aprilis

In mare venientes cursum direximus versus *Iavam* maiorem et variabiles habuimus ventos, fuitque cursus noster ad Aquilonem. Circa insulam *Brandau*, percepimus Pyxidulam nauticam declinare duobus Rhombis a Septentrione versus Occasum. Secundum coniecturam nostram transivimus, et cucurrimus cuncta Brevia, quae in Carta marina depinguntur iuxta insulam *Brandau*. Attamen nulla nobis brevia, nec insulae comparuerunt, sed fluctuum turbines et aesturaria vidimus. Plures hic habuimus tranquillitates: sed novilunio, satis ventorum flatus ab Occasu, et Borrholybico, nobis servierunt.

Maius

Die 4 May, in ipso Novilunio, e Borrholybico orta est tempestas adeo valida, ut sine velis, vento secundo navigandum nobis erat, tota integra nocte: deinde per quatridduum vento continuo et aequali, cursum fecimus, ad Orientem et Mesocaeciam.

Die 27 huius, cum Promicondi animadverterent aquam dulcem plurimum decrevisse, portio nostra dimidio diminuta fuit, habuitque quilibet quotidie aquae heminam: quare saepius sitis magna in navibus passa fuit, ob intensum aëris calorem. Nostra in navi pro

haustu frigidae, sepius sublatu fuit nummu Regali valoris 45 assium, sed in vanum. Gubernatoru coniectura saepius nos non longe a terra remotos afferebat, tamen nullam adhuc percepimus.

Iunius

Die 3 Iunii *Iacobus Prusius* sclopi, in navi Pinassa, e vivis sublatu fuit, ob insolentias per ebrietatem commissas: nempe pugnas, vociferationes, comminationes, et illatas iniurias.

Die 5 terram deteximus, quare omnes plurimum gavisu sumus, ob magnam sitim in navibus passam: cumque propius accederemus, vidimus insulam esse ad *Sundae* fretum, sub elevatione Poli Autarctici 6 graduum.

Die 6 terram propius accessimus, vidimusque 6 aut 7 Lembos, sub ipsam Insulam, sed haerebant longe a nobis, nosque appellere metuebant: quare Celocem viris armavimus, litoraue petivimus. Illi vero remis mox ad aggerem navigabant; nostrisque appellentibus, aderant 40 aut 50 viri, arcus suos manu tenentes: quare nostri metuebant in terram descendere: videbatur equidem gens silvestris fera et indomita: nam tota nuda incedebat, pudendis minime coopertis. Colore rubeo aut rufo praedita erat: nostrique nihil boni expectantes, naves suas repetierunt.

Die 7 huius, apparuit nobis terra, sive angulus *Sumatrae*, terra alta: habuimusque maris tranquillitatem.

Die 11 terram proxime appulimus, ubi et plures conspiciebantur insulae, et ad insulam parvam anchoram fundo commisimus.

Die 12 tempore matutino 3 naves vidimus, quarum una nos accedebat: nos Celoce remigavimus ad eandem, et nautas alloquuti sumus: sed non potuimus ipsos intelligere: signis tamen aquam dulcem nobis monstrabant: quare magnopere gaudio affecti fuimus, quod iterum aquae dulcis potu satiaremur. Iam quatuor equidem exacti erant menses, quod terram non appulimus, nullamque habueramus refectionem. Ipso eodem die missa fuit Pinassa versus terram firmam *Sumatrae*, ad inquirendum de statu regionis, cum eo in loco ubi nos haerebamus, non essent incolae.

Die 13 ad nos rediit, nova adferens de bono populi favore, et una Nuces Indicas, vulgo Cocos dictas, quantitatem aliquam Melonum, Cucumerum, Ceparum et Allii: praeterea Piperis specimen, aliorumque aromatum: quare gaudio magno affecti fuimus.

Die 14 ad aquas dulces hauriendas perreximus.

Die 15 Scapham, quam vulgo *Prau* vocant, secundum terram navigantem, non invitam ad nostras adduximus naves: ipsisque in scapha existentibus, ostendimus Argentum et alias merces, quae illis optime placebant. Monstraverunt nobis viam per fretum, pluraque de civitate *Bentam* nobis retulerunt, significantes in eadem esse omnium rerum copiam. Signis interrogavimus an nos vellent *Bentam* deducere, certo numerato praetio. Annuit unus, petiitque nummos Regales quinque ex 8 pileumque rubeum. Promisimus illi daturus: qui navem *Mauriciam* ingressus, iter in *Bentam* ostendit: cursumque fecimus inter insulas plurimas.

Die 19 praeternavigantes oppidulum, lembi multi nostras appulerunt naves, advehentes Nuces Indicas et Gallinas, quas cultris permutavimus.

Die 22 *Bentam* appulimus, triumque miliarium ab urbe distantia anchoram profundo commisimus, sub magna insula. Sub vesperam Lusitani plena scapha naves nostras adnavigarunt, qui missi erant a Gubernatore ut recognoscerent quales essemus. Nobis vero dicentibus, nos ad negociandum eo venisse, responderunt, veram Piperis terram intrastis, satque Piperis adesse ad nostras onerandas naves: Insuper dixerunt, iam tempus collectionis novi Piperis pro foribus est, maturum erit infra menses duos: quare magnopere laetabamur: nam tunc menses 15 dies 12 in itinere consumpsimus, ingentiaque pericula, inedia et sitim intollerabilem eramus perpessi.

Die 23 achoris in altum tractis, navigavimus *Bentam* usque, ubi anchoram iecimus sub 4 parvis insulis, ad Septentrionalem urbis partem sitis. Eodem die appulit naves nostras *Sabandar*, qui a Rege secundum occupat locum, nos interrogans quid negotii ibi haberemus. Respondimus nos eo venisse ad comparandum Piper et Aromata; et advexisse optimos nummos, et Regales, ac merces: quorum partem aliquam illi ostendimus: quod plurimum illi placebat, dixitque satis Aromatum adesse ad nostras onerandum naves, verumque ac genuinum Piperis locum nos adsequutos fuisse, magnumque favorem nobis demonstravit. Hoc ipso die scapharum copia ex urbe nostras appulit naves; quae omnigena annona onustae erant: ut sunt Ova, Gallinae, Nuces Indicae, Bananas,

arundines Saccharinae, Liba ex Oryza cocta, pluraque alia. Navium nostrarum Legati, Navarchi dici voluerunt, et *Cornelius Houtmanus*, Navarchi maioris nomen sibi vendicavit.

Die 24 huius, diversi generis homines naves nostras accesserunt, advehentes multa venalia: multumque favorem ostenderunt et ut videbatur, omnes ob nostrum gaudebant adventum: dicentes sat Piperis adesse, novique Piperis collectionem infra mensem esse futuram: nec a decem elapsis annis fuisse Piperis fecundiores annos: quodque tunc 5 aut 6 sacci Piperis emerentur Catti uno, sive florentis fere 20, ubi communiter 3 sacci tantummodo tanti valere solebant. Quilibet saccus continet 54 libras Batavas: quare libra singula constitisset denarios duos et semis. Eodem die in meridie *Sabandar* iterum naves appulit nostras, requirens a *Cornelio Houtmane*, ut in terram descendens, Proregem inviseret et saluaret; qui throno vacante regnum administrabat. Rex enim mense elapso ante nostrum adventum, occubuit ad *Palimbam*, civitatem sitam in quadam insula circa limites *Sumatrae*, qui cum ipsam iam fere expugnasset, tormento bellico a Lusitano apostata percussus interiit: cuius mors a nationibus exteris plurimum plangebatur. Rex equidem erat syncerus, annos 25 natus, quatuor relinquens uxores, quarum natu maior 15 annum nondum excessit; filiumque trimestrem, qui in regno ipsi succederet: fuitque provisionaliter Prorex ordinatus quem *Kypate* nominant. Prorex hic per *Sabandar* requisivit a navarcha nostro maiori, ut in terram descendens, ipsum inviseret: cui responsum fuit, quod eius Legatio id non permittebat, sed eius nomine, Proregem orare iussit, quod prior navem eius conscenderet; deinde et ille in terram descenderet. Petiit insuper ut propius civitatem navigiis nostris accederemus: quod praestitimus; anchoramque commisimus sub insula Urbi proxima, 4 orgyiarum profundo et argillaceo fundo, semimiliario ab Urbe, quae nobis erat ad Austrum, ubi et segura fuit navium statio.

Die 25 in mane misit Prorex ad naves nostras interpretem quem habebat, qui Lusitanorum linguam, pluresque alias, perbelle noverat; ut Navarchae maiori significaret se velle nostras conscendere naves: et ut noster Navarcha maior celoce ipsi obviam fieret medio itinere, et humaniter acciperet: quod a meridie exequutum fuit. Prorex enim magna comitatus caterva, naves nostras ascendit, cui omne merces fuerunt ostensae: quod illi maxime placuit: petiitque ut in urbem veniremus; omnia enim nobis una cum urbe esse paratissima; omnemque offerebat favorem: qui cum muneribus illi datis sic ad urbem rediit. Die 26 huius, *Bernardus Heinckius*, iuvenis probus Legatus navis *Mauritius* dictae, improvisa morte obiit.

Die 27, 28 singulo die multi naves nostras appulerunt, habentes omnigenam annonam venalem.

Die 29 nos accessit Imperator, cuius pater olim fuerat totius *Iavae* Imperator, omnibusque *Iavae* regibus imperabat. Hic vero ob pravam eius vivendi rationem, nullo erat fere in praetio. Lusitanicam optime callebat linguam. Mater eius erat Lusitano patre genita, sed *Malaccana*: Imperator hic magnam conspiracy inivit cum Lusitanis.

Die 30 Iunii, *Cornelius Houtmanus* celoce, magno cum comitatu, ad urbem navigavit; ibique cum Prorege certis de rebus loquutus est, de contrahendi modo.

Iulius

Die primo Iulii, *Houtmanus* rursus urbem adnavigavit, secum deferens in scriptis contractum liberae negotiationis, et pacis foedus. Contractum subsignavit Prorex propria manu, dixitque insuper: I nunc, cunctaque quae velis emito, libertatem habes. Tunc *Houtmanus* magno cum comitatu per urbem ambulavit, habens cum ipso 7 an 8 classarios, vestibis sericis et holosericis indutos, gladiisque accinctos, qui ipsum praecedebant et sequebantur: aliusque aderat qui supra Houtmani caput Umbraculum gerebat ad Solem defendendum; Praecedebat eum et tubicen, cui tuba canere commissum erat: Sequebantur quoque eum decem aut duodecim nautae: sicque tandem ad Imperatorem vocatus, Symbolo Iavanico more acceptus fuit. Istinc Lusitanos accessit, qui *Houtmanum* invitaverant ad Symbolum ibi paratum: Lusitani omnem amicitiam simulabant, corde fucato. Aderat qui *Houtmanum* alias Olyssiponae viderat, qui Ironice ipsum interrogavit an Dux esset.

Die 2 Mercatores multi, naves appulerunt, habentes Piper venale. Superiores nostri, quibus nondum Piperis negotiatio nota erat, modumque emendi ignorabant, adhuc differebant, donec omnium certiores facti essent.

Die 3 navem nostram accessit *Sabandar*, vir magnae auctoritatis, qui secundus a Rege gubernabat, hic nobis plurimum favebat, pluraque postea officia praestitit. Hic nobis aperuit qua ratione, quo pondere, et praetio Piper emeretur, legatisque nostris consuluit ut emerent Piper, quod a decem proximis annis viliori non fuerat emptum praetio.

Die 4 Dux aut Comes illius regionis navem *Mauritium* accessit: sed ut a Legatis nostris accepimus, plus accipere, quam dare optabat.

Die 5 noctu navem *Mauritium* accessit Proregis interpres, *Cypansgan* dictus, indicans ut nobis caveremus de inimicis occultis quos in Urbe habebamus, suspicabamur esse Lusitanos cum adhaerentibus eorum: quare Naucleri et Legati noctu a nobis vocati fuerunt ut ad naves redirent.

Die 6 fuit ordinatum, et executioni mandatum, quod cuncta tormenta globis onerarentur. In die iterum a Prorege moniti fuimus, ut nobis caveremus de aggressu Lusitanorum, et adhaerentium, cumque ipsemet non poterat se opponere Imperatori, ipse una cum Thalassiarcho adesset, sed signum daret, quo cognosci possent, et post principia sibi caverent. Eodem die iterum bis, terve a Prorege moniti fuimus, quod in urbe ingens murmur obortum esset, quodque nonnulli nobis favebant, aliqui non favebant: quare nostris in navibus nos omnino praeparavimus ad resistendum inimicis. Eodem tempore singulis diebus naves nostras appulerunt varii mercatores, qui Piper venale habebant, adferentes nonnulli duos aut tres saccos: sed legati adhuc emptionem differebant.

Die 7 misit Prorex virum ad nostras naves, qui nos admonuit, ut omnem haberemus curam nostri: nam Imperator omnes nobiles sollicitavit, ut ipsi auxilium cunctis viribus praestarent; decrevit naves aggredi et opprimere ob spolia ampla; qui paupertate premebatur.

Die 8 Imperator ad naves misit, mandavitque qui ad paratum symbolum nostros invitaret, nempe Navarchos, Naucleros, Classarios, Officiales, Tubicines et Symphonicos, ut cum ipso genio et gaudio indulgerent; idque ea intentione, ut apud se detentis superioribus nostris, naves exarmaret, invaderet, et opprimeret. At responsum fuit, ipsis notum esse, quale futurum sit symbolum. Lusitani conspiracy hanc cum Imperatore ordinarant.

Die 11 dicti mensis, Imperator animadvertens conceptum suum irritum, nullumque modum habere ad occupandas naves, *Bentam* recessit, et Iacatram profectus est.

Die 12 *Sabandar* iterum naves accessit, petens ut parte merciumstrarum in terram descenderemus, nobisque adsignarent domum commodam nostrae negotiationi.

Die 13 *Renerus Hellus* cum octo classariis terram petiit, vehens secum singularum mercium partem exigua: posuitque in aedibus, ad hoc designatis, ut ibi merces venales exponeret et venderet. Quare diebus singulis plures Nobiles et Mercatores domum nostram, ut aliquid emerent, ingressi sunt; et Piper commutarent. Legati vero nostri merces suas satis care aestimabant.

Diebus 15, 16 et sequentibus multi nobiles, mercatores Arabes, et Chineses officinam nostram, nostrasque naves accesserunt, in magna copia offerentes Piper venale. Sed nostri emptionem differebant, dicentes: quod primo cum Prorege negociari ipsis decretum esset.

Die 25 Prorex iterum naves appulit, merciumque partem vidit, et emit: nostrisque consuluit ut Piper emerent, ut ibi in usu erat. Hoc tempore Lusitani Proregem accesserunt, et magnis promissis sollicitarunt, ut nostris negociationem defenderet, et decedere iuberet: afferentes nos mercatores non esse, sed eo venisse ad explorandam regionem: et alias Olyssiponae vidisse Flandros, sed numquam tales. Inter Lusitanos aderat *Malaccanus*, sed ex Lusitania oriundus, *Petrus Tayde* dictus, vir rerum caelestium apprime gnarus, regionesque fere omnes Orientales optime noverat. Hic nobis magnopere affectus fuit, et quotidie Nauarchos nostros invisit; ipsisque indicavit et dixit. Domini mi pessime agitis, quod Piper non comparatis: nunc enim viliori quo posset esse praetio emitur: nobisque alia plura indicavit: Quare Lusitani ipsum in lecto trucidaverunt.

Augustus

Circa hoc tempus Legati nostri, tempus emendi idoneum conceperunt, sibi persuadentes, ob praesentem foecundiolem Piperis messem, viliori praetio futurum esse, quare emptionem differebant. Interim Lusitani non dormientes, Proregem in dies sollicitaverunt; dicentes nos exploratores esse, et comparandi animum, ut apparebat, non habere. Haec, aliaque similia Proregis animo suspicionem ingerebant, adeo ut Lusitanis aures patefaceret, qui ingentem offerebant pecuniarum summam, ut omnem nobis negociationem ibi prohiberet: quare tandem cunctis inhibuit, ne quis nobis Oryzam venderet. Sicque res nostrae ad summum eo in loco pervenerunt. Nostri vero Legati Proregem, qui pro mercibus comparatis et accepta pecunia debebat 200 aut 300 nummos regales ex octo, acriter multisque verbis solutionem petebant; quam non recusavit; sed Pipere permutare voluit, offerens saccos quinque, pro Catti uno, quod eius temporis praetium erat. Ipsi vero non contenti, Navarchus maior Proregem accessit, et comminatus est se navibus velle propius urbem appellere, totaeque urbi tormentis suis ignem iniicere: sicque ad naves remeavit Prorex vero minas parvipendebat.

Die 28 Legati nostri Pinassam versus urbem miserunt, ut superbiae et audaciae specimen nostri ederent: quibus iuxta civitatem navigantibus, Iavani funes amputaverunt, et litus appulerunt. *Cornelis Houtmanus*, quatuor comitatus viris Lintre urbem petiit, fuerantque

ex nostris alii novem in urbe: Ille vero cum suis in terram descendens, detinebantur omnes, nec ad naves remeare licebat.

Die 29 Prorex Interpretem misit novem cum Mancipiis, et classario ex nostris uno, ad naves nostras; ut nobis significaret se nostros detinere, ob comminationes magnas, quas ipsi fecerunt, sed nolle diutius retinere, quam duae naves, quae Caryophyllis onerabantur, Malaccam navigarent: timebat, ut ait, ne illas vi occuparemus. Nostri vero dictis eius nullam fidem dantes, Interpretem cum suis detinuerunt, unumque ex Mancipiis in terram miserunt, qui proregi indicaret, ut nostros liberos remitteret, alioquin Interpretem aveherent. Noctu nostri, qui in urbe erant, literas ad nos miserunt, monentes nos, ut Interpretem et mancipia in terram remitteremus, alioquin actum esse de illis metuere.

Die 30 mane remisimus Interpretem cum Mancipiis Iavanis in urbem, qui promisit se omnem operam daturum ut nostri liberentur. Sub vesperam lintre redierunt ex nostris quatuor nautae; reliqui qui in urbe erant nobis mandarunt, parum difficultatis rebus suis inesse, ipsosque tantummodo detineri, donec naves, quas Ioncas vocant, recessissent: ipsisque adhuc liberum esse ire per urbem quo vellent: et sperare brevi relaxandos. Nos equidem in navibus existentes, nihil minus sperabamus.

September

Die primo Septembris, unus ex quatuor qui urbe redierunt, in urbem missus fuit, et literis mandavimus, ut omnem darent operam ipsorum liberationi; nam diutius manere non licuit, ob aquarum dulcium inopiam. Hic quoque in urbe detentus fuit, quod sinistram nobis suspicionem dedit.

Die 2, 3, 4 hinc inde missae fuerunt literae. Nostri qui in Urbe erant proximae liberationis spem dederunt, sed non credidimus. Nostri ex classe scripserunt Proregi, ut nostros liberos remitteret, alioquin propositum nobis esse damnum nostrum reparare, sed nullum accepimus responsum. Nostrorum novem erant in urbe, et merces, debitaque ad valorem sex aut septem mille florenorum.

Die 5 cum nulli ex urbe nos accederent, nosque ipsis ridiculo esse; navigavimus versus urbem quatuor nostris navigiis, donec fundo lutoso inhaesimus, profundo duabus orgyis cum semisse: et binis Celocibus accessimus, et cepimus tres naves Iavanicas, quarum duae onustae erant nonnullis Piscibus, et Nucibus Indicis: viro Chinensi in eisdem

existente, quem nobiscum duximus: tertia vero onusta erat 10 oneribus Caryophyllorum, et 3 oneribus Macropiperis, et Gummi *Benzoini*, *Piperisque* caudati parte aliqua: aderant quoque quinq; viri Malabares mancipia Lusitanorum, quos quoq; nobiscum duximus, voluntarios ob ex servitute liberationem. Insuper cum videremus Lusitanos saepius adnavigare aliam navem, aliquantulum a nobis remotam: Nos cum Pinassa illuc navigavimus cum iam prope essemus, recedebant Lusitani, navemque igne accenderunt. Navis haec optimam habebat praedam, ut Lusitanorum mancipia declarabant: onusta enim erat 25 oneribus Caryophyllorum, qui una cum nave igne consumpti sunt.

Die 6 incepimus exonerare Ioncas sive naves adductas, iterumque parumper profundum petivimus, exspectantes nostrorum literas, et reditum.

Die 7 cum nullas accepimus literas, iterum urbem quamproxime appulimus, tormentisque nostris aeneis in urbem eiacularavimus, et 13 aut 14 occidimus viros. Ex urbe vero trigesies fere suis tormentis in nos eiaculari sunt, sed tantummodo quinque aut sexies sat longe, ita ut semel globus supra *Molitoris* navem transiens, malum quendam penetravit. Eiaculationes hae a Lusitanis factae sunt; nam Iavani tormenta ignorant tractare, eaque plurimum metuunt, etsi multa in *Bentam* tormenta habeant. Eodem die cum navem Iavanam navigare conspiceremus, Pinassam misimus 20 viris armatam, ut eandem perfequeretur, et raperet: quae retro insulam parvam navigans eam persequabatur nostra Pinassa, donec tandem vadosum tetigit fundum: Id urbis incolae videntes, qui 24 Biremibus armatis parati erant; Pinassam mox nostram adnavigantes ordine semilunar. Cum iam appropinquarent, separaverunt se manentes 7 ab uno, et 17 ab altero latere Pinassae: Cum autem Naumachiam inciperent; signis indicabant ut nostri mox descenderent; hastisque suis, et Sarissis petierunt portas Pinassae. Nostri vero ad pugnam parati, in ipsos sclopiis mirum in modum iaculabantur; nam adeo erant propinqui, ut errare non poterant. Et ubi primum Pinassam accesserunt, iterum fondo liberata, fluctuabat, unamque anchoram e fundo levarunt, sed funem amputare coacti erant, quod tempus illis deerat ad anchoram adducendam. Tormento unam ex biremibus fundo commiserunt: sed cum Celocem traheret Pinassa, illaesi *Iavani* Celocem occuparunt, et funem absciderunt. Hastis sive Sarissis portas Pinassae petebant: sed nostri has septem biremes adeo salutaverunt tormentis ex ferro fuis, catapultis petrariis, et sclopiis; ut reliqui 17 aggredi non auderent. Coniecimus plus minus centum *Iavanos* occubuisse: in biremibus enim ita sedebant sarcinati, ut ad minus quaelibet 60 viros contineret. Illi nihil aliud fecerunt quam quod Sarissis Pinassae portas petebant, excepto quod semel tormentum Basse dictum

exonerarunt, et arcu quinque aut sex sagittas sagittarunt, sed Deo sit Laus, neminem vulneraverunt. Adnavigavitque Pinassa nostras naves, quae urbem praeternavigans duo exoneravit tormenta in urbem, et incolae terin eam ejacularunt; sine aliqua rectitudine ac mensura. Visum nobis fuit, quod saepe globos lapideos ejacularunt, nam nullos vidimus resultare ex aquis, quam quatuor aut quinque qui bene ejaculati erant.

Die 8 literas accepimus *Cornelii Houtmani*, scribitque ne amplius in urbem ejacularemus, alioquin Prorex decrevit palis eos induere.

Die 9 recessimus navigando parum ab urbe, Caryophyllosque exoneravimus.

Die 10 alias accepimus ab *Houtmano* literas, quibus indicavit, se sperare, quod mediocri redemptione liberandi essent: cui rescripsimus ut de redemptionis summa conveniret.

Die 11 iterum literas accepimus, et ab *Houtmano*, et a Prorege; quibus Prorex scripsit, se velle nostros relaxare, si quietos nos sentiret: sin autem inimicitias eius desideremus, vivacius se nos aggredi velle. Cui rescriptum fuit, quod si nos velit invadere, paratos nos se inventurum: quoque nostros liberos remitteret, nec diutius verbis palpum obtrudere velit, nosque proximo die responsum exspectare.

Die 12 Responsum exspectantes ex urbe, nullum acceppimus: defecitque nobis omnino aqua dulcis, nec alia recuperari poterant quam ex urbe.

Die 13 nullum ex urbe accipientes responsum, anchoras levavimus, velaque dedimus ad querendum aquam dulcem, relictis novem ex nostris in urbe captivis, cursumque direximus verus litora *Sumatrae*, naves autem, sive Ioncas, dereliquimus, unamque arsimus.

Die 14 ad *Sumatrae* litora pervenimus, diebusque 15 et 16 secundum litora navigantes, in vanum aquas dulces quaesivimus.

Die 17 tres aut quatuor insulas appulimus, quas inter *Molitor* et *Schellingerus* velificabant: sed cum aquarum fluctus nimis validus esset, pulsae naves fuerunt scopulis tam propincae, ut quis in scopulos e navibus fere saltasset, non sine magno naufragii periculo. Nos vero una cum Pinassa forinsecus insulas superavimus, et retro easdem iterum una conjuncti, anchoras fundo commisimus, et terram accessimus: ubi aliquos alloquuti sumus, qui aquas dulces nobis monstraverunt, mediante duorum scloporum dono.

A die 14 in 26, quotidie aquam dulcem quaesitum juimus, sed non incaute: molestum quidem erat hic aquam haurire, et auferre.

Die 25 Anchoras levavimus, iterumque navigavimus *Bentam*.

October

Die primo Octobris, pervenimus prope insulam magnam, miliariis tribus a *Bentam*, ubi anchoras ejecimus.

Die 2 literas ex *Bentam* a nostris accepimus; quibus spes liberationis exigua erat: distributi enim erant inter nobiles separatim, omnesque merces partitae: nos vero navibus urbem propius accessimus.

Die 3 iterum literas accepimus, quod paulo meliori essent animo: ipsisque rescripsimus ut liberationi omnem darent operam.

Die 5 literas accepimus, quod honesta redemptione sperabant liberari posse: nos quidem de eo dubitavimus: sed rescripsimus, ut unum ex nostris ad naves remitterent, sub data fide reditus ipsius in terram, qui nobis cuncta referre posset, ut credamus.

Die 6 noctu, unus ex nostris ad nos venit, qui omnem rem narravit ordine, quomodo ipsi, cum in urbem tormentis jaculavimus, mox erant separati, et capti; et *Iavanos* dira ipsis comminatos fuisse: ita ut quolibet momento se morituros existimabant. Praeterea ait quod ipsos plurimum sollicitassent ut renegarent Christianam fidem, et Mahumetanam aplecterentur, at nostri constanter id negarunt: tresque viros ex nostris totonderunt invitos Maurorum more: quodque Lusitani omnem dedissent operam ut eos emerent, offerentes magnam pecuniarum summan, ut eos *Malaccam* possent vehere. Sed nunc relaxatos fuisse, et liberum ipsis esse ire per urbem quocunque libuerit: quare omnem difficultatem ablatam sibi persuadebant: excepto quod honesta redemptione liberandi essent: quodque Prorex exigebat nummos Regales ex octo 3000, unde omnes magnopere gavisi fuimus.

Die 7 rediit ille in terram, per quem scripsimus ut de summa redemptionis convenirent, prout possent; conditionesque certas ac firmas concluderent, ne in vanum pecunia numeretur.

A die 8 in 10 hinc inde literae missae fuerant, significantes eos jam esse in via concordiae.

Die 11 literas recepimus de paracta redemptionis conventione: scilicet quod illi numeraremus 2000 nummos Regales ex octo, tunc nostri naves repeterent, et cuncta hinc inde commissa, sopita, et oblivioni mandata essent: ea tamen conditione ut quaecunque occupavimus, et e Iuncis in nostras exoneravimus naves, nostra essent: ipsi vero econtra retinerent merces, et debita quae in urbe habebamus. Fuit praeterea in hoc tractatu expresse declaratum, liberum et amicum hinc inde commercium, ut prius fuerat. Nummorum numeratio, et nostrorum restitutio, exequeretur hoc modo. Primum nobis ex urbe mitterent binos obsides, tunc et nos mitteremus nummos mille Regales ex octo: quibus acceptis remitterent dimidium ex nostris. Deinde residuos mille mitteremus nummos, ipsique reliquos ad naves remitterent; quae conditiones nobis placebant.

Die 12 scapha cum propolis naves appulit, qui ex urbe adferebant Gallinas, ova, et fructus venalia. Eodem die ipso meridie, appulerunt duo obsidos, nos econtra in urbem misimus mille nummos Regales ex octo. Sub vesperam remiserunt viros septem ex nostris, in urbe solummodo manente *Cornelio Houtmano*, cum socio.

Die 13 misimus residuos mille nummos Regales, alterumque obsidum in urbem: sub vesperam rediit *Houtmanus* cum socio, alterque obses in terram navigavit: sicque concordia et pax constata erat cum incolis *Bentam*.

Die 14 viros duos in urbem misimus cum munusculis, ad eos qui nostris auxilio fuerant: et sub vesperam iterum redierunt nullo ab incolis accepto impedimento.

Diebus 15, 16 et 17 *Cornelis Houtmanus* singulis diebus in urbem profectus est, ad comparandum Piper.

Die decimo octavo sub vesperam *Houtmanus* rediit, deferens secum 45 saccos Piperis quos emerat; eratque primum quod recepimus.

A die 19 in 24 singulis diebus cum visum fuit in urbem iuerat, aliquando solus, aliquando cum comite, emitque saccos ducentos Piperis, saccos quinque Catti uno: quibus in naves delatis, negotiatio nostra finem fecit. Nam Legatus venit *Malacca* a Capitaneo, ad Proregem missus, afferens decem mille nummos Regales ex octo, quos Proregi dono dedit, ut nobis negotiationem interdiceret. Prorex avarus et pecuniarum cupidus, acceptavit oblatum: quod *Sabandar* nobis indicavit, aliiq; plures nostri amici; insuper quod nostri urbem exirent, nec in eam redirent; alioquin iterum detinerentur. Cumque nostrum unus in urbem missus esset, summo cum discrimine eductus fuit a viro amico

nostro, et hospite; qui eum noctu sub storeis occultatum ad naves reduxit: sicque die 26 accepimus libellum peractae negociationis nostrae; sine ulla spe recuperationis alicuius rei ex urbe *Bentam*. Sed duae naves ante urbem erant Hospiti nostro cum suis pertinentes, quae ex insulis *Bandae* appulerant onustae Nucibus Myristicis, et Macere. Venitque quotidie hospes secreto ad naves nostras, ut nobiscum negociaret, et nobis venderet: palam enim et manifeste nobiscum contrahere non audebat: sed naves occuparemus, idque pro forma, ut apud Proregem se excusare posset: sicque de praetio inter nos satis convenimus, quod post direptionem illi solveremus.

Die trigesimo navicula Lusitanica *Bentam* appulit, eratque in qua Legatus venerat, qui prius in terram descendit.

November

Die primo Novembris, urbem versus navigavimus, et dictas naves, sei Iuncas, nucibus odoratis onustas, aggressi sumus: sed cum in ipsis adhuc essent 20 aut 30 mancipia, atque ignorarent nos cum hero convenisse, opposuerunt se nobis: nostrique mox sclopis in illos eiactantes, quatuor aut quinque occiderunt: quare reliqui e navi salientes ad terram natabant. Tunc nos Iuncas ad navem adduximus Mauritium, et exoneravimus. In ambabus navibus erant onera 25 Nucum oderatarum fere, et librae 8000 Maceris. Eodem die, cum Navicula Lusitana in litore haereret, nostri binis Celocibus eo navigarunt, ut vi raperent: verum Lusitani in eadem existentes, sclopis adeo nostros salutarunt, ut cogerentur se retrahere, et redire: unusque nostrum in armo scloppo vulneratus fuit, qui die quarto post obiit. Nos vero e navibus tormentis iaculavimus in naviculam Lusitanam, quam fere dissipavimus, et Navarchum occidimus: glandesque supra navem transeuntes in urbem, occiderunt tres quatuorque viros, ut postea nobis relatum fuit, ab annonae propolis, qui audacter adhuc nos appulerunt: et significabant quod in urbe classis praeparabatur ad nos invadendum.

Die 2 Novembris *Bentam* navigavit Ionca, quam Celocibus nostris persequuti sumus: ipsamque appropinquantes, storeas suas extenderunt in circuitu navis ad defensionem, et nobis se opposuerunt. Nostri mox sclopis iaculabant in eos, et catapultis petrariis, qui egregie se defenderunt. Habebant Sarissas cum tubulis, quibus flando exiguas sagittas in nostras miserunt naves, adeo dense, ac si pluisset; ita ut octo aut novem, ex nostris vulnerarunt; sed parvi erant momenti vulnera: erant enim tenussimae sagittae, quibus

nullam vim inferre poterant, quae vix duos in carne digitos intrant: sed ingressae, uncini ex arundine facti non fixi, in carne haerent. Cum sclopiis nostris iacularem, retro storeas se occultabant: sed videntes storeas non posse glandulis resistere, atque nonnullos cecidisse, remorum vi evaserunt, nobis Ioncam relinquentes, in qua duo mortui iacebant: aliosque tres persequendo occidimus sclopiis: sicque quinque viros amiserunt, ut postea nobis relatum fuit. Erant viri 40 in Ionca, seu navi, quam ad naves adduximus nostras. Onusta erat Oryza et piscibus exiccatis, quae in nostras naves exoneravimus, annonae loco.

**SITUS URBIS BANTAM, EMPORIUM PRAECIPUUM INSULAE IAVAE, EIUS
FORTIFICATIO, AC FABRICAE ET NEGOCIATIONIS DECLARATIO.**

*QUI IBI NEGOCIATUM VENIUNT: QUAE MERCES PRAECIPUE IBI VENALES
SUNT, QUAEQUE NATIONES ILLIC MERCES ADVEHANT, ET AVEHANT.
PRAETEREA QUAE IBI RELIGIO, QUI MORES, QUAE OECONOMIA, LECTU
ADMODUM IUCUNDA.*

Urbs Bantam sita est in insula Iava, miliaria 25 fere versus mare. Sumatram inter et Iavam, ab utraque urbis parte effluit rivus, tres pedes cum semisse profundus, nec navibus altae carinae navigabilis. Urbs flumine circumdatur, magnitudine Amstelrodamo aequalis. Maenia habent sua propugnacula; tormentis bellicis optime munita; quibus uti nesciunt, eaque mirum in modum timent. Cuncta eorum tormenta sunt aenea, pluraque ex aere habent, quae a nostris Bassa vocantur. Muri duorum pedum spissitudinem habent, ex lapide cocto fabricati. Ad singulos arcus iactus, habent foros altos ex lignis et navium arboribus fabricatos, unde se defendunt, cum ab inimicis oppugnantur. Domus cunctae ex stramine et arundine sunt aedificatae, quatuor scapis insidentes. Divites habent cubicula cortinis sericis, aut Gossypinis separata. Domus fere omnes sunt sub nucibus, quae Cocos ferunt, quarum in urbe magna est copia. Extra muros suburbia sunt, ubi nationes habitant exterae. In urbe terna magna sunt fora, ubi quotidie varia extant venalia, frequensque est populi concursus: quod visu mirum est. In ipsa urbe magnum est templum, vulgo Mosquea dictum, ex lignis fabricatum, in quo Mahumeti docetur doctrina. Nobiles, et alicuius auctoritatis viri, suas habent in propriis aedibus Mosqueas. Viae urbis non sunt stratae, estque urbs inordinate aedificata, aquas habet impurissimas, quas pedestres permeant, aut naviculis transeunt, cum nulli sint pontes. Magna est in urbe exterarum nationum frequentia: nempe ex Malacca, Bengala, Malabar, Guiheretta, Regno

Pegu, Sain, Malicas Banda, China, et pluribus aliis regnis, quae magna Piperis in circuitu Bantam crescentis habent commercia: quod mense Augusto et Septembri maturum est. Advehuntur nuces odoratae ex insulis Bandae, Caryophyllique ex Moluccis, quae a Lusitanis praecipue emuntur. Comparavimus nucum odoratarum libram, sesquidenario. Cibariis omnigenis abundat urbs; ut sont Gallinae, Cervi, Pisces, Oryza, et varii fructus: nempe Avanas, Nuces Indicae, Bonanas, Mangos, Dorions, Iaccas, Pruna, Uvae, Poma Aurantia, Mala Citria, Mala Punica, Cucumeres, Melones, Caepe, Allium; Pane carent, sed eius loco panem habent ex Oryza coctum. Caro bubula omnium carior est. Bos ibi emitur 7, 8 aut 9 nummis Regalibus ex octo. Chineses maxima hic habent commercia. Mense Ianuario 8 aut 9 navigiis Bentam appellunt, advehentes Porcelania opera, Sericum, Pannos damascenos, Filum Aureum, Sartagines Ferreas, et nummulos Iavanicos, quos Caixos vocant; quorum duodecim mille aequivalent Regali ex octo. Ducenti nummuli traiciuntur filo, quibus cuncta emuntur et venduntur: et hinc avehunt Piper in Chinarum regionem. Extra urbem magnum habent designatum locum, ubi fere omnes habitant; habentque ampliores et praestantiores aedes, quam in urbe, sed ex arundine fabricatas: excepto quod in singulis aedibus locum habent quadratum e lapidibus coctis fabricatum, in quo ipsorum merces servant liberas ab igne, ut et nonnulli ditiores habent in urbe. Chinenses sunt industrii et diligentes, nullo parcentes labori, modo lucrentur. Aquam ardentem ex Oryza, nucibusque Indicis, magna distillant copia; distribuunt et vendunt. Nam Iavani nocte ab ipsis emunt, et bibunt secrete, quia ipsis in lege Mahumetana est inhibitum bibere. Chinenses ex proprio vivunt arbitrio. Cum urbem ingrediuntur aliquot annis mansuri, unam aut alteram, aut quot velint emunt mulieres, simulque vivunt ac si coniuges essent. Deinde cum recedunt, ipsas iterum vendunt: et si proles habeant, secum abducunt, Chinamque revertuntur. Nullam habent religionem, Diabolum adorant, ne mali aliquid inferat; dicere norunt diabolum ex se ipso malum, Deum vero bonum esse, qui nulli malum facit, ideoque existimant quod Deum non debeant adorare. Resurrectionem futuram plane ignorant, mortuosque semel, nunquam surrecturos sibi persuadent. In propriis aedibus depictos habent magnos diabolos, quos caereis ardentibus, et cantu honnorant, ipsumque orant, ne quid mali illis infligat: et quanto horribiliores sunt depicti, tanto maiori eos colunt honore. Gens haec miserrime vivit in Bentam. Nullum opus tam sordidum, quod non faciant lucri gratia: cumque aliquid accumularunt, redeunt Chinam. Assimilantur fere Iudaeis nostrae regionis, nusquam eunt, quin secum habeant stateram, omniaque illi serviunt, ut Lucrentur. Cum Bentam primum nostrae appulerunt naves, quotidie navicularum magno numero nos

accesserunt: et eorum quilibet super transennas tabernam instituit, exposuitque venale Sericum, Filum ex Serico, et porcelania vasa; totque fuerunt instructae tabernae, ut vix ullus adeßet transeundi locus.

IAVANORUM IN BENTAM CONDITIO, GESTUS INTER EUNDEM ET QUIESCENDUM, VESTES, OECONOMIA, MILITIA, ET FORTITUDO.

Iavani et incolae Bentam, superbi et pertinaces sunt, gressuque incedunt superbo. Religionem colunt Mahumeticam, quam ante 35 annos amplexi sunt: attamen multi adhuc Ethnici sunt, qui Mahumeticam doctrinam non acceptarunt. Populus est mendax, furax, et cui nulla adhibenda fides. Pro veste habent tam pauperes, quam divites, linteum Gossypinum, nonnulli ex Serico, quo corpus circundant, et zona medio in corpore ligant. Pars corporis superior, et genu inferior, nuda manet: plures nudo capite incedunt: sed Mahumaeticae doctrinae addictiores, Cidarim in capite gerunt, nonnulli vero Pileolum. Doctores habent ex Mecha Arabiae, mellini sunt coloris. Pro armis habent Pugionem, vulgo Cris, dictam, flammiformem. Manubrium, diabolus est ex ligno aut osse sculptus: Vaginam gerunt ligneam: haec ipsis animum addunt, et vitio dant, qui similem pugionem non cingit, tam seni quam iuveni; tam pauperi, quam diviti, immo et pueris 5 aut 6 annorum: cumque ad militiam pergunt, Parmas gerunt, et hastas longas: maior tamen pars similes pugiones gestat. Nullis tormentis, nec sclopiis utuntur, cum contra inimicos pergunt. Levi de causa Rex Regi bellum inferet. Cum primum Bentam appulimus, Prorex, totusque Senatus, proponebant nobiscum inire contractum, tradendi certam quantitatem Piperis, si cum ipsis Palumbam navigare vellemus, ad ulciscendam mortem Regis Bentam, et vindictam de inimicis sumendam. Nam, uti dixerant, poteramus ad sagittae iactum navibus nostris urbem appropinquare; quae vallo tantummodo erat munita et circumdata, ita ut mox planam reddidissemus. Offerbant aliquos ex suis Primoribus nobis obsides tradere, nostris in navibus, ipsorumque milites biremibus in terram ducere, qui terra urbem invaderent: nobis vero nihil aliud agendum esse quam tormentis, e navibus nostris, vallum planare. At nostri Legati id recusarunt, se excusantes quod non satis essent viris muniti. Iavam ducunt quot lubet uxores, modo eas alere possunt: vulgus vero una contentus est, nonnulli duas habent, et 10 aut 20 nonnulli 30 insuper pellices. Levißima de causa uxorem repudiant, patrique restituunt, post 5 aut 6 noctium concubitum: dicentes ipsis minime convenire: sicque diremptum est coniugium, cum voluptati satis fecerunt.

MORES, CONSUETUDINES, OECONOMIAE, DELICIAE, LUSUS, MUNITIAE MULIERUM BENTAM.

Matronae magnae qualitatis arctissime custodiuntur ab Eunuchis, quos ditiores habent: reliqui vera servi, et affines, immo nec ipsi filii, uxorum habitationem ingredi possunt. Mulieres per totam noctem dentibus comminuunt Bettele, habentque servam quae continuo corpus fricat. At sunt uxores istae: concubinae autem sive pellices sunt pedissequae, uxorum egredientium comitatum augmentantes: et quae maiorem habet comitatum, maxima aestimatur. Concubinae raro pariunt, quod uxores toxico earum infantes delent. Concubinae omnes emuntur et venundantur. Ex vestitu difficile est discernere divites pauperibus: nam omnes circundant corpus panno Gossypino, aut ex Serico, ad usque vel supra ubera, et in medio corpore, alio ligant linteo. Pedibus vero nudis incedunt, capiteque intecto, nisi quod capilli nodo ligati, assurgunt. Sed cum ad epulas, aut nuptias eunt, coronam auream in capite gerunt, nonnullae ex Auro obryzo: et brachia armillis aureis circundant, nonnullae vero armillis argenteis, quaelibet pro sua conditione. Mundae sunt circa corpus, nam 5 aut 6 in die se lavant. Ne semel quidem alvum exonerabunt aut mingent, aut viro coibunt, quin mox ad collum usque aquas ingredientur, et se lavabunt. Quare aqua quae per Bentam fluit, male sana est: omnes enim tam sanae, quam vitiosae, et morbo gallico infectae, aquas ingrediuntur: qua de causa multi ex nostris perierunt ex haustu huius aquae. Mulieres sunt admodum desides et ignavae, toto die nihil agunt praeterquam cubare: misera mancipia quaecunquae agenda exequentur. Viri vero integro die insident storeae, mandentes Bettele; habentque 10 aut 20 mulieres circundantes: cumque lotium reddunt, mox una mulierum virile membrum lavat: totaque nocte cum mulieribus ludunt: aliquando habentes servas suas choraule, quae organa musica pulsan, similia fere Sambucis nostratibus sive tetrachordis. Pulsant quoque pelves magnas, harmoniamque sic sciunt componere, ut mulieres choream ducant: non quod saliant multum, sed corpore, armis, et brachiis se circumvertant. Tripudia haec noctu fiunt: quare noctu in urbe magnus auditur pelvium et instrumentorum musicorum clangor: vir quidem hoc aspicit, mulieres omnem dant operam, ut marito placeant, et cuncumbant. Nobiles, Cives et Mercatores, hortos agrosque habent extra urbem suaque mancipia ad colendum: quae Heris suis omnigenos adferunt fructus, Oryzam, Gallinas, et Piper quod ibi crescit, ascendendo proximas arbores Lupuli modo: crescitque oblongum per racemos, Uvarum more, ita ut grana 200 fere conglomerentur: estque primo viride, quod maturescendo fit nigrum: tantaque copia

in hac crescit regione, ut verum Piperis natale solum a nobis sit inventum. Nam quam primum appuleramus, dixerunt nobis: Hic Piperis tanta est copia, quanta terrae: quod verum esse comperimus: inde tamen receßimus, nostra negligentia, sine debito nostro Piperis onere. Novum ac recens exspectabamus, interim Lusitani literas hinc inde mittebant; omnemque abhibuerunt diligentiam, ut negotiationem nobis impedirent. In primo accessu ad libitum emißeimus: satisque aderat venale, et ad commutandum. Nec nobis deerant nummi et merces: facillime obtinuissetus 300 aut 400 onera; ut ab aliquibus, nobis indicatam fuit, ut mox emeremus, eo quod Lusitani omnibus modis quaerebant nobis obstaculo esse, ut post apparuit. Quare qui semper putat tempus habere commodum, saepius sero venit: nullo equidem modo cogitassetus invenire opportunitatem, quam ibi habuimus.

Die 6 Novembris, considerantes nullam nobis amplius superesse spem negotiationis in Bentam, nec Piperis recuperandi apparentia ulla, anchoras levavimus, vela fecimus, et per fretum navigavimus.

Die 7 miliaris sex fere abfuimus Bentam, ubi anchoras posuimus ad flumen aquae dulcis, et aquam dulcem nobis comparavimus: nosque Mercatores ex *Bentam* adhuc accesserunt ut nobis vasa Porcelania venderent.

Die 13 iterum vela dedimus, sub vesperam *Iacatram*, olim *Sunda Calapa* nominatam, pervenimus: quae et olim Emporium celebre fuerat, nunc vero ob malam gubernationem, mercatorium pars potior recessit: quare nunc temporis nulla ibi commercia fiunt.

Die 14 duos ex nostris ad urbem misimus, receptis obsidibus: dixeruntque nobis, multos cum rebus suis ex urbe fugisse, ob metum nostrorum tormentorum. Hic nobis comparavimus omnigenam annonam, quam nobis advehebant.

Die 18 *Iacatra* solvimus, velque dedimus: sed duobus miliaris ab urbe, navis *Amstelredamum* in scopulum fere impegit, attamen sine damno aliquo inde deflexit, et per fretum navigavimus, nulla resolutione facta, quo tenderemus. Naucleris *Sumatram*, legatis *Molucas* petere visum fuit: sicque navigavimus ad Subsolanum, nescientes quo, sequentes litora *Iavae*.

Dezember

Die 2 Decembris, iuxta tria oppida pervenimus, quae simul conspicere licuit: ad unum *Cidayo*, dictum, anchoras iecimus.

Die 3 aliqui ex oppido nos appulerunt, significantes nobis, ibi venales esse Caryophyllos et nuces odoratas, adferebant aliqua bellaria a Rege missa ad navim *Scellingeri*, quae terrae proxima erat, ad quam magis accedebant, et inde recedebant.

Die 4 iterum appulerunt navim *Scellingeri*, adferentes dona aliquorum fructuum, avemque magnam, quae ignem glutiebat; Avis equidem mirabilis formae, quam *Amstelredamum* adveximus, ubi ab innumeris personis visa; deinde Dominis Ordinibus dono data fuit. Nuncium a Rege adferebant, ut aliquem ex nostris in terram mitteremus, ad aromata aliqua videndum: quare vir ex nave *Amstelredamo* in terram descendit cum interprete, ex mancipiis Lusitanorum, manentibus in navi, ipsorum tres, aut quatuor, tanquam obsides. Nostri cum in terram descendissent, optime tractabantur, et ostendebantur eis 40 aut 50 sacci Caryophyllorum: tunc ad Regem ducti fuerunt, qui omnem favorem eis promisit: dixitque se velle sequenti die naves appellere, et nostris cum Navarchis negociari, nostrosque ad naves reducere iussit.

Die 5 expectavimus Regis adventum, omniaque Aplustra vento commisimus, navesque parumper ornavimus. Sub meridiem, octo aut novem naves magnae et plenae populo terra solverunt. Nos vero putavimus Regem adesse: sed medio fere itinere se separaverunt: quarum tres remigando *Ioannes Scellingeri* navim appulerunt. Nostri existimantes Regem adesse, *Renerus Hellius*, tanquam Legatus, et Naclerus, ascendebant ut Regem acciperent. Cum iam *Renerus Hellius* diceret, quid volunt hi omnes in navem ascensi; mox eductis pugionibus, irruerunt in nostros incautos, et 12 viros ex nostris occiderunt, duosque vulnerarunt, qui se adhuc defenderunt: reliqui in navis alvo existentes, mox hastas acceperunt, et tanta vi per transennam truserunt, ut inimici coacti essent decedere. Vi enim tentabant per portulas navis descendere, quarum duae apertae erant, sed nostri gladiis eos repulerunt, hastisque longis in eos viriliter irruerunt: duoque aut tres ex nostris, machaeris in navis superiore parte existentes, multos vita privarunt: et accepto uno aut altero igniario, exonerabant nostri Catapultas petrarias, quae in longum navis positae erant. Tunc fugerunt, et in mare salierunt, et natando duas biremes ingressi sunt. Tertia vero nostrae navi adhaerebat: et nostri alteram duarum tormento aeneo omnino

dissipaverunt. Nos autem et reliquae naves, tumultum, et scloporum sonitum audientes, mox in Scaphas descendimus, vique remorum tertiam biremem consequuti sumus, in qua fere viri 300 fuerunt: cumque sclopis vi magna illos invasimus, salierunt in mare, natavitque quilibet quo poterat; nos vero duabus scaphis eos persequentes, gladiis et machaeris ipsos concidimus, maioremque occidimus partem: ita ut secundum coniecturam nostram, ex bis centum, vix 30 in terram redierint. Reliqui autem a longe stantes, spectatores tragaedieae erant. Tres biremes remigando Pinassam petentes, ut eam opprimerent; quod facillime fecissent, cum tantummodo 7 aut 8 nautae in ea essent, qui intenti erant ad novam Corbem malo imponendam: sed conspicientes commilitones suos ita in navi *Amstelredamo* tractari, et in mare se delicere, receptui caneant, remisque in terram properabant; qui huius facti gloriam iactanter efferre non potuerunt: et si nobis non exiguum esset damnum, quod viri 12 occisi essent ex nostris, quorum nomina haec sunt. *Iohannes Scellingerus Iacobi filius* Nauclerus: *Renerus Hellius* Legatus. *Aegidius Aegidii filius* Classarius: *Bernardus Bontebotterus*: *Arnoldus Crrendrager*: *Cornelius Alcmarianus*, *Simon Wiltscotius Ioannis Filius*, *Iodocus Timmermanus*, *Adrianus Metselar*, unus ex servis lusitanis, et duo adolescentuli: quorum alter solummodo 12 annorum erat: quo actu percepimus, gentem esse truculentissimam: puero enim post mortem duodecim vulnera inflixerunt; quod fere et reliquis omnibus fecerunt. Eodem die noctu, anchoras levavimus, velaque dedimus: et ex reliquis navibus viros auxiliares dedimus navi *Amstelredamo*, cursumque ad Subsolanum direximus.

Die 6 magnam appulimus insulam, *Madura* dictam, ubi anchoram eiecimus. Sub vesperam nos accesserunt duo Canoas, nobis significantes, ipsorum Dominum plurimum nos salutare, multaue optare bona: petens ut ibi maneremus: volebat enim nobiscum negociari, et Piper vendere, ut dixerunt: sed illis fidem non adhibuimus.

Die 7 iterum nos accessit scapha, vulgo Prau dicta, adferens aliquos fructus: dixeruntque nobis, quod die sequenti Dominus insulae naves nostras appelleret.

Die 8 terra solverunt tres naves parvae, et una magna, plenae populo: quarum una ex parvis praecedebat alias, quae Domini adventum nunciabat. At praeceptum illis fuerat, ut Domino obviam irent; ipsique indicarent ut navem *Mauritium* appelleret: sed navim *Amstelredamum* volebant, arbitantes paucos in ea esse viros; cum scirent aliquot in ea occisos. Cum autem ad hastae distantiam hanc appulissent navem, nautae plurimum exacerbati, exonerabant duo aut tria tormenta, quae plumbulis quadratis farcita erant,

eosque fere omnes occiderunt, aut vulnerarunt; reliqui vero in mare se deiecerunt; quos Celocibus insequuti sumus, et occidimus, decem aut duodecim exeptis, quos captivos servavimus, ut ex illis expiscaremur aliquem finem intentionis quam habuerunt, sed nihil ex illis venari contigit. Quare ad terram remisimus, exeptis duobus adolescentulis quos detinuimus, sed post natando manus nostras evaserunt. Hi nobis dixerunt Pontificem, aut Praecipuum Doctorem totius regionis in navi fuisse, sed occisum cuius filum captivum habuimus, sed in terram remissus fuit. Pontifex Mechanus erat, eratque hoc loco omnium Doctorum supremus. Sub vesperam anchoras levavimus, velaque dedimus, et cursum direximus ad Boream et Circium.

Die 11 duas exiguas adnavigavimus insulas, sub quibus anchoras fundo commisimus, deliberandi gratia. Has parvas insulas gens inops et piscatores incolebant qui nobis venales adferebant pisces, gallinas, et fructus aliquos. Superiores nostri, male inter se convenire poterant. Legatis *Moluccas* navigare visum fuit, Naucleri patriam versus redire volunt.

Die 13 iterum vela fecimus, et Bentam versus navigavimus per fretum, ad Occasum: sperantes in itinere invenire bonam navium stationem, ad comburendam navim; quam deferere conceptum erat, ob nautarum defectum: nam ad omnes quatuor gubernandas, viri nobis deerant.

Die 24 iterum insula nobis apparuit, sed approquantes vidimus eandem esse, qua soluti eramus, cum nos ab eadem elongaros esse putavimus 25 aut 30 miliaria ad Occasum: sed fluctus, ventosque adversus habuimus, verumque ventum ad *Moluccas* insulas navigandum, qui eo nos pepulisset sine carbasorum tentione, a quibus 200 miliaria non aberamus. Erat equidem hic annus Caryophyllorum fertillissimus: quod singulis tribus annis semel accidit. Apud *Bentam* nobis dictum fuit, quod in insulis *Moluccis*, armaturam unam permutassemus Caryophyllis plenam *Molitoris* cahutam, (ut aiunt) profecto locus convenienter amplius. Sed nostri, ut videtur, magis desiderabant domum redire, quam Societatis Lucrum: qui circa insulam redeuntes, anchoras iterum ibi firmarunt.

Die 25 *Ioannes Molitor*, nauclerus navis *Mauritius* dictae, morte improvisa obiit: nam una, eademque hora sanus et extinctus fuit.

Die 26, 27, 28, 29, 30 et 31 navis *Amstelredamum* dictae, merces exonere incepimus, et omnia navis armamenta, annonam, aliaque necessaria ad nostrum iter perficiendum

auferre. Sub hac insula manentes, singulis diebus ab incolis pisces, gallinas, carnes cervinas emimus, sed aquam dulcem non potuimus recuperare.

Anno 1597. Ianuarius.

Die 11 Ianuarii, cum omnia e navi *Amstelrodamo* exonerata erant, igne accendimus navim, et combussimus: nautas, aliosque nostris in navibus distribuimus.

Die 12 illinc vela dedimus, alter ad Orientem, alter ad Occasum navigare volebat: tandem cursum instituimus ad Occasum ut *Bentam* praeternavigaremus: sed navis *Mauritius* navigavit ad ortum, ut insulam *Iavam* a postica parte superaret. Nos tandem eam sequuti sumus.

Die 14 iterum sub conspectum venit angulus Orientalis insulae *Madurae*, cursumque direximus ad Austrum. Ab hac parte *Madurae* sunt plures parvae insulae, quas inter navigavimus.

Die 16 mane Pinassa nostra fundo insidebat, circa regionem *Iavae*, non longe a *Pannarocan*: terque tormento jaculavit: quare nos, et *Molitoris* nautae, scaphis ipsam appulimus, Deique auxilio, rursus a fundo liberavimus. Hinc vidimus montem excelsum ardentem, supra quem fumus ingens erat visu mirabilis.

Die 18 venimus in freto inter *Iavam* et insulam *Bally*, sed ob fluctuum vim nobis resistantem, anchoras ejicere coacti eramus circa litora *Iavae*, ubi fundus anchoris ejiciendis commodus est.

Die 19 vela dedimus, sed appropinquantes parum *Bally* limites, incidimus in fluctum vorticantem, navisque repulsam passa est summa cum velocitate, nec erat ibi fundus anchoris aptus, nullaque anchora ibi potuisset fixa manere: sed navis *Molitoris* ad *Iavae* Oram pervenit, ubi anchoram emisit, ad quam et nos tandem navigavimus, et anchoram ejecimus, attamen tribus miliariis inferius, quo mediae horae spacio pulsi eramus.

Die 20 iterum ad socias pervenimus naves.

Die 21 duae scaphae appulerunt navem *Mauritium*, cum quodam Lusitanicae linguae perito: qui nobis retulit urbem *Ballaboam* obsessam fuisse ab alio eiusdem regionis Rege, qui Regis *Ballaboam* filiam in uxorem duxerat: sed postquam concubuerat; neci eam tradidit, deinde patrem obsidione pressit. Urbs *Ballaboam*, sita est in finibus notapeliaticis

Iavae: estque urbs illa quam *Thomas Candish* in suo itinere Indico appulit. Senex ille Rex cuius mentionem facit, adhuc supererat; agens 160 aetatis annum. Hic supra navem nostram volitabant vespertilioes, magnitudinis cornicis cinereae, quas ibi, ut nobis relatum fuit, comedunt.

In ipsa meridie pervenimus iuxta urbem *Ballaboam*, eamque sub conspectum habuimus; ubi retro augulum altum haerebamus, existimantes eo in loco aquam dulcem recuperare.

Die 22 *Pinassa* navigando, vicinias circum lustravimus, terram accedentes quam prope fieri poterat, ut flumen aquae dulcis quaereremus, sed frustra. Flumen quod per urbem fluxerat, obsessores forinsecus palis undique ostruxerant, adeo ut nemo egredi datum fuit, quam terrestri itinere, magno cum periculo. Eodem die, duo aut tres viri nostras appulerunt naves, qui nocte urbem egressi erant mandato Regis, requirentes nostrum auxilium; idque tormentis nostris: quod fieri non potuit, ob locum nimis vadosum; et quod naves eo accedere non poterant. Dixerunt nobis, cibarium defectum adeo in urbe grassari, ut non exigua iam populi multitudo fame perierit: quare mirum in modum nos orabant, ut subsidium praestaremus, quod nobis impossibile fuit. Urbis obsessores Mauri Mahumetani erant, civitatis incolae erant Ethnici, qui religionem Mahumetanam nondum receperunt: quod huius belli, ut post accepimus causa, et origo fuit. Vidimus hic Ciconiarum copiam, et volare, et in campis sedere. Nostra in regione ignoratur, quo Hyemis tempore deveniant Ciconiae: sed hic media Hyeme eas conspeximus.

Die 24 istinc velificavimus, cumque nobis nullum hic appareret medium aliquid recuperandi; cursum direximus versus insulam Bally.

Die 25 appulimus Bally, et scapha naves nostras appulerunt, qui dicerent ibi Flumen adesse aquae dulcis, et rerum omnium, quae ad vitam pertinent, abundantiam: quare anchoras fundo commisimus.

Die 26 *Pinassa*, una cum scapha, versus terram navigavit, ut Flumen recognosceret: unusque nostrum in terram missus fuit, qui nihil ibi invenit venale: sed exercitus aderat virorum decem millium, qui urbem *Ballaboam* obsidione liberare decreverat: eratque flumen ineptum ad aquam recuperandam: Quare nostri ad naves redierunt. Sperabat exercitus Dux donum e navibus accipere.

Die 27 iterum vela dedimus, ut locum inveniremus aptum, ubi aquae dulcis provisionem faceremus. Nam accepimus a viro *Bengalano*, qui voluntarie nobiscum navigavit,

aliasque *Bally* in regione fuisset, ibi locum esse, in quo et aquae dulcis, et cibariorum copia recuperari posset. Nocte anchoras eiecimus sub angulo alto, ad partem Notolybicam *Bally*.

Die 28 nos accessit scapha, quam Prau dicunt; in qua 6 aut 7 viri erant; a Rege missi, ut nobis significarent, se velle nos convenire et nobiscum negociari iis de rebus quae habebant; iussitque nos interrogare unde veniremus: quibus respondimus, *Hollandia* venisse.

Diebus 29 et 30 alii nos appulerunt: sed quantum considerare licuit, non erat verus portus: nam populus qui appulit nos, ex loco nimis remoto remis venerant: et *Bengalanus* non apprime regionem noverat: Rex tamen non longe aberat, qui nobis quotidie misit Fructuum quantitatem aliquam.

Februarius

Die primo oblati fuerunt duo Porci, quos singulos emimus nummo Regali ex octo, et optimo cum sapore comedimus.

Die 2 vela fecimus, ut angulum navigando superaremus, ubi commodiorem locum reperire putavimus ad aquam dulcem recuperandam: sed ventis adversis obstantibus superare non licuit, et anchoram ejicere coacti fuimus.

Die 3 iterum vela dedimus, et tempestas orta est adeo valida, ut Acatium unco liberaret, et angulum adverso obstante vento superare negatum fuit, iterumque anchoram fundo commisimus: sed navis *Mauritius* et Pinassa angulum superarunt, navis *Mauritius* dictae, summo cum discrimine. Gubernator enim cum alio contendit nummis 6 regalibus ex 8 quod angulum superaret: quare illi navigandum erat iuxta scopulos; et nos soli ibi haerebamus.

Diebus 4 et 5 iterum vela dedimus, sed angulum nequivimus superare.

Die 6 a Rodenburgo literas accepimus, quibus indicavit navim *Mauritium*, 7 aut 8 miliaria fere superasse angulum, ipsumque terrestri itinere eo venisse; nobisque declaravit, quomodo id factum fuisset. Eodem die fuit quidam ex nostris in terram mussus, Regi donum exigium oblaturus, et ut una quaecunque alia inquireret.

Die 7 rediit missus, nova nobis adferens, quomodo Rodenburgius cum uno ex Lusitanorum mancipiis, eo inviti deducti essent, cum tanquam obsides in terram descenderent: sed habere in nave *Mauritio* ipsorum loco alios obsides.

Die 8 idem iterum e nostra navi terram petiit, plura dona ex Holoserico, et Sclopum deferens, ut Regis favorem nobis conciliaret: quae Regi gratissima fuerunt; qui mandavit nobis, ut navi urbem propius accederemus, nobisque tum aquarum dulcium, aliarumque rerum copiam se nostras ad naves missurum.

Die 9 Sinum navi nostra intro navigavimus, anchoramque emisimus semimiliari fere a terra: cumque anchoram fundo commisimus, scaphae fere 70 navem nostram circuierunt, videndi gratia: Rexque nobis mandavit, se libenter velle audire 5 aut 6 iaculationes Tormentorum: quare 5 ex maioribus Tormentis exoneravimus aspiciente Rege dum in litore deambulaverat.

Die 10 literas a *Cornelio Houtmano* accepimus, quibus scripsit, ut illuc navigaremus, commodissimum adesse locum, ad aquarum aliarumque rerum provisionem faciendum, *Hollandiae* fere similem. Quare sub vesperam vela fecimus, relinquentes ibi duos ex nostris, et Lusitanorum mancipium, qui itinere terrestri, consensu et promissis Regis ad nos redirent: quod et factum fuit; sed angulum superare non potuimus, vidimusque Pinassam adnavigare, quae nos quaesitum venit.

Die 16 appulimus navem Mauritium, quae rei aquariae providerat, et armentorum copiam invexerat: quare et nos vasa nostra admodum corrupta, reparavimus, et aquarum provisioni intenti fuimus.

Die 17 nostri, qui itinere terrestri redierunt, navem ingressi sunt, multaue animalia et fructus comparavimus.

Diebus 18, 19, 20 et 21 aquarum provisioni intenti fuimus, quae facillime ibidem fieri poterat; ubi et armentorum, fructuum, et Citriorum copiam recuperavimus. Aderat secundus a Rege, qui cum nostris itinere terrestri venerat, ut curaret omnibus in rebus nobis accomodari; qui mirum in modum desiderabat quid pulcri a nobis obtinere.

Die 22 duo ex nostris, navis *Mauritii* viris, in terra manserunt, sed ratio nobis occulta fuit: persuademus nobis magna illis promissa fuisse: nam prout intelleximus, Rex magnopere desiderabat apud se retinere nationes omnes exteras; qua in re nostri mali sibi

consuluerunt: manebant enim inter Ethnicos, qui Deum, eiusque legem ignorabant: apparet quod aetatis imprudentia non potuit tale quid cogitare; quorum alter erat *Emanuel Rodenbergius Amstelrodamus*; alter *Iacobus Cuperus Delfensis*. Die secundo, aut tertio post mandarunt nobis ut ipsorum vestes mitteremus, quod factum non fuit.

Diebus 23, 24 et 25 singulis diebus in terram descendimus, et Porcos aliquot nobis comparavimus, necessarios in quotidianum usum. Nostri superiores potuissent sibi satis providere si placuisset, nam Porci facile eo in loco recuperabiles erant, qui sale conditi, inserviissent nobis domum navigantibus.

SITUS INSULAE BALLY

Insula Bally, sita in partibus Subsolanis Iavem, Oryzae, volatilium, Porcorum sapidorum, et Armentorum fertilissima et foecundissima est; sed omnia habet sicca et macra. Equorum habent copiam incolae, qui Ethnici sunt, omni carentes lege: Hic vaccam adorant, ille Solem: sicque quilibet quod placet. Cum vir moritur, uxores seipsas comburunt. Dictum nobis fuit a nonnullis, cum vir ibi moritur, quod fere 50 mulieres, unius viri gratia se in ignem coniiciunt: et quae id facere recusant, impudicae aestimantur; quod severe ibi observatur. Virorum et mulierum vestes, ut plurimum similes sunt vestibus Bentam, habent solummodo lintheo corpus involutum. Pro armis pugionem quilibet gerit, et manu tubulum tenet, cui hasta, sesquiorgiyam longa iuncta est: tubulo hoc flantes exigua iacula emittunt, geritque quilibet pharetram iaculis plenam: arma sunt periculosa admodum viris nudis. Inimici sunt Mauris et Lusitanis. Regio haec non profert aromata, aut aliqua praetiosa: cibaria et vestes, quibus corpus circundant, tantummodo habent; et mancipia quae ibi venduntur. Rex magnificentiam maiorem tenet, quam Rex Bentam. Omnes eius stipatores bastas gerebant, quarum mucrones erant ex chalybe et hasta aureo puro circumdata, curruque vehebatur duobus Bubalis albis iuncto.

Die 25 anchoras levavimus, ut vela patriam versus daremus, relinquentes duos nostros praedictos in ea regione: sed superveniente malacia, iterum anchoras fiximus, et in terram descendimus.

Martius

Die primo Martii, continuavit malacia.

Die 3 prospere et valide flante Notapeliote; cursum direximus ad Africum.

Die 14 continuavit Notapeliotes, aliquando parumper ad Austrum declinans. Habuimus altitudinem 14 graduum, et bonum progressum. Cursum instituimus ad Africum. Hic conspeximus *Iavam* non habere eam latitudinem, nec tantum ad Austrum se extendere, quantum in tabula marina depingitur, alioquin mediam per insulam navigassemus.

Die 22 idem flavit ventus, et habuimus altitudinem Poli 10 graduum: cursumque fecimus ad Africum.

Aprilis

Die 19 nostra in navi panis residuum distribuebatur; cuius quilibet accepit libras septem et boni, et mali: fuitque deinceps pabulum nostrum *Oryza*, aqua cocta, et aliquando fabae: praeterea quilibet singulis diebus poculum aquae dulcis accepit, et dodrantem heminae ferae Olei rancidi in hebdomada, et praeterea nihil.

Die 20 malacia supervenit.

Die 21 continuavit malacia, cum vento Boreo.

Die 23 vento navigavimus prospero, flante Notolybico.

Die 24 vidimus terram firmam *Aethiopiae*, habentes altitudinem 33 graduum: secundum conjecturam nostram centum miliaria aberamus a *Promontorio Bonae Spei*, a quo existimavimus nos distare 300 miliaria fere: et nisi Deus nos mirabili modo servasset, potuissemus intempesta nocte in terram impingere. A meridie flavit prospere ventus Occiduus, et Africus.

Die 25 mane supervenit malacia, cum turgidis undis: sub vesperam successit ventus Boreus, et Borrhapeliotes: attamen prospere flante vento, carbasa contracta servavimus, et si ambae naves sociae, nos duo miliaria praecederent: sed pro maiore noctis parte, minoribus navigavimus velis, cursumque direximus ad Mesafricum.

Die 26 mane, nullas conspeximus naves, quod navis vulgo non placuit; ob navis nostrae debilitatem: nam tigna ascensu maris intersecabant se, et commissurae hiabant et claudebantur, fuitque tunc temporis navis nostra aquam hauriens. Flavit ventus Borrholybicus, cursumque direximus proxime ad Africum, Thoraciaque vento commisimus. In meridie flavit Zephyrus tanta cum tempestate, ut vela maiora dissiparentur, sineque carbasis propulsi navigaremus.

Die 27 sine velis adhuc navigavimus flante Zephyro, habentes Poli altitudinem 36 graduum: et sentiebamus nos pelli ab undis fere ad Austrum, et Notolybicum.

Die 28 sine velo quoque navigavimus, habentes Poli altitudinem 36 graduum 20 scrupulorum. Sub vesperam iterum vela fecimus, flante Africo, et cursum direximus ad Borrholyticum, turgidis atque turbatis undis.

Die 29 nondum socias percepimus naves. Flavit Zephyrus.

Die 30 Aura serena, flantibus Zephyro et Africo. Vidimus plures aves magnas rostris albis, quod signum est non longe nos abfuisse a *Promontorio Bonae Spei*. Vidimus et parvas aves variegatas, et maculis in dorso conspersas, ventre albo.

Maius

Die 1 Maii, flavit Auster cum Caelo sereno, habuimusque Poli altitudinem 34 graduum et semis. Cursum direximus ad Africum.

Die 2 mensuravimus Poli elevationem 35 graduum et semis: cursumque instituimus ad Occasum et Mesocorum.

Die 4 observavimus Poli elevationem 37 graduum flante Phaenice: cursum direximus ad Mosocorum, et Corum.

Die 5 flavit Notapeliotes.

Die 6 continuavit idem ventus. In meridie Poli altitudinem habuimus 35 graduum. Conjecimusque nos esse circa *Promontorium*, cursumque fecimus ad Borrholyticum, versus *D. Helena* insulam, soli existentes, et a sociis navibus separati.

Die 8 flavit Auster: cursumque direximus ad Ypocorum.

Die 9 aër tranquillus et greseus: eratque Poli altitudo 35 graduum 20 scrupulorum. Eodem die, augmentara fuit portio nostra Olei, accepitque quilibet hebdomadatim heminam fere.

Die 10 continuavit Auster: Poli elevatio erat 29 graduum.

Die 14 ter, quaterve fluctuare vidimus arundines *Trombas* dictas; quales a *Promontorio Bonae Spei* fluctuare conspeximus, quod nobis mirum videbatur. Scribunt enim Lusitani

eas solummodo fluctuare miliaris 30 a *Promontorio*, cum secundum conjecturam nostram miliaria fere 200 abessemus.

Die 15 flavit adhuc continuus Notapeliotes: cursumque direximus ad Borrholibicum.

Die 16 mane post jentaculum, bina conspeximus vela; quare gavisus fuimus, existimantes socias esse naves: navigavimusque ad navis dexteram. Cumque duarum minor nos appropinquavit ad jactum tormenti ferrei fusi, alteram versus renavigavit: tunc animadvertimus Gallicas esse naves, attamen dextrum latus retinuimus, cogitantes nos accessuras esse, alloquendi gratia. Sed apparet quod nos metuebant, nec nos audebant appellere, cursumque instituerunt ad Borrhapeltiotem. In Meridie habuimus Poli altitudinem 22 graduum, 50 scrupulorum, cum continuo aequali vento Notapeliote, cursumque direximus ad Borrholibicum.

Die 17 observavimus Poli altitudinem 21 graduum et semis.

Die 18 flavit ventus Australis, fuitque Poli elevatio 19 graduum cum semisse.

Diebus 19 et 20 Coelum fuit tranquillum, Flante Austro.

Die 21 flavit Notolybicus, cursumque direximus ad Borrholibicum: altitudinem Poli mensuravimus 17 grad. Cum besse. Hic comperimus Pyxidulas nauticas omnes dodrante unius rhombi declinare ad Apeliotem. A meridie navigavimus aequali vento Notapeliote, cursumque direximus ad Corum.

Die 22 adhuc continuavit aequaliter flans Notapeliotes, et Poli elevationem habuimus 16 graduum cum besse, cursumque instituimus ad Corum.

Die 23 ob nebulosum caelum non licuit nobis per Solem considerare elevationem Poli: sed secundum coniecturam nostram. Habuimus altitudinem *S. Helenae*, cursumque direximus ad Mesafricum, ut sub eadem altitudine maneremus. Nam Pixidulae naucicae hic fere integro rhombo declinaverunt. Vesperis invenimus per Cruceram Poli altitudinem 16 graduum.

Die 24 vidimus lusitanicam Dromonem, quae nos expectabat; signumque dederat vexillo pacifico: sed cum nostrum vexillum pacificum non ita paratum esset, nosque vento superiores illa essemus, mox exoneravit in nos duo tormemta, et rubeum aplustrum gnomoni impositum vento commisit. Nos econtra in illam eiaculati sumus quinques,

cursumque nostrum tenuimus illam non alloquentes, flante Notapeliote; et navigavimus ad Mesafricum, quaerentes *D. Helenae* insulam, quam et Dromon quaesivit.

Die 25 mane deteximus *D. Helenae* insulam, et conspicere potuimus e postica parte Dromonem, validoque vento notapeliotico navigavimus: et a Meridie sub vesperam insulam appropinquavimus: est enim territorium altum, quare 14 aut 15 miliaribus in mari conspici potest. Cumque appelleremus ab angulo Borrholybico, aderant tres aliae ingentes Dromones, a quibus vix semimiliari aberamus. Quare mox altum petivimus ad Borrhapeliotem. Dromones nos conspicientes, Architalassus navis exoneravit mox tormentum, eo signo ad naves suos revocans, qui in terram descendi erant: hac vice quatuor Dromones una vidimus, quae magnum thesaurum in se contuebant, et 30 Milliones Auri valebant: erant enim onustae aromatibus et gemmis, aliisque mercibus praetiosis. Nos vero sub insula anchoras emittere non fuimus ausi, qui imbecilliores fuimus, sed mare petivimus, navigantes ad Borrhapeliotem, socias naves expectantes.

Die 26 mane iterum versus insulam navigavimus, eodem aequali continuante vento. A meridie circa insulam vidimus duas naves: cumque sub vesperam ad illas accessimus, agnovimus socias esse naves; qua de causa omnes summopere laetabamur: nam iam toto menso separati eramus: instituimusque simul cursum nostrum ad Borrholybicum, patriamque: nam omnes nostri adhuc sani erant, flavitque prosper ventus Notapeliotes, habuimusque sat aquae dulcis pro 4 aut 5 mensibus.

Diebus 27, 28, 29 et 30 ventum habuimus Notapeliotem, auramque serenam die 27 vesperi habuimus Poli altitudinem per Cruceram sumptam, 14 graduum.

Iunius

Die primo Iunii habuimus Poli altitudinem 6 graduum, ventumque Notapeliotem; cursumque direximus ad Borrholybicum, retinentes ob declinationem Pyxidulae versus Apeliotem, ad Ypo circium fere.

Die 6 observavimus Poli Antartici altitudinem unius gradus. Hic comperimus nos a fluctibus pelli versus Occientem: quare cursum direximus rhombo uno magis borealem, et ad Ypocircium navigavimus, ventoque flante Subsolano et Notapeliote.

Die 7 Aequinoctalem lineam transivimus, flante Subsolano, cursumque fecimus ad Circium.

Die 10 vesperi habuimus altitudinem Poli Arctici 5 graduum cum semisse, iterumque nobis apparuit stella Polaris, quam a duobus annis non videramus: cursumque fecimus ad Circium. Hic tempestates leves senisimus, aliquando quoque caelum tranquillum, semper flante Austro et Notapeliote.

Die 11 Malacia fuit, aliquando nubilosus aer, Flante Notapeliote.

Die 12 Coelum nubilum ac pluvium, levi cum tempestate. Vesperi cecidit ab alto, anterior gnomon.

Die 13 Coelum fuit tranquillum, cunctaque vela deduximus, et nonnulla reparavimus.

Die 14 navis quaedam ex Borea nobis se junxit: cursumque instituimus ad Corum: ob nubilem aërem Poli elevationem venari non potuimus.

Die 15 flavit Boreas et Circius.

Die 16 Poli elevationem habuimus 8 graduum 50 scrupulorum: flavit Borrhapeliotes et Aquilo.

Die 17 flavit Borrhapeliotes, fuitque aura serena: cursum direximus ad Ypocircium. A meridie cepimus piscem ingentem, vulgo Alvercoor dictum, unde nos omnes bis pransimus, ad saturitatem, quod longo iam tempore non acciderat.

Die 26 continuavit aequaliter Borrhapeliotes, nonnunquam vero validior. Cursum fecimus ad Circium laxato pede. Altitudinem Borealem habuimus 17 graduum cum semisse. Eodem die pulvis arenae rubeae similis nostram involvavit navem, acsi Dunam praeternavigassemus, ex qua vento arena pulsa esset: coniecimusque proximior nobis terram esse insulam. *D. Antonii*, a qua adhuc 40 aut 50 miliaria fere aberamus. Eodem die piscis volans nostram intravit navem, quem comedimus.

Die 28 habuimus altitudinem 20 graduum, flante Caecia et Mesocaecia: cursumque direximus ad Boream et Mesocircium, laxo pede. Hic vidimus plurimum Sergassi sive lenticulae aut Malabatri.

Die 30 Solem habuimus in Cahuta nostra, post meridiem, directe supra caput: tamen Solis aliquo aestu non molestabamur: nam ob continuam frigiditatem, sereno et frigidiusculo fruebamur caelo. Eodem die *Tropicum Cancr*i transivimus, continuante Caecia, Vesperi observavimus Poli altitudinem 14 graduum.

Iulius

Die 2 Iulii plurimum Sergassi seu lenticulae natate vidimus: ventus nobis paulo minus prosper factus est ex Aquilone, cum tranquillitate.

Die 3 iterum flavit Caecias, cursumque direximus ad Mesocircium.

Die 8 Poli altitudinem habuimus 38 graduum cum semisse, flavitque Apeliotes, cursumque fecimus ad Ypaquilonem: adhuc natate vidimus plurimum Sergassi aut Lenticulae, attamen non ita dense ut prius.

Die 10 prosper flavit ventus ab Austro, et Notapeliote: et sinus velorum altius traximus, qui dies 26 ab uno latere steterant: cursumque direximus ad Aquilonem. Non parum metuebamus hic incidere in Hispanorum classem, quae hoc anni tempore circa insulas Cassieterides haeret. Eodem die adolescentulus e nostra navi cecidit in mare, vento valido et prospero pellente: qui forte fortuna a Pinassa salvabatur, quae in eodem cursu miliarii quadrante nos sequebatur. Noctu observavimus Poli altitudinem 36 graduum cum semisse.

Die 12 flavit Notolybicus, cursumque direximus ad Mesaquilonem. Noster gubernator, et Pinassae gubernator differebant gradum integrum in Poli altitudine. Ille enim invenerat gradus 38 et semis, hic vero gradus 37 cum semisse. Conjecimus nos circa insulas *Corvi et Floris* navigare, alter quidem paulo declinans versus Apeliotem, alter aliquantulum versus Occidentem.

Die 13 flavit adhuc Notolybicus: meridie visum fuit nobis insulam conspicere, incerti tamen eramus ob situm obscuriorem.

Die 14 malacia oborta est, nullamque percepimus terram. Hoc tempore cepit iterum grassati morbus Scuirbuic dictus, nostra in navi: nam 5 aut 6 habuimus dolore affectos: et tres graviter laborantes Oryzae, nauseam hoc tempore omnes habebant, nec amplius edere poterant: nec aliud edulium habebamus, quam Oryzam et aquam absque pane.

Die 16 continuavit aëris tranquillitas, quae nobis plurimum obfuit: omnes enim patriae desiderio tenebamur, ob commeatus, aliorumque defectum; Fames mirum in modum nos obruit, adeo ut fere omnes viribus orbatī essemus.

Die 17 flavit Phaenix, fuit caelum serenum: altitudinem Poli habuimus 41 graduum: fuitque cursus noster ad Caeciam.

Die 18 tranquillitas oborta est.

Die 21 continuavit tranquillitas.

Die 22 flavit Boreas, cursumque direximus ad Eurum.

Die 23 flavit Aquilo, et Borrhapeliotes, cursumque fecimus ad Apeliotem proxime et Eurum. Eodem die invenit Promuscondus noster in alvo navis vas plenum Asellis torrefactis, sed reprobatis: quos in aedibus nostris sterquilinio mandassemus, ob ingentem faectorem: sed ipsos comedimus, ut optimos quosque, magno cum sapore.

Die 24 flavit zephyrus, adeo validus et continuus, ut ad gubernaculum duo viri continuo steterint, quod gaudio nos affecit.

Die 25 oborta est tempestas ex Occidente, et Coro: tanta, ut duobus minoribus velis navigaremus, dirigentes cursum ad Ypocaeciam.

Die 26 flavit Borrholibicus.

Augustus

Die primo Augusti observavimus Poli elevationem 45 graduum flante Borrholibico, cursumque direximus ad Ypocaeciam.

Die 2 nostra in navi diem clausit extremum Gerardus Cornelij filius e Spikenes, primus in reditu nostro.

Die 4 flavit Borrholibicus.

Die 5 flavit Notolibicus: mane observavimus Poli altitudinem 47 graduum: cursum instituimus ad Borrhapeliotem, post ad Aquilonem. Coniecimus nos esse non longe a Canali, seu freto. His diebus elapsis tantum passi sumus frigus nostra in navi, ac si media in Hyeme fuisset: vix vestimentis ullis poteramus calefieri, nam fere carne et sanguine privati eramus, et frigoris inconsueti. Eodem die vidimus Lenticulam natantem.

Die 6 continuavit Zephyrus, mane Bolide exploravimus fundi altitudinem Orgyiarum 80. Meridie navem vidimus, cum Principis Apulstro ventilante, quae ad latus sinistrum navis

nostrae navigans, non audebat nos accedere quamvis sat signi fecerimus. A meridie deteximus terram Heissandae, quare magnopere laetabamur.

Die 7 mane vidimus terram firmam Galliae: cursum direximus ad Borrhapeliotem, velumque parvum conspeximus; at non alloqui sumus.

Die 8 mane, vidimus kiskas, et navigavimus aequali vento Australi, aliquando declinante paulum ad Occidentem: cursumque fecimus ad Caeciam.

Die 9 inter Dovram et Caletum, vulgo de hoofden venimus, et praeternavigavimus vento Notolybico, et cursu Borrhapeliotico. Meridie praeternavigavimus navem praesidiariam *Hollandiae*, quae ibi ad anchoram erat: sed anchora levata, hoc sequebatur. Sub vesperam illis loquuti sumus, sed ob ventum validum male poteramus invicem intelligere, nosque comitabantur.

Die 10 mane Navarchus scapha sua nos appulit, adferens vas Cerevisiae, parum panis et Casei: nobisque de statu patriae nonnulla narravit: deinde deteximus *Hollandiae* regionem. Sed mota rudi tempestate anchoram emisimus circa Petten, exspectantes sereniorum et tranquilliorum auram, et nautas bolide navigantes. Primum hoc erat intra sex menses quod anchoras maris fundo comisimus. Sub vesperam adeo invaluit ventus, ut anchoram cum rudente perderemus.

Die 11 continuante Australi vento sub meridiem navis *Mauritius* vela dedit, quod et nos fecissemus, nisi adeo nautarum debilitate fuisset impediti, ut anchorae levare non possent; quare ad anchoram ibi mansimus, donec bolide navigantes nos appellerent. Sub vesperam flavit Notolybicus, et oborta est tempestas adeo valida, ut ad litora pelli nos timebamus: quare malum majorem amputavimus et in mare deiecimus.

Diebus 12 et 13 continuavit validus Notolybicus et Zephyrus: quare nulli bolide navigantes nos accesserunt: sed 13 die sub vesperam serenior facta est aura.

Die 14 Augusti in aurora nos appulerunt duae scaphae cum nautis, et bolide navigantibus, a Societatis dominis missae: advehentes refectiones aliquas. Tunc anchoris levatis, meridie intronavigamus, anchorasque eiecimus in navium vectoriarum statione: ubi refocillationes habuimus ad libitum: nam omnes imbecillimi eramus.

IV. Willem Lodewycksz – *Diarium Nauticum*, deutsch

DIARIUM NAUTICUM

Sorgfältig beschriebenes Logbuch der Reise der Niederländer nach Ostindien, der Kurse, Routen und verschiedenen Ereignisse, die ihnen widerfahren sind. Zu diesen kommen eine tatsachengetreue Beschreibung von den Völkern, Regionen und Stämmen, die sie bereisten, die Handelsgeschäfte, die Arten von Münzen, die Methode Gewinn zu erwerben, der Ursprungsort der Gewürze und deren Preis hinzu, insgesamt eine sehr angenehme und überaus nützliche Lektüre. Beschrieben werden darin ausgewählte Küstenreliefs, als auch die Lage und äußere Erscheinung jener Gegenden, alles in allem ein für Seeleute durchaus nützliches Wissen. Diesen wird eine Erklärung besonderer javanischer Ausdrücke beigelegt. Alle Gegenden sind anhand von Karten und Zeichnungen veranschaulicht.

1595

Von neun Amsterdamer Kaufmännern²², zusammengeschlossen unter dem Namen „Compagnie van Verre“²³, wurden vier Schiffe ausgerüstet oder angefertigt, um nach Ostindien zu segeln. Ihr Fassungsvermögen und ihre Bewaffnung folgen nun:

Das erste Schiff war nach meiner Vermutung beinahe 200 Lasten²⁴ schwer und bewaffnet mit sechs Kanonen aus Bronze, 14 kleineren, aus Eisen gegossenen Kanonen, vier größeren und acht kleineren Steinkatapulten, größeren und kleineren Feuerwaffen, oder entsprechend vielen Musketen²⁵. Darüber hinaus war es auch mit 84 Mann ausgestattet.

²² Namentlich waren dies Hendrick Hudde (-1596), Reinier Pauw (1564-1636), Pieter Hasselaer (1554-1616), Hendrick Buyck, Sievert P. Sem (1560-1632), Arent ten Grootenhuys (1570-1615), Dirck van Os (1556-1615), Jan J. Karel und Jan Poppen (1576-1624). (Cf. Israel, Jonathan: Dutch Primacy in World Trade (1585-1740). Oxford: 1989, S. 67.)

²³ Der latinisierte Terminus „Societas Longinqua“ spielt auf die 1594 gegründete „Compagnie van Verre“ an, die es sich zum Ziel erklärte, das portugiesische Pfefferhandelsmonopol zu brechen. Die „Kompanie für die Ferne“ gilt als eine jener Vorkompanien, die später maßgeblich für die Gründung der „Niederländischen Ostindien-Kompanie“ („Vereenigde Oostindische Compagnie“) waren. (Cf. Israel, Dutch Primacy in World Trade. S. 67 ff.)

²⁴ Die Tragfähigkeit eines Schiffes wird in Lasten angegeben. Seit 1872 ist das Gewicht einer Schiffslast einheitlich mit dem einer Tonne (= 1000 Kilogramm) gleichzusetzen, denn zuvor variierte es. (Cf. Meyers Großes Konversations-Lexikon. 6. Auflage. Band 17 (1909), S. 782.)

²⁵ Die Muskete, oder gemeine Soldatenflinte, wurde 1521 bei den spanischen Heeren als Waffe eingeführt. Ihren Namen soll sie angeblich vom neulateinischen Wort „muschetus“ (dt. Sperber) in Anlehnung an die Form des Gewehrlaues erhalten haben. Ursprünglich war es üblich, Handfeuerwaffen nach wilden Tieren oder Raubtieren (z.B. Falconet) zu benennen. (Cf. Brockhaus' Konversations-Lexikon, Allgemeine Deutsche Real-Enzyklopädie für die gebildeten Stände. 7. Auflage. Band 7 (1827), S. 642.)

Der Kapitän des Schiffes war *Jan Jansz. Meulenaer*. Der Handelskommissar war *Cornelis de Houtman*²⁶ und der Name des Schiffes *Mauritius*.

Das zweite Schiff, genannt *Hollandia*, war besetzt mit 85 Männern, sieben Kanonen aus Bronze, 13 kleineren, aus Eisen gegossenen Kanonen, vier größeren und acht kleineren Steinkatapulten, sowie mit kleineren und größeren Feuerwaffen oder mit entsprechend vielen Musketen. Kapitän war *Jan Dignums*. Handelskommissar aber war *Gerrit van Beuningen*.

Das dritte Schiff, genannt *Amsterdam*, war besetzt mit 59 Männern und ausgestattet mit sechs bronzenen Kanonen, zehn aus Eisen gegossenen Kanonen und vier größeren, sowie sechs kleineren Steinkatapulten. Kapitän war *Jan Jacobsz. Schellinger*, Handelskommissar aber *Reynier van Hell*. Ihr Fassungsvermögen betrug 100 Lasten.

Das vierte Schiff, die *Pinas*²⁷ *Duyfken* oder auch „Täubchen“ genannt, fasste ungefähr 25 Lasten. Diese war beladen mit 20 Männern, zwei Kanonen aus Bronze, sechs kleineren, aus Eisen gefertigten Kanonen und mit zwei Steinkatapulten. Kapitän war *Simon Lamberts*.

März 1595

Am 10. März liefen wir aus Amsterdam aus und mit diesen vier Schiffen vertrauten wir uns der See an. Am 21. März landeten wir in Texel²⁸.

April

Am 2. dieses Monats liefen wir bei Nordwind²⁹ aus Texel aus. Diese vier Schiffe waren mit 249 Männern besetzt.

²⁶ *Cornelis de Houtman* (1565-1599) begründete mit dieser Expedition die niederländische Kolonialherrschaft in Indonesien. Für ausführlichere Informationen zu seiner Person siehe das Einleitungskapitel II.2., sowie Allgemeine Deutsche Biographie. Band 13 (1881), S. 210-211.

²⁷ Im 16. und 17. Jahrhundert gab es in Holland, in England und an der deutschen Nordseeküste sogenannte *Pinassen*, relativ kleine, aber hochseefähige Schiffe. Sie führten vermutlich Lügger- oder Lateinersegel an einem oder zwei Masten. Auch die spätere „Niederländische Ostindien-Kompanie“ (*V.O.C.*) benutzte neben anderen Schiffstypen auch yachtähnliche Pinassen (niederl. *Pinas*), die als Kurierschiffe und für Transportfahrten verwendet wurden. (Cf. <http://www.rc-modellbau-schiffe.de/wbb2/lexicon.php>, Stand: 04.07.2013)

²⁸ Texel ist die größte der westfriesischen Inseln und gehört zur niederländischen Provinz Nordholland. Die Entfernung zwischen Texel und Amsterdam beträgt circa 10 Meilen. (Cf. Brockhaus' Conversations-Lexikon, Band 6 (1809), S. 105-106.)

²⁹ Mit der Bezeichnung „*Borrhapelioticus*“ wurde bei Claudius Ptolemaeus (ca. 87 n. Chr. - ca.150 n. Chr.) ein kalter und trockener Nordostwind beschrieben. Für eine lateinische Aufzählung, sowie eine Abbildung

Am 4. dieses Monats kamen wir in die Meerenge namens De Hoofden³⁰, wo wir ein Besatzungsschiff und ein Spähschiff der Königin von England sahen. Wir grüßten die Engländer.

Am 7. dieses Monats sahen wir frühmorgens Ouessant³¹ und lenkten unseren Kurs nach Südwesten.

Am 9. des genannten Monats erreichten wir das Kap Finisterre³², nach meiner Einschätzung etwa 30 Meilen vom Festland entfernt.

Am 17. dieses Monats erblickten wir frühmorgens die im Volksmund Los Sierros³³ genannten Inseln.

Am 19. Tag sahen wir morgens Palma. Zu Mittag segelten wir zwischen Gomera und Teneriffa und abends ließen wir die allgemein Fiero genannte Insel³⁴ hinter uns, wo wir ein Schiff erblickten, das jene Insel ansteuerte. Von da an nahmen wir Kurs nach Südsüdwesten, indem wir die gorgadischen³⁵ oder kapverdischen Inseln anstrebten.

Am 25. dieses Monats wurde die Insel namens Boa Vista unter dem 16. Breitengrad³⁶ gesichtet. Für uns war sie allerdings im Nordwesten sichtbar.

sämtlicher Winde, die auch im „*Diarium Nauticum*“ thematisiert werden, siehe Geronimo Cardano: Hieronymi Cardani Mediolanensis Philosophi ac Medici Celeberrimi Opera Omnia: Quo continentur Astronomica, Astrologica, Onirotica. Lugduni 1663, S. 230.

³⁰ „De Hoofden“ dürfte zu jener Zeit ein sehr gebräuchlicher Name für die engste Stelle des Ärmelkanals (bei Calais) gewesen sein. Heute heißt diese Meerenge im Niederländischen „*Het Nauw van Calais*“ (wortwörtlich: die Meerenge von Calais), im Deutschen wird sie als „*Straße von Dover*“ bezeichnet. (Cf. http://universal_lexikon.deacademic.com/251034/Hoofden, Stand: 04.07.2013.)

³¹ Dem niederländischen Original dieses Werkes zufolge ist mit der lateinischen Bezeichnung „*Heisandum*“ die französische Insel Ouessant vor der bretonischen Küste im Atlantik gemeint. (Siehe dazu Rouffaer, G.P.: *De eerste schipvaart der Nederlanders naar Oost-Indië onder Cornelis de Houtman (1595-1597); journalen, documenten en andere bescheiden, uitgegeven en toegelicht*. 'S-Gravenhage 1915, S. 35.)

³² Mit der Bezeichnung „*Promontorii longitudo*“ dürfte wohl, wie der französischen Übersetzung des Werkes zu entnehmen ist, das Kap Finisterre gemeint sein, das an der Westküste Spaniens zu finden ist. (Siehe dazu Lodewycksz, Willem: *Premier livre de l’histoire de la Navigation aux Indes Orientales par les Hollandois*. Amsterdam 1598, S. 3.)

³³ Das niederländische Original nennt hier die Ortsbezeichnung „Los cerxes de Madera“, die französische Übersetzung „Les Cerres de Madera“. (Siehe dazu Rouffaer: *De eerste schipvaart der Nederlanders naar Oost-Indië*, S. 36 und Lodewycksz, *Premier livre de l’histoire de la Navigation aux Indes Orientales*, S. 3.)

³⁴ Alle genannten Inseln gehören zur Inselgruppe der Kanaren. Die Kanarischen Inseln waren aufgrund der dort vorhandenen sicheren, natürlichen Häfen der Startpunkt für viele Entdeckungsfahrten entlang der afrikanischen Westküste. (Cf. Konstam, Angus: *Atlas der großen Entdeckungsfahrten*, S. 30.)

³⁵ Etymologisch zurückzuführen ist die Bezeichnung „gorgadische Inseln“ auf die Gorgonen, Wesen der griechischen Mythologie, die laut Xenophon von Lampsacus oder dem Karthager Hanno auf den kapverdischen Inseln gewohnt haben sollen. (Cf. Völcker, Karl H. W.: *Mythische Geographie der Griechen und Römer*. Erster Theil. Leipzig: Köhler 1832, S. 58 ff.)

³⁶ Das heute immer noch verwendete System zur Bestimmung von Längen- und Breitengraden setzte sich bereits Anfang des 15. Jahrhunderts durch. Die geographische Breite, d.h. die Position zwischen Nord und

Am 26. April wurde Santiago³⁷ gesichtet. Zu Mittag gingen wir bei der De Maio genannten Insel in 12 Klaftern³⁸ Tiefe vor Anker. Von uns aus gesehen, erhob sich die Insel im Osten. Wir schickten 50 Männer an Land, die eine unbewohnte Insel vorfanden, die aber von unzähligen Ziegen bevölkert war, von denen wir einige fingen. Das Salzvorkommen, das dort ohne menschliches Zutun kristallisiert, war dort groß: sogar so groß, dass es zur Beladung von 25 Lastschiffen oder Korvetten³⁹ reichte. Der Zugang zum Salz ist aber aufgrund von Sandbänken und wegen der glühenden Hitze schwierig.

Am 27. April wurde ein weiterer Landgang auf die Insel gemacht und es wurden von unseren Männern mehrere Ziegen gefangen. Gegen Abend stachen wir wieder in See.

Am 28. Tag dieses Monats stand die Sonne genau zu Mittag vertikal, die unseren Zenit einnahm und sich dem achten Grad des Stiers näherte. Die Polerhebung betrug 14 ½ Grad. Hier sahen wir viele fliegende Fische, die auch auf unser Schiff flogen und von denen wir herausfanden, dass sie sehr bekömmlich waren. Von hier aus nahmen wir Kurs nach Süden.

Am 29. des genannten Monats beobachteten wir eine Polerhebung von 12 ½ Grad. Es war heiter und es wehte Nordostwind.

Süd, war im Vergleich mit der Bestimmung der geographischen Länge leichter zu bestimmen, denn man konnte sich auf die Bewegung der Himmelskörper verlassen: auf die Sonne und vor allem den Polarstern. Man bestimmte ab den 1470er Jahren mittels Quadrant und ab Ende des 15. Jahrhunderts mittels Sextant den Winkel zwischen Horizont und Polarstern und nahm dann astronomische Tabellen zu Hilfe, die Ephemeriden, in denen der Stand des Polarsterns auf das jeweilige Datum bezogen wurde. Um die geographische Länge, d.h. die Position in ostwestlicher Richtung bestimmen zu können, benötigte man ein präzises Instrument zur Zeitmessung, worin aber auch das Problem für die Entdecker jener Zeit lag, denn bis dato gab es kein Gerät, das auf offener See die Zeit genau angeben konnte. Vergleiche dazu das Kapitel „Navigation im Zeitalter der Entdeckungen“ in Konstam: Atlas der großen Entdeckungsfahrten, S. 42f.

³⁷ Santiago lässt sich etymologisch auf den Heiligen Jakob (Sanctus Jacobus), dem Schutzpatron Spaniens, zurückführen und ist die Hauptinsel der Kapverden.

(Cf. <http://de.academic.ru/dic.nsf/meyers/122365/Santiago>, Stand: 04.07.2013.)

³⁸ Bei der Bezeichnung „orgyia“ handelt es sich um ein ursprünglich athenisches Längenmaß. Die Länge eines Klafters entspricht in etwa jener von sechs (rheinländischen) Fuß. (Cf. Pierer's Universal-Lexikon. 4. Auflage. Band 12 (1861), S. 359.) Dieses Längenmaß wird auch als nautisches Tiefenmaß zur Messung von Meerestiefen verwendet. (Cf. Bartz, Dietmar: Seemannssprache. Von Tampen, Pütz und Wanten. Bielefeld: 2007, S. 84.)

³⁹ Unter einer Korvette versteht man circa ab dem 18. Jahrhundert ein kleines, schnelles, dreimastiges Kriegsschiff mit geringem Tiefgang. Zuvor verstand man jedoch unter dem Begriff „*navis corbita*“ ein langsames Transport- oder Lastschiff, das mit einem Mastkorb versehen war. (Cf. Bartz: Seemannssprache, S. 145.)

Mai

Am 1. Mai haben wir den 16. Breitengrad gemessen. Dort erblickten wir auch zwei portugiesische Dromonen⁴⁰, die Portugiesisch-Indien⁴¹ anstrebten, wie eine von ihnen berichtete.

Am 11. dieses Monats erreichten wir eine Polhöhe von 4 Grad. Wir sahen sieben Schiffe und grüßten sie. Es waren fünf niederländische und zwei portugiesische Schiffe. Sie kehrten beladen mit Zucker von der Insel São Tomé zurück.

Am 12. Mai wehte Südostwind, häufig unterbrochen durch Windstille. Den nächsten Kurs setzten wir ungefähr nach Südsüdwesten und Südwesten.

Am 31. dieses Monats erhob sich uns eine Polhöhe von 2 ½ Grad und hier erlebten wir häufige Windstille. Ziemlich oft, fünf- oder sechsmal am Tag, belästigte uns ein regen- und windbringender Sturm, so sehr sogar, als ob durch die Kraft der Winde alles verweht werden hätte müssen, was in einer plötzlichen und heftigen Bewegung hereinbricht. Deshalb muss hier höchste Vorsicht aufgebracht werden. Aber der Sturm dauert nur eine halbe oder eine Stunde lang. Darauf folgt wieder heiteres Wetter und eine derartige Windstille, dass niemand weiß, woher die Kraft der Winde kommt⁴².

Juni

Am 4. Juni passierten wir den Äquator bei Nordostwind, der dort vorherrschend ist und das ganze Jahr hindurch stark weht. Deshalb muss man, nachdem man den Äquator hinter

⁴⁰ Hier dürfte entweder dem Autor oder dem Verleger eine sprachliche Ungenauigkeit passiert sein: Es wurden offenbar die lateinischen Wörter *dromas*, *-adis* (Laufkamel oder Dromedar) und *dromo*, *-onis* (eine Art Schnellsegler) miteinander verwechselt. Die Möglichkeit eines Druckfehlers ist ebenso nicht auszuschließen.

⁴¹ Portugiesisch-Indien (*Estado da Índia*) wurde eine portugiesische Kolonie in Indien genannt, die zum Ende der portugiesischen Herrschaft aus drei nicht miteinander verbundenen Territorien bestand: die Gebiete von Goa (Hauptstadt), Damao und Diu. Bis ins 18. Jahrhundert hinein wurden von Goa aus jedoch sowohl die Besitzungen in Ostafrika als auch die Stützpunkte in Hinterindien mit verwaltet. Die Portugiesen begannen ab 1505 Teile Indiens zu erobern und dort verschiedene Handelsstützpunkte einzurichten. Da der Weg nach Portugal zu weit war, um die indischen Gebiete effektiv von Portugal aus verwalten zu können, richteten die Portugiesen den *Estado da Índia* ein, der unter der Regentschaft eines vom portugiesischen Monarchen ernannten Vizekönigs stand. Die ersten beiden Vizekönige waren *Francisco de Almeida* und *Alfonso de Albuquerque*. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts begann jedoch das Vordringen der Niederländer und der Briten in Süd- und Südostasien. Die Niederländer wichen dabei der portugiesischen Route nach Indien aus und steuerten, dank verbesserter geografischer und astronomischer Kenntnisse, vom Kap der Guten Hoffnung aus direkt das heutige Indonesien an. (Cf. <http://www.portugal-aktuell.de/Ueberseegebiete/portugiesisch-indien.html>, Stand: 22.08.2013)

⁴² Lodewycksz versucht an dieser Stelle, wie auch mehrmals im weiteren Verlauf des Werkes, allgemeine Informationen und gute Segelratschläge für spätere Ostindien-Reisende zu geben.

sich gelassen hat, das Schiff so gut es geht ostwärts steuern um am *Abroholos*⁴³ genannten seichten Wasser vorbei zu kommen. Denn wer in dieses hineingerät, kommt von seiner Reiseroute ab und muss umkehren.

Am 28. Tag des genannten Monats passierten wir bei Südostwind das *Abroholos* genannte, seichte Wasser, das sich entlang des 17. und 18. Längengrades Richtung Brasilien erstreckt. Und dies mit großer Freude aller Besatzungsmitglieder, weshalb sie am selben Tag noch dem Schutzgeist opferten und die Bacchanalien feierten⁴⁴.

Juli

Am 1. Juli starb der erste Mann der Flotte und vom Schiff des *Jan Meulenaer*.

Am 2. Juli passierten wir den südlichen Wendekreis⁴⁵ bei einer Breite von 23 ½ Grad; zu dieser Zeit befiel viele von uns die schwere Krankheit namens Skorbut⁴⁶.

Am 8. Tag dieses Monats wurde bei einer Breite von 26 ½ Grad ein riesiger Wal gesichtet, der lange rund um unser Schiff spielte.

Am 12. Juli setzten wir bei günstigem West- und Nordwestwind den Kurs Richtung Kap der Guten Hoffnung⁴⁷.

⁴³ Die sogenannte „*Houtman-Abrolhos*“-Inselgruppe, zu der über 120 Inseln und Riffe gehören, befindet sich im südlichen Atlantik etwa 50 Meilen von der brasilianischen Küste entfernt. In den Gewässern rund um diese Inselgruppe befinden sich zahlreiche Korallenriffe, welche den Archipel schwer zugänglich machen. Auch die Seefahrer des 16. Jahrhunderts ließen wohl bei der Annäherung ihrer Schiffe äußerste Vorsicht walten. Angeblich soll der Name jener Inselgruppe auch aus dem portugiesischen Ausruf „*Abra os olhos!*“ („Mach die Augen auf!“) entstanden sein. *Frederick de Houtman* (1571–1627), der Bruder von *Cornelis* war 1619 der erste, der jene Inseln (nunmehr die „*Houtman-Abrolhos*“-Inseln) kartographierte. (Cf. <http://wol.jw.org/de/wol/d/r10/lp-x/102002925>, Stand: 05.07.2013.)

⁴⁴ Es mutet etwas seltsam an, dass protestantische Niederländer auch zu dieser Zeit immer noch heidnischen Brauchtümern nachgingen, auf Schiffsreisen jedoch dürften derartige Seemannsbräuche immer noch zelebriert worden sein.

⁴⁵ Der südliche Wendekreis, oder im Sinne der tropischen Tierkreiszeichen auch Wendekreis des Steinbocks (lat.: „*tropicus capricorni*“) genannt, befindet sich auf der Südhalbkugel bei 23°27' südlicher Breite. Die Sonne erreicht ihn am 22. Dezember und „wendet“ in der Folge ihren Lauf wieder Richtung Äquator. (Cf. Meyers kleines Lexikon – Geographie (1986), S. 383.)

⁴⁶ Im Zeitalter der Entdeckungen war Skorbut eine der häufigsten Todesarten bei Seeleuten. So verlor etwa das Schiff von *Vasco da Gama* auf einer Reise etwa 100 Mann durch Skorbut. Grund für das häufige Auftreten von Skorbut auf See war die einseitige, äußerst vitaminarme Ernährung, die mangels Konservierungsmöglichkeiten hauptsächlich aus Pökelfleisch oder Schiffszwieback bestand. Der Skorbut tritt bei länger anhaltendem Fehlen von Vitamin C in der Nahrung nach ungefähr zwei bis vier Monaten auf. Die Herkunft des Namens Skorbut ist bis heute nicht eindeutig geklärt. Etwaige Herkunftsmöglichkeiten wären die veraltete deutsche Bezeichnung „*Scharbock*“ (Scharbockskraut) oder der holländische Terminus „*Scheurerbek*“ (wunder Mund). (Cf. Konstam: Atlas der großen Entdeckungsfahrten, S. 64 f.; Bartz: Seemannssprache, S. 233.)

Am 13. Juli erreichten wir eine Breite von 38 Grad 50 Minuten und setzten bei kräftigem und gleichbleibendem Wind Kurs nach Südosten.

Am 20. Tag dieses Monats beobachteten wir eine Breite von 35 Grad. Wir segelten bei gleichbleibendem Westwind und setzten unseren Kurs nach Osten. Hier stellten wir fest, dass der Kompass mit mehr als einer Raute⁴⁸ darauf Richtung Südsüdosten zeigte.

Am 27. Juli stellten die Kapitäne und Steuermänner die Vermutung an, dass wir dem Kap der Guten Hoffnung schon sehr nahe waren, aber wir nahmen noch kein Land wahr. Zu dieser Zeit waren unsere Lebensumstände elend: denn mehr als 50 Männer klagten über Skorbut.

Am 31. dieses Monats sahen wir Schilfrohre im Wasser treiben, die man allgemein *Trombas*⁴⁹ nennt. Diese Schilfrohre sind dick und mit Wurzeln behaftet, röhrenförmig, aber etwas größer und sind, wie andere bestätigten, der Beweis dafür, dass das Kap der Guten Hoffnung nicht mehr weit entfernt ist.

August

Bis zum 1. August sahen wir diese Schilfrohre immer noch schwimmen, dennoch war noch immer kein Land, das wir uns so sehr wünschten, in Sicht. Wir segelten bei gleichbleibendem Westwind.

Am 2. August tauchte zu unserer größten Freude Land auf, das nach unserer Einschätzung das Kap der Guten Hoffnung sein musste. Dieses Land war hoch gelegen und gebirgig. Als wir den Kurs ostwärts setzten, folgten wir dem Ufer beziehungsweise der Küste. Aber hier war das Land niedriger und flacher, als es zunächst war.

Am 4. Tag fuhren wir in die Bucht namens Aguado de Sant Brass⁵⁰, wo wir an der westlichen Seite vor Anker gingen. In dieser Bucht gibt es eine kleine Insel oder Klippe,

⁴⁷ Das Kap der Guten Hoffnung ist der südwestlichste Punkt Afrikas und damit jenes Kap, an dem die Passage in den Indischen Ozean anzeigt wurde. Es wurde erstmals 1488 vom Portugiesen *Bartolomeu Diaz* umrundet. (Cf. Konstam: Atlas der großen Entdeckungsfahrten, S. 35.)

⁴⁸ Der Terminus „*pyxis nautica*“ beschreibt eine Art Seekompass. Es dürfte sich hier um einen speziellen Kompass handeln, auf dem mehrere magnetisierte Kompassnadeln in Form von Rauten zur Bestimmung der Himmelsrichtungen befestigt waren.

⁴⁹ Diese speziellen Schilfrohre werden in der französischen Übersetzung des Diariums sogar mehrmals bildlich festgehalten. (Cf. Lodewycksz: Premier livre de l’histoire de la Navigation aux Indes Orientales, S. 4, 15 u. 56.)

⁵⁰ Gemeint ist hier die 1488 von Bartolomeu Diaz entdeckte Bucht *Aguada de Sao Bras*. Ursprünglich wurde sie von Diaz *Bahia dos Vaqueros* genannt, aber der Niederländer Paulus van Caerden benannte sie

auf der wir eine große Anzahl an Vögeln vorfanden, die wir Pinguine nannten. Sie hatten die Größe einer kleinen Gans, aber keine Flügel. Sie waren aber anstatt von Flügeln mit einer Art lederner Federn bestückt, mit welchen sie schwimmen konnten. Jene Vögel waren so zahm, dass sie ohne Widerstand gefangen genommen werden konnten. Wir schlachteten diese und aßen sie auf. Diese Insel hat auch ein großes Vorkommen von Seewölfen (etwa Meerkälbern), die sich unseren Leuten entgegenstellten. Wir töteten mehrere von ihnen, aber beim Verzehr schmeckten sie schlecht.

Am 5. des genannten Monats gingen wir gegen Abend an Land, wo wir schwarze Menschen⁵¹ fanden, die Häuser von ihnen konnten wir aber nicht finden. Sie zeigten uns jegliche Freundschaft. Wir aber machten jenen anhand von Zeichen klar, dass sie Rinder und Schafe herbeibringen sollten, was sie für den nächsten Tag versprochen hatten.

Am 6. August sind wir wiederum an Land gegangen, aber sie hatten die versprochenen Tiere noch nicht herbei geschafft.

Am 7. August erhielten wir von ihnen vier Schafe.

Am 8. August führten sie Rinder und Schafe an die Küste und tauschten arglos sechs oder 7 Pfund Eisen gegen ein Rind und drei oder vier Schafe. Das frische Fleisch kam für uns wegen der Krankheit, die auf den Schiffen grassierte, sehr gelegen.

Hier gab es zwar keine Früchte, wie etwa Zitronen oder Orangen, aber einen großen Vorrat an Süßwasser, von dem wir einen guten Teil erhielten.

Am 9. August erwarben wir Rinder und Schafe.

später aufgrund des hohen Vorkommens an Muscheln, die eine willkommene Ergänzung zur Ernährung der Schiffsbesatzung darstellten, in *Mosselbaai* (deutsch „Muschelbucht“, engl. „Mosselbay“) um.

(Cf. Konstam: Atlas der großen Entdeckungsfahrten, S. 35;

<http://www.worldmapfinder.com/De/Africa/SouthAfrica/MosselBay>, Stand: 05.07.2013)

Wegen des an Bord ausgebrochenen Skorbuts erholte man sich in dieser Bucht vom 4. bis zum 11. August 1595.

51 Die Niederländer kamen hier erstmals in Kontakt mit den *Hottentotten*, von welchen man durch einen Tauschhandel den Vorrat an Fleisch wieder aufstocken konnte. Auch an Trinkwasser gelangte die Mannschaft wieder, jedoch konnten keine Früchte zur Bekämpfung des Skorbutus ausfindig gemacht werden. (Cf. Schilder: Neue Horizonte, S. 467.)

**ÜBER DIE SITTEN DES VOLKES AM KAP DER GUTEN HOFFNUNG:
Über deren Schmuck, Kleidung, Essensgewohnheiten, Großvieh und Herden,
an denen sie sich erfreuen.**

Das Volk ist ziemlich hässlich und von entstelltem Angesicht. Beim Sprechen gackert es durch den Mund, wie Truthähne oder Perlhühner⁵². Sie bekleiden sich mit einer Art Umhang aus Fell, das den oberen Teil ihres Körpers bedeckt. Bei Gegenwind stinken sie eine Entfernung von einem Klafter weit. Der untere Teil des Körpers bleibt nackt, die Geschlechtsteile bedecken sie aber mit einem Schweif irgendeines Tieres⁵³. Einige trugen als Schmuck auch ein viereckiges, in Stücke geschnittenes Fell. Ihre Waffen sind lange Speere, auf denen eine breite Eisenspitze befestigt ist. Es gelang uns nicht, deren Häuser oder ihre Hütten zu sehen. Einige schmücken ihre Arme mit Armbändern aus Elfenbein. Es schien, dass dieses Volk gänzlich ein im Wald lebendes Volk war und, so wie wir das beobachten konnten, waren sie Menschenfresser⁵⁴, denn sie aßen rohes Fleisch und ungereinigte, schmutzige Gedärme, so wie sie aus dem Bauch eines Tieres herausgezogen werden, wie zum Beispiel Hunde. Deren Rinder waren ausreichend gut, ihre Schafe aber hervorragend: Der Schweif war so sehr mit Fleisch ausgestattet, wie ein normales Schaf nur zu einem Viertel. Die Rinder haben auffallende Höcker am Rücken. Von diesem Volk konnten wir nichts anderes als Freundschaft wahrnehmen. Sie erschienen immer in einer Gruppe zu ungefähr dreißig Leuten. Eisen war bei ihnen sehr beliebt.

Am 11. August setzten wir gegen Abend wieder die Segel, doch weil dies bei Südwind wegen der ungewöhnlichen und ungeheuer starken Strömung nicht gefahrlos war, blieben wir in dieser Bucht.

Am 28. August erhob sich der Südpol bei 31 ½ Grad. Wir hatten verschiedene und unbeständige Winde und lenkten den Kurs nach Nordosten.

⁵² Die Niederländer nannten die afrikanischen Urbewohner am Kap der Guten Hoffnung wegen der Schnalzlauten in ihrer Sprache „Hottentotten“ („Stotterer“). (Cf. Meyers Großes Konversations-Lexikon, 7. Auflage. Band 9. (1907), S. 576.)

⁵³ Siehe dazu vergleichsweise auch die dazugehörige Abbildung im Originaltext (S. 4) beziehungsweise im Anhang dieser Arbeit.

⁵⁴ „Antropophagi“: Kannibalismus gilt als einer der wichtigsten Topoi in der Reiseliteratur und war das Charakteristikum schlechthin von barbarischen Lebensformen. Aus der Sicht eines Europäers verstieß der „Menschenfresser“ gegen göttliches Gesetz und Naturrecht. (Cf. Bitterli: Die „Wilden“ und die „Zivilisierten“, S. 369.) An dieser Stelle wird aber nicht der Verzehr von Menschenfleisch, sondern eher von rohem Tierfleisch gemeint sein, wie aus den nachfolgenden Sätzen hervorgeht.

Am 30. August beobachteten wir genau zu Mittag eine Breite von $29\frac{1}{2}$ Grad, angetrieben von einem schnell wehenden Sturm aus dem Südwesten. Zu dieser Zeit hielt unser Schiff bei 21 Toten.

September

Am 3. September erschien uns am Morgen die Insel Cerne, auch Madagaskar oder São Lorenzo⁵⁵ genannt, bei einer Breite von 26 Grad und als wir etwa 4 Meilen vom Land entfernt waren.

Am 8. dieses Monats umrundeten wir die Insel von der dritten bis zur achten Stunde bei Windstille. Irgendwann wehte dann ein Wind, jedoch ein unbeständiger und wechselnder. An diesem Tag war *Jan Jacobsz. Schellinger* dem Land am nächsten und ließ dort ein Boot auslaufen, das dort zwei kleine Kutter und zwei Männer auf jedem fand. Sie rieten uns, dass wir nach Nordwesten segeln sollten.

Am 9. September näherte sich uns ein Boot. Es verkaufte uns eine Menge an Fischen und zeigte uns den Weg nach Nordwesten.

Bis zum 12. September segelten wir nahe entlang der Küste, aber es war uns nicht möglich, einen für Schiffe geeigneten Ankerplatz zu finden.

Am 13. September kamen wir bei Dunkelheit und Nebel zum Festland und gingen nahe der Insel vor Anker.

Am 14. September erreichten wir eine kleine Insel. Dort fanden wir weder Inselbewohner, noch Süßwasser, Früchte oder Nahrungsmittel. Viele Reiher und andere Vögel flogen dort herum.

Am 20. dieses Monats wurden 17 Männer mit einem Beiboot an Land geschickt, um Nahrungsmittel zu suchen. Sie schickten drei Männer ins Innere des Landes, die von den Einwohnern ausgeraubt wurden und nackt zum Beiboot zurückkehrten.

Am 21. September gelangten wiederum 17 Männer mit einem Boot an Land, die nichts außer Feindschaft von Seiten der Einheimischen erfuhren.

⁵⁵ Madagaskar wird schon von Marco Polo in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts unter dem Namen „*Magastar*“ oder „*Madugascar*“ erwähnt, wurde aber erst am 1. Februar 1506 von dem Portugiesen Fernando Soarez (nach anderen von Antão Gonsalves) wieder aufgefunden und nach dem Heiligen des Entdeckungstags „*Lorenzinsel*“ oder „*Isla de São Lourenço*“ genannt. (Cf. Meyers Großes Konversations-Lexikon. 6. Auflage. Band 13 (1908), S. 32.)

Denn binnen kürzester Zeit wurden fünf von unseren Männern vom Boot getrennt und dann versuchten 40 oder 50 Einwohner sie zu umzingeln. Sie schleuderten sogar Speere in ihre Richtung ab. Die Unsrigen hingegen töteten einen von ihnen durch einen Schuss und ließen den Toten zurück. Deshalb kehrten sie ohne jegliche Nahrung oder Hoffnung darauf zu den Schiffen zurück, obwohl es uns überaus nach Nahrungsmitteln verlangte und diese wegen der auf den Schiffen grassierenden Krankheit für uns höchst notwendig gewesen wären. Denn ein Drittel von uns war krank, hatte Schmerzen und mehrere starben. Aber sie konnten hier weder Fleisch, noch Früchte oder Süßwasser finden, weil die armen Einwohner nur Fischer waren.

Am 22. dieses Monats wurde die *Liburne*⁵⁶, oder auch *Pinas Duyfken* genannt, Richtung Norden entsandt, um einen besseren Ort zu suchen, wo man an einige Nahrungsmittel gelangen konnte.

Am selbigen Tage wurden zwei Aufrührer von uns nach der Verkündung ihres Urteils an Land ausgesetzt und dort zurückgelassen, von denen der eine der aus Delft stammende *Foppius Petri* von der *Hollandia*, der andere aber *Cornelius Medenblicus* von der *Amsterdam* war. Es war uns später nicht möglich, Neuigkeiten über diese in Erfahrung zu bringen.

Am 29. September starb unser Kapitän *Johannes Dignums* von der *Hollandia*. Von jenen, die auf diesem Schiff starben, war dieser der Achtundzwanzigste – ein für die *Compagnie van Verre* tragischer Tod. Wir begruben die Toten am 30. dieses Monats auf dieser Insel, der wir den Namen *Hollantsche kerckhof*⁵⁷ gaben, weil wir dort der Erde so viele Tote anvertraut haben.

Oktober

Am ersten Oktober kehrte die *Pinas Duyfken* zurück und brachte die guten Neuigkeiten mit, dass sie eine passende Bucht gefunden hatte, aus der ein Süßwasserfluss entsprang und wo man nach Belieben an frisches Fleisch gelangen konnte.

⁵⁶ Unter einer *Liburne* versteht man ein leichtes Ruderschiff, das ursprünglich von den illyrischen Liburnern verwendet wurde und in der Zeit der punischen Kriege das Vorbild für leichte und schnelle römische Ruderkampfschiffe war. Der Autor verwendet diesen Begriff anscheinend synonymisch zum Begriff *Pinasse*. Vgl. dazu Fußnote 6.

(Cf. http://www.maritimes.modellskipper.de/maritime_Begriffe_Deutsch_Abschnitt_L/Liburne.htm, Stand: 09.07.2013.)

⁵⁷ Besagter Friedhof befindet sich auf der kleinen Insel *Nosy Manitsa* in der weiten *Ampalazabaai*. (Cf. Schilder, *Neue Horizonte*, S. 467.)

Vom 1. bis zum 5. Oktober hat sich nichts ereignet, außer dass ein anderer Kapitän anstelle von *Johannes Dignums* gewählt wurde.

Nachdem wir am 7. Oktober die Anker gelichtet hatten, segelten wir von da aus wieder ab. Wir waren so sehr geschwächt, dass einzelne Matrosen die Anker ihres Schiffes nicht lichten konnten, so wechselten wir uns beim Einholen der Anker gegenseitig ab. Wir setzten dann Kurs nach Norden.

Am 10. Oktober gelangten wir in jene Bucht, in welche direkt ein Süßwasserfluss mündet, unter dem südlichen Wendekreis bei einer Breite von $23 \frac{1}{2}$ Grad, beim südwestlichen Teil der Insel Madagaskar oder São Lorenzo. Gegen Abend hin näherten sich uns einige Boote und verkauften uns viele Fische zusammen mit einem Schaf.

Am 12. Tag gingen alle Kranken an Land, um sich dort ob der guten Beschaffenheit der Luft leichter zu erholen. Am selben Tag gingen wir bei besagtem Süßwasserfluss an Land. Dort trafen am Ufer die Einwohner gemeinsam mit einer Viehherde an, die zu verkaufen war. Sie tauschten einen vortrefflichen Ochsen oder vier Schafe gegen einen Kochlöffel aus Blei. Durch die einzelnen Schweife der Schafe konnten acht oder neun Männer gesättigt werden und diese waren ziemlich dick.

Am 13. Oktober traten frühmorgens einige wenige Bewohner der Insel an unsere Kranken heran und gaben vor, etwas verkaufen zu wollen. Aber als sie alle schwach vorfanden, holten sie viele andere Leute herbei. Sie raubten unsere Männer zu hunderten aus und nahmen ihnen alle möglichen Dinge, die sie dabei hatten: Sie warfen mit Steinen und schlugen sie. Dann sammelten sie die Männer des *Meulenaer*, die sich innerhalb der Gewehr-Schussweite befanden, um dasselbe mit ihnen zu tun. Aber die noch kräftigen Männer des *Meulenaer*, die mit vier oder fünf Gewehren ausgestattet waren, verteidigten sich und schossen mit Bleikugeln auf sie. Zwei oder drei lagen tot am Boden. Wir aber, die wir den Lärm und das Getöse hörten, gingen sofort an Land, weshalb sich die Waldmenschen bald zur Flucht umkehrten. Nachdem wir an Land gegangen waren, errichteten wir einen Schutzbau aus den Hölzern und Ästen der Bäume. Und innerhalb dieser bauten wir Hütten, in der wir sämtliche kranke Besatzungsmitglieder aus allen Schiffen unterbrachten. Danach setzten wir die anderen Gesunden zu ihrer Bewachung ein, die mit drei Steinkatapulten bewaffnet waren. Und so waren wir dort sicher und übten uns täglich in der Jagd von Papageien und Meerkatzen, die es dort in großer Anzahl gibt und die wir brien und aßen.

Vom 13. bis zum 24. Oktober geschah nichts, außer, dass einmal von unseren Männern ein Landgang gemacht wurde, um Rinder und Schafe zu rauben.

Außerdem wurden 17 Männer, die mit dem Beiboot segelten, durch einen unerwartet aufkommenden Wind und einen heranziehenden Sturm gemeinsam mit dem Boot umgeworfen, aber als die *Pinas Duyfken* zu Hilfe eilte, wurden Gott sei Dank alle gerettet.

Am 25. Oktober nahmen die Unsrigen einige Einwohner oder Waldmenschen gefangen. Als aber einer von ihnen Widerstand leistete und durch einen Schuss getötet wurde, ließen wir die Frauen und ihre Kinder frei. Nur zwei Männer und zwei Jünglinge führten wir zum Schiff. Einer der beiden Männer wurde zum Preis von drei Schafen zurückgekauft. Der andere aber und auch die beiden jungen Männer versuchten zu fliehen, indem sie vom Schiff sprangen und davon schwammen, aber weil eine der beiden Hände des Mannes an eine eiserne Handfessel gekettet war, ging er in den Fluten zugrunde. Beide Jünglinge brachten sie uns aber, nachdem wir sie wieder eingefangen hatten, wieder zurück. Diese brachten wir zur *Hollandia*, von denen wir den einen *Laurenz* und den anderen *Madagaskar* nannten.

Am 27., 28. und 29. dieses Monats gaben wir uns Mühe, die Ordnung auf den Schiffen wieder herzustellen.

November

In der Nacht des 3. November fiel ungewöhnlich viel Regen, zumal es dort nur äußerst selten regnet.

Am 17. November wurde die *Pinas Duyfken* nach Norden ausgesandt, um einen Ort zu suchen, wo man Zitronen und Orangen finden kann, denn unsere Kranken kamen nur langsam wieder zu Kräften und obwohl es uns möglich war, genügend Frischfleisch zu erhalten, sind Orangen und Zitronen ein noch wirksameres Heilmittel gegen den Skorbut.

Wir hatten hier eine Frucht, die unsere Quacksalber *Tamboriumes*⁵⁸ nannten, von der es dort eine ausreichend große Menge gab und die auf großen Bäumen wächst. Dennoch nutzte sie unseren Erkrankten gar nichts.

Am 25. November kehrte unsere *Pinas Duyfken* zurück, und zwar unter dem 20. Breitengrad. Sie fand leider nichts außer einem armen Waldvolk.

Am 26. Oktober näherten sich sechs oder sieben Waldmenschen unserem Schutzbau und gaben uns ein Zeichen, dass wir hinuntersteigen sollten, denn sie hatten ein paar verkäufliche Dinge dabei. *Nikolaus Jansonius*, der Steuermann der *Mauritius*, traf sich mit ihnen gemeinsam mit sechs oder sieben bewaffneten Männern. Als diese vom Wall herabstiegen, zeigten sie ihnen von weitem eine Kuh und ein Kalb, aber sie wollten, dass einer oder zwei, oder mindestens drei unbewaffnete Männer sich mit ihnen trafen. Deshalb marschierte *Nikolaus Jansonius* mit seinen Matrosen dorthin. Wir aber blieben ebenda in Schussweite zurück. Als jene sich der Kuh näherten, verhandelten sie über den Preis. Inzwischen näherte sich ein Waldbewohner nach dem anderen und schließlich durchbohrten sie mit Speeren den Hals des *Nikolaus Jansonius*. Dieser fiel tot zu Boden. Die übrigen aber verwundeten sie, einen am Kinn, einen anderen am Hals. Als diese dann Kampfmesser hervorzoogen, stürmten rasch hundert Waldmenschen unter großem Geschrei aus dem Wald heraus, sprangen bis zu einen Klafter hoch und schlugen mit großem Getöse ihre Speere zusammen. Zusätzlich fügten sie dem Hals des getöteten *Nikolaus Jansonius* zwei weitere Wunden zu. Unsere Männer aber, die diese Dinge von der Ferne aus erblickten, griffen jene daraufhin an und als sie Bleikugeln in ihre Richtung abfeuerten, flohen diese alsbald in den Wald. Den Getöteten trugen wir in unseren Schutzbau, wo wir ihn begruben.

Am 27. dieses Monats machten 48 Männer frühmorgens eine Erkundungstour, um einige unvorsichtige Waldmenschen zu töten und so den Mord an *Nikolaus Jansonius* zu rächen. Als diese zwei Meilen gelaufen waren, fanden sie nur viele leere Hütten, denn alle hatten bereits die Flucht ergriffen. Unseren Männern liefen auf ihrem Weg zwanzig Rinder

⁵⁸ Hier handelt es sich wahrscheinlich um die sogenannte Tamarindenfrucht. Die Tamarinde (*Tamarindus indica*) ist ein in Ostindien heimischer Baum, der zu den Hülsenpflanzen gezählt wird und etwa so groß wie ein Nussbaum ist. Die Tamarindenfrucht ist eine braune Schote, die ein graues Mark und drei bis vier knochenharte braune, wie Bohnen gestaltete Samenkörner, enthält. (Cf. Damen Conversations-Lexikon. Band 10 (1838), S. 9-10.) Die Annahme, dass es sich hier um die Tamarindenfrucht handeln könnte, scheint auch deshalb plausibel zu sein, zumal die Tamarindenfrucht kein Vitamin C enthält, das den Skorbut der betroffenen Besatzungsmitglieder hätte lindern können.

entgegen, die wegen ihrer Unbändigkeit nicht mitgenommen werden konnten. Mindestens ein Rind töteten wir, das wir in kleinen Stücken wegtrugen.

Am 28. November fingen wir einen Waldmenschen, den wir an derselben Stelle, an der die Waldmenschen auch *Nikolaus Jansonius* getötet hatten, an einen Baumstamm festbanden und durch auf ihn gerichtete Schüsse töteten. Dadurch wurde ein jegliche Freundschaft mit diesem Volk in den Wind geschlagen.

Dezember

Am 1. Dezember führten wir einen Teil von den Unsrigen wieder zurück zu den Schiffen, denn der größere Teil von ihnen wurde wieder gesund.

Am 2. Dezember führten wir auch die restlichen Besatzungsmitglieder gemeinsam mit sämtlichem Rüstzeug wieder zu den Schiffen zurück und überließen unseren Schutzbau dem Feuer.

Am 6. Dezember durchstreiften einige von uns mit einem Kahn oder einem Boot einen Winkel des Landes, um einige Eingeborene zu überfallen, wo einige von ihnen an Land gingen. Sie griffen einige Eingeborene unversehens an und töteten einen durch einen Schuss. Die restlichen ergriffen die Flucht, von denen einer die Küste anstrebte und den wir dann als Gefangenen mit uns zu den Schiffen führten.

ÜBER DIE SITTEN DES INSELVOLKES AUF MADAGASKAR, das bei einer südlichen Breite von 23 ½ Grad auf der südlichen Seite der Insel zu finden ist.

Das Volk ist schwarz, kräftig und körperlich bestens proportioniert. Es ist nackt, mit Ausnahme der Geschlechtsteile, die es mit einem Baumwolltuch bedeckt. Die Frauen wickeln dieses Tuch etwas höher, etwa so hoch, dass ihre Brüste ein wenig bedeckt sind. Ihr Schmuck besteht aus bronzenen Armbändern. Dennoch mögen sie Armbänder aus Zinn noch mehr, weshalb Zinn dort einen ziemlich hohen Wert hat, denn sie tauschen einen Esslöffel aus Zinn sogar gegen ein Rind, das in Holland 100 Taler wert ist. Die Rinder haben am Rücken Höcker aus reinem Fett. Sie haben hervorragende Schafe mit großen Schweifen. Wir hatten sogar Schafe, von denen die einzelnen Schweife 12 Pfund wogen, die abgehäutet 22 Daumen und zwei Ellen lang waren. Mindestens so fett waren sie. So tauschten sie sechs Schafe gegen einen Kochlöffel aus Zinn. Weder sät dieses Volk, noch erntet es, sondern die Ärmeren fischen, die Reicheren aber weiden Groß- und

Kleinviehherden. Sie wohnen ärmlich in Hütten. Ihre Waffen sind Speere und wer will, besitzt eine ganze Hand voll davon. Sie schleudern diese Speere mit der rechten Hand auf den Millimeter genau. Am meisten fürchten sie Gewehrschüsse: Sie fürchten sie so sehr, dass durch einen einzigen Schuss hundert von ihnen in die Flucht geschlagen werden. Über ihre Religion konnten wir uns kein Urteil bilden, aber wie wir von den jungen Männern, die wir mit uns mitführten, später erfahren haben, sind sie Muslime. Sie zeigten uns nämlich, dass sie beschnitten waren. An diesem Ort gab es keine Früchte, außer „Tamboriums“⁵⁹. Dort gibt es viele Papageien, Meerkatzen und auch Schildkröten, die wir töteten und auch aßen. Nachdem unsere Männer aber beinahe vollständig wieder genesen waren, dennoch nicht zur Gänze, bereiteten wir die Abreise vor. Es wurde ein Vorrat an Süßwasser angelegt, das dort einfach aus Süßwasserflüssen entnommen werden kann, weil dort mit Booten hineingesegelt werden kann.

Am 13. Dezember lichteten wir die Anker, setzten Kurs nach Süden und segelten ab, um die Reise nach Java fortzusetzen.

Am 19. Dezember erhob sich ein Sturm, durch den wir von den anderen beiden Schwesterschiffen getrennt wurden.

Am 22. dieses Monats hatten wir wieder Sichtkontakt mit unseren Schwesterschiffen und folgten ihnen nach.

Am 25. Dezember überfiel unsere Männer wiederum die Skorbut genannte Krankheit, obschon wir unsere Reise gerne fortgesetzt hätten.

Jänner 1596

Als wir am 5. Jänner bemerkten, dass unsere Männer wiederum die Krankheit Skorbut befiel und wegen des Gegenwindes verließen wir Aceh⁶⁰. Durch das Schrägstellen der Segel gegen den Wind segelten wir nach Madagaskar zurück. Am 10. Tag dieses Monats tauchte die Insel S. Maria⁶¹ bei einer südlichen Breite von 17 Grad auf.

⁵⁹ Siehe dazu Fußnote 33.

⁶⁰ Möglicherweise handelt es sich bei dem Begriff „Orthyacem“ um ein Toponym, das auf die indonesische Provinz Aceh im Nordwesten Sumatras anspielt. Die genaue Bedeutung der Vorsilbe „Orthy“ bleibt jedoch ungeklärt.

⁶¹ Gemeint dürfte die nur wenige Kilometer von der madagassischen Ostküste entfernte Insel Sainte Marie (Nosy Boraha) sein. Auch ihre geographische Lage bei 16°50' südliche Breite spricht dafür.

Am 10. dieses Monats verstarb *Vechterus Guilelmi* auf unserem Schiff, unser damaliger Steuermann, der zuvor auch Steuermann der Mauritius gewesen war.

Am 11. gingen die Schiffe rund um S. Maria, etwa 4 Meilen vom Festland entfernt, das deutlich erkennbar war, wieder vor Anker.

Am 12. Jänner näherten sich uns fünf oder sechs Inselbewohner mit einem Boot, die in einem Korb Reis, einige Zuckerrohre, Zitrusfrüchte und eine Henne dabei hatten. Nachdem wir die Zitrusfrüchte erblickt hatten, freuten wir uns riesig.

Vom 13. bis zum 17. Jänner fuhren wir jeden Tag mit unserem Beiboot an Land, wo wir uns Reis, Hühner, Zuckerrohr und einen großen Vorrat an Zitronen und vielen anderen Früchten, die bei uns nicht bekannt waren, besorgten. Wir beschafften uns auch Fische und grünen Ingwer⁶². Aber weil diese Insel nicht so groß ist und wir vieler Dinge bedurften, war es für uns auch schwierig an ausreichend Süßwasser zu gelangen.

Am 14. Jänner schickten wir die *Pinas Duyfken* Richtung Festland aus, um einen Fluss ausfindig zu machen.

Am 15. Jänner kehrte die *Pinas Duyfken* zu den Schiffen zurück und man gab bekannt, man habe ein kleines Bächlein gesichtet, dort aber keinen sicheren Ankerplatz gefunden. Es hatte sich ihr auch der König höchstpersönlich genähert, der ein Gefäß mit Reis übergab und es gegen einige Korallen tauschte. Unsere Leute erzählten, dass dieser König Hörner aus Haaren und anderen hineingeflochtenen Dingen auf seinem Kopf trägt. Er war auch nackt, nur seine Geschlechtsteile waren mit einem Baumwolltuch bedeckt.

Am 19. dieses Monats lichteten wir die Anker und segelten zur nächstgelegenen großen Bucht. Wir segelten nach Osten zwischen der Insel S. Maria und dem Festland.

Am 23. Jänner fuhren wir in jene Bucht, gingen dort eine halbe Meile vom Festland entfernt vor Anker und gelangten mithilfe eines kleinen Bootes an Land. Dort sahen wir eine nach ihrem Brauch gebaute Siedlung, wo auch alle möglichen Waren reichlich vorhanden waren. Leider gab es keinen sicheren Anlegeplatz für unsere Schiffe, weshalb wir mit gelichteten Ankern dann dort hineinsegelten.

⁶² Die Ingwerpflanze, die ursprünglich aus dem indischen Raum stammte, war im Mittelalter ein äußerst wertvolles Gewürz, spielte jedoch im portugiesisch-asiatischen Gewürzhandel eine eher untergeordnete Rolle. Vor der Landung Vasco da Gamas in Indien lag der Preis des Ingwers nur etwas unter dem des Pfeffers. (Cf. Salentiny: Die Gewürzroute, S. 13 f.)

Am 25. Jänner gingen wir in derselben Bucht nahe einer kleinen Insel, etwa eine halbe Meile vom Festland entfernt, wieder vor Anker. Wir befanden uns auf der nordöstlichen Seite der Insel. Diese Insel hatte einen Umfang von einer Meile, wo es auch einen guten und sicheren Anlegeplatz gab und auf halbem Weg Richtung Osten mündete ein großer Fluss in die Bucht.

Am 26. dieses Monats kamen von diesem Fluss aus mehrere Boote zu uns und brachten eine große Menge an Hühnern, Zitronen, Orangen, Bananen, Zuckerrohr und noch einige andere Früchte mit, die sie mit uns gegen wertlose Korallen für die Kinder tauschten. Sie machten uns durch Zeichen verständlich, dass wir an Land gehen sollten, was wir für den nächsten Tag versprochen haben. Deshalb ging auch einer von der *Hollandia*, nachdem fünf von ihren Leuten als Bürgen hier behalten wurden, mit ihnen an Land.

Diesen versorgten sie sehr zuvorkommend mit Speis und Trank und führten ihn wieder zu den Schiffen zurück. Nachdem ihnen die Bürgen wieder zurückgegeben wurden, die mit Wein, den sie gerne tranken, abgefüllt worden waren, führten sie sie wieder mit sich zurück.

Am 27. Tag näherten sie sich uns wiederum und baten darum, dass wir mit ihnen an Land gingen, weshalb wir mit drei Booten an Land fuhren. Und als wir die Küste erreichten, standen dort viele Einwohner am Ufer, die vor Freude die Boote mit uns hinein zogen, weil von da her eine starke Strömung hineinmündet. Nachdem wir aber diesen Fluss befuhren, sahen wir drei Dörfer oder Siedlungen und jeder von ihnen, lud uns in sein Haus ein. In genau diesen Mündungen befand sich innerhalb einer Schussweite auf der linken Seite ein Dorf. Auf der rechten Seite war ein anderer Fluss zu sehen, bei dem es zwei größere Dörfer gab, die circa eine Schussweite voneinander getrennt lagen. Eines dieser beiden Dörfer war von einem Wall von Pfählen umgeben, die eine halbe Fußlänge voneinander entfernt aufgestellt waren. Die übrigen Dörfer hingegen hatten keinen Wall. Und als wir die Dörfer betraten, kamen sie uns mit Handtrommeln entgegen, zeigten uns große Freundschaft und führten uns auch zu ihrem König oder Herrn, mit dem wir etwas trinken mussten, wobei es sich offenbar um ein aus Honig und Reis aufgekochtes Getränk handelte, mit dem sie sich vortrefflich betranken. Nachdem wir mit ihrem König, den sie *Philo* nennen, getrunken hatten, befahl er seinem Volk, uns alles Mögliche zu verkaufen. Dann beeilten sich alle und brachten die käuflichen Waren, die sie hatten, herbei, nämlich Hühner, Reis, Honig, Eier und andere Früchte. Sie trugen den Reis in kleinen Mengen

herbei, offenbar nur zwei Hand voll in einem Körbchen, was etwa einem Gewicht von einem Pfund entsprach. Wir hingegen gaben ihnen für jedes einzelne Reiskörbchen vier oder fünf Korallen von äußerst geringem Wert, von denen man in Holland ein ganzes Bündel, das ungefähr zehn solcher Korallenringe beinhaltet, um drei Denare kaufen kann. Sie tauschten zwei Hennen gegen einen einzelnen derartigen Ring. Am Abend jedoch kehrten wir mit einem Reisgefäß, 35 oder 36 Hennen und einem mit Orangen und Zitronen etwa halb angefüllten Kahn wieder zu den Schiffen zurück. Mithilfe dieser Früchte konnte der Skorbut bald geheilt werden und alle wurden wieder gesund. Dreifaches Lob sei Gott, dem höchsten Herrn!

Vom 28. bis zum 30. Jänner und den darauf folgenden Tagen fuhren wir jeden Tag an Land und tauschten sehr billige Dinge gegen das, was auch immer wir gerade brauchten, die es hier in großen Mengen und in großer Fülle gab, ein. In der näheren Umgebung der Bucht gibt es sehr viele Siedlungen und kleine Dörfer, deren Einwohner jene Waren herbeibrachten, die sie hatten, damit sie diese gegen Korallen, die sie ja besonders mögen, eintauschen konnten.

An einzelnen Tagen konnten wir für jeden einzelnen von uns ein mit Reis gefülltes Tongefäß gegen andere Dinge eintauschen, denn sie verkauften den Reis nur in einer kleinen Menge, um nicht getäuscht zu werden, wie vermutet werden kann.

Februar

Am 3. Februar brach von Süden her ein so großer Sturm aus und ein derartig starker Wind trieb uns zu dieser Insel hin, dass - nachdem sich vier Anker vom Meeresgrund gelöst hatten – wir zur *Mauritius* hingetrieben wurden und nicht viel fehlte, dass wir uns gegenseitig Schaden zufügten. Uns schwebte nichts anderes vor Augen als der Schiffbruch genau an der Küste. Wir lösten jedenfalls die Takelage des Schiffes, um das Übel zu verkleinern. Aber Gott, der Allmächtige, schenkte uns gegen Abend Windstille und wir wurden zur Mündung eines Flusses und einem tiefer gelegenen Ufer getrieben. Die *Mauritius* und unser Schiff verloren ihre Boote, die an die Küste gespült worden waren und von den Waldbewohnern und den Einheimischen ins Landesinnere gezogen wurden, wobei wir dabei zusehen mussten.

Am 4. dieses Monats segelten wir, nachdem wir die Anker gelichtet hatten, wiederum nahe dieser Insel, wo allein die *Pinas Duyfken* unbeschädigt zurückgeblieben war.

Am 5. Februar wurde ein Boot an Land geschickt, damit es die verlorenen Boote wieder zurückfordere, aber als die Unsrigen an Land gingen, bekamen sie nur die Feindschaft der Einwohner zu spüren, weil ihr Anblick so ungewöhnlich war. Deshalb kehrten sie unverrichteter Dinge wieder zu den Schiffen zurück.

Als sie am 6. Februar mit zwei Booten in Richtung der Insel segelten, schickten sie sechs oder sieben Männer zur Küste, wo auch die Boote hingebracht worden waren. Als sie dorthin kamen, fanden sie die Boote in einzelne Stücke zerschlagen, die die Waldmenschen zerstört hatten, um an die Nägel heran zu kommen. Als unsere Männer sich näherten, streckten sie ihnen ihre Speerspitzen entgegen und hinderten sie daran, an Land zu gehen. Offenbar sahen sie sich als schuldig an, weil sie die Boote zerschlagen hatten. Sie dachten vielleicht auch daran, dass sogar unsere Schiffe an der Küste anlegen könnten.

Am 8. Februar segelten unsere Männer mit drei Booten wieder zurück an Land. Als sie dem Land schon sehr nahe waren, fuhren sie in eine Flussmündung hinein. Die Einheimischen, die das rechte Flussufer einnahmen, zeigten den Unsrigen ihre Speerspitzen, die sie ins Wasser streckten und die Wassertropfen als Zeichen ihrer Grausamkeit über der Zunge träufelten.

Unsere Männer aber segelten weiter bis zu einem kleinen Dorf, aber sie wurden von den Einheimischen entlang des Ufers verfolgt, und damit sie nicht an Land gingen, warfen sie große Steine auf unsere Männer, die ihrerseits wiederum Schüsse auf sie abfeuerten. Als die Einheimischen, die durch ihre Schilde geschützt wurden, aber sahen, dass unsere Bleikugeln ihre Schilde durchdrangen und sechs oder sieben Männer tot auf dem Boden lagen, flohen alle Bewohner dieses Dörfchens und begaben sich in den Wald. Unsere Männer aber plünderten das Dorf. Die ganze Beute jedoch war kaum sechs Gulden wert. Schließlich brannten sie das ganze Dorf nieder, mit Ausnahme von zehn oder zwölf Häusern. Nachdem die Unsrigen an Land gestiegen waren, näherten sich unseren Schiffen fünf Männer mit einem Boot, die Zitrusfrüchte zum Verkauf dabei hatten. Unter ihnen war auch der Herr der Insel. Als wir den Lärm der Schüsse hörten, hielten wir sie als Gefangene fest. Sie wurden über die Geschehnisse an Land sehr intensiv befragt, aber weil wir sie nicht verstanden, zeigten wir ihnen das über dem Dorf aufsteigende Feuer. Dann ließ sich der Herrscher der Insel einen Wasserkrug reichen und übergoss sein Haupt damit, um uns zu bedeuten, dass sie in dieser Sache unschuldig seien. Nachdem unsere

Männer danach unbeschadet wieder zu den Schiffen zurückgekehrt waren, ließen wir die Gefangenen wieder frei und brachten sie zurück zur Insel, wo sowohl Männer als auch Frauen die Füße ihres Herrn inbrünstig küßten. Er selbst aber ließ aufgrund der Wohltat seiner Befreiung zwei Hennen und eine große Zahl an Zitrusfrüchten herbeibringen.

Am 9. des genannten Monats segelten wir wiederum mit drei Beibooten an Land, befuhren den Fluss auf der rechten Seite, segelten an dem abgebrannten Dorf vorbei und gelangten zu einem anderen Dorf, das etwa vier Meilen von dieser Gegend entfernt ist. Als wir dorthin kamen, fanden wir alle Häuser verschlossen vor und deren Bewohner standen in der Ferne und beobachteten uns. Sie wagten es nicht, sich uns zu nähern. Als wir ihnen aber ein Zeichen gaben, herzukommen, kamen sie bereits nach kurzer Zeit näher. Wir bedeuteten ihnen, ihre Tiere herbei zu bringen. Jene aber, wie es schien, lehnten dies gänzlich ab und so gaben wir ihnen zu verstehen, dass wir ihr Dorf in Brand stecken würden. Dann führten sie ein Kalb und einen Ziegenbock herbei und gaben uns wiederum zu verstehen, dass sie nicht mehr davon hätten. Von dort aus sind wir wieder umgekehrt und kehrten wieder zu dem kleinen Dorf zurück, das am linken Ufer lag und wo keine Bewohner mehr da waren, mit Ausnahme von vier oder fünf Männern, die an uns herantraten und uns zehn oder zwölf Hühner verkauften. Als wir aber sahen, dass unsere Handelsgeschäfte hier erschöpft waren, kehrten wir wiederum zu unseren Schiffen zurück.

Am 10. Februar näherten wir uns einer kleinen Insel. Bei dieser Insel handelt es sich um ein Hochland, deren Einwohner die höher gelegenen Gebiete bewohnen. Als unsere Männer dort hinaufstiegen, flohen beinahe alle vor ihnen, bis auf sechs oder sieben Männer, die uns eine große Menge an Zitrusfrüchten, die dort in Überfluss wachsen, herbeibrachten.

ÜBER DIE SITTEN UND LEBENSVERHÄLTNISSE DER BEWOHNER DER ANTONGIL-BUCHT⁶³,

**die bei einer südlichen Breite von 16 Grad im Süden der Insel Cenes liegt,
die allgemein auch Madagaskar oder Insel des Hl. Laurenz genannt wird.**

Die Antongil-Bucht ist ziemlich groß und erstreckt sich über eine Länge von zehn Meilen. An ihrem äußersten Ende liegt eine kleine Insel hinter einer größeren, wo man bei jedem Wind immer einen sicheren Ankerplatz findet. Diese kleine Insel hat ihre Einwohner und bringt Früchte aller Arten hervor. Es gibt dort auch einen großen Wasserfall, dessen Quelle sich in den Bergen befindet und wo wir wieder einen Süßwasservorrat anlegten. Von daher ergießt sich auch eine halbe Meile vom Festland entfernt ein großer Fluss, wo man ebenso wieder an Süßwasser gelangen kann. Etwa nach einer Viertelmeile flussaufwärts befindet sich auf der linken Uferseite ein kleines Dorf beziehungsweise Siedlung, die nicht mit einem Wall befestigt war und in der es etwa 200 Häuser gibt. Auf der rechten Seite, wo das Licht sich teilt, gibt es zwei andere, ähnliche Dörfer, die aber durch Wälle befestigt sind. Die Häuser dieser beiden Dörfer waren auf vier oder fünf Pfählen gebaut und deshalb auch zwei Fuß von der Erde erhoben. Errichtet wurden sie aus Schilfrohren und Stroh. Der Grund für diese Art von Bau und Erhöhung ist, dass sie geschützt vor giftigen Tieren waren, die es dort in großer Zahl gibt, wie etwa Schlangen, Eidechsen, Chamäleons und auch noch andere giftige Tiere. Das Volk dort ist sehr schwarz, wobei es aber keine gekräuselten Haare oder Barthaare hat, wie richtige Mauren. Sie haben auch keine derartig geformten Nasen oder Lippen. Das Volk dort ist ungestüm und kräftig, beim Trinken recht eifrig, denn es betrinkt sich wie Schweine mit einem Getränk, das mit Reis und Honig aufgekocht wird. Dieses Getränk wird in großen Mengen zu gewissen Zeiten zugestanden. Wir sahen kein nennenswertes Geschirr bei ihnen. Beim Trinken verwendeten sie anstatt eines Bechers den langen Teil eines Schilfrohres, der mithilfe eines Stöpsels verschlossen wurde. Diese Art von Trinkgeschirr heben sie sogar auf. Wer will, hat sogar eine eigene Reisernte: sie bauen den Reis an, dann dreschen sie ihn und schließlich essen sie ihn auch. Darüber hinaus sind sie nackt, außer dass sie ihren Körper mit einem Leintuch, das aus einer einfachen Baumrinde gewonnen wird, umhüllen. Sie benutzen und stellen elegante Decken zusammen, auf

⁶³ Bei der „*Baie d'Antongil*“ handelt es sich um die größte Inselbucht Madagaskars. Sie liegt an der Nordost-Küste jener Insel. Die Flotte der Niederländer ankerte insgesamt von 23. Jänner bis 12. Februar 1596 zum einen auf der Insel S. Maria und zum anderen in der Antongilbucht, um sich vom abermals ausgebrochenen Skorbut zu erholen. (Cf. Schilder: Neue Horizonte, S. 467.)

denen sie sitzen. Nicht alle tragen Waffen, nicht einmal die Hälfte von ihnen. Ihre Waffen sind ein neun oder zehn Fuß langer Speer und ein hölzerner Rundschild. Sie fürchten Feuerwaffen auf eigentümliche Weise. Allein fünf oder sechs Schüsse würden eine große Schar von ihnen in die Flucht schlagen. Wir lehrten sie, diese Schusswaffen zu fürchten, denn uns kam es so vor, als ob sie nicht wüssten, welche Vorteile diese mit sich brächten, ehe sie von ihnen Gebrauch gemacht hatten. Anfänglich glaubten sie ja, dass jene Waffen nicht weiter reichen könnten, als sie selbst lang waren, denn diese Art von Waffen war ihnen gänzlich unbekannt. Der Schmuck des Königs besteht aus insgesamt zehn bis zwölf bronzenen Armbändern. Wenn wir ähnliche Armbänder dabei gehabt hätten, hätten wir sie ihnen nach Belieben verkaufen können. Sie gebrauchen darüber hinaus unechte, glänzende Korallen und behängen damit ihren Hals und ihre Arme, weil ihnen das seltsamerweise Weise gut gefällt. Für ein kleines Bündel Korallen von sehr geringem Wert, haben sie uns sogar ein Rind oder drei bis vier Schafe gegeben. Diese Bucht ist umgeben von kleinen Dörfern. Lebensmittel kann man dort nach Belieben erhalten. In den Wäldern gibt es allerhand Zitronen, sogar größere und vorzüglichere als bei den Portugiesen. Sie haben auch Orangen, Reis, Hühner, Ziegenböcke und Ziegen, Honig und noch viele andere hervorragende Früchte. Kurzum, diese Bucht ist für Schiffe ideal, um Nahrung zu finden.

Am 12. dieses Monats lichteten wir gegen Abend wieder die Anker und segelten ab. Zuvor besorgten wir uns Reis für ein ganzes Jahr, 100 Hühner, einen Vorrat an Orangen, Zitronen und Trinkwasser.

Am 13. Februar steuerte die *Amsterdam* ein kleines Boot an, das einige verkäufliche Früchte herbeibrachte. Die Bewohner des nächstgelegenen Dorfes baten darum, wir mögen uns ihnen nähern. Aber da wir ja von allem bereits ausreichend besorgt hatten, wandten wir uns in Richtung hoher See, um unsere Reise nach Java zu fortzusetzen.

März und April

Als wir wieder auf hoher See waren, richteten wir unseren Kurs Richtung Java Maior⁶⁴.

Wir hatten verschiedene Winde und unser Kurs verlief Richtung Nordnordost. In der Nähe von der Insel Brandau⁶⁵ bemerkten wir, dass der Kompass mit zwei Rauten von Norden Richtung Westen schwenkte. Nach unserer Einschätzung überfuhren wir sämtliche Sandbänke, die in der Seekarte neben der Insel Brandau eingezeichnet sind. Dennoch zeigten sich uns weder Sandbänke, noch Inseln, aber wir sahen Meereswirbel und Meeresströmungen. Hier hatten wir dann mehrere Phasen der Windstille, aber bei Neumond dienten uns ausreichende Windströmungen aus Westen und Nordwesten.

Mai

Am 4. Mai brach gerade bei Neumond aus Nordwesten ein derartig heftiger Sturm aus, dass wir die ganze Nacht hindurch ohne Segel mit dem Wind segeln mussten. Daraufhin segelten wir vier Tage lang bei beständigem und gleichbleibendem Wind Richtung Osten und Ostnordosten.

Am 27. dieses Monats bemerkten die Nahrungsverwalter, dass das meiste Trinkwasser weg war. Unsere Tagesration wurde um die Hälfte verringert und so hatte jeder pro Tag nur einen viertel Liter Wasser zur Verfügung, weshalb wir auf den Schiffen wegen der großen Hitze öfter an großem Durst litten. Auf unserem Schiff ist öfter pro Schluck kalten Wassers ein *Amsterdamer Real*⁶⁶ im Wert von 45 Pfennigen eingenommen worden, aber

⁶⁴ Schon seit Marco Polo (1254-1324) wurde zwischen Groß-Java und Klein-Java unterschieden: Marco Polo bezeichnete die eigentliche Insel Java mit „*Java maior*“ und „*Java minor*“ nannte er die Ostküste der Insel Sumatra. (Cf. Freiherr von Humboldt (Hrsg.), W.: Über die Kawi Sprache auf der Insel Java: nebst einer Einleitung über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues und ihren Einfluss auf die geistige Entwicklung des Menschengeschlechts. Band 1. Berlin 1836, S. 63 f.) Als die Niederländer jedoch jene Gegend bereisten, kartographierten sie anders: Als „*Java minor*“ wurde von ihnen die südliche Nachbarinsel Bali bezeichnet. (Cf. Raffles, T. S.: A History of Java. Band 1. New York 1817, S. 3 f.)

⁶⁵ Höchstwahrscheinlich handelt es sich hier um eine Insel der St. Brandon oder *Cargados-Carajos* genannten Inselgruppe im indischen Ozean (etwa 400 km nordöstlich von Mauritius), die ihren Namen 1506 von portugiesischen Seefahrern auf dem Weg nach Indien erhielt. Diese Annahme basiert auf der Vermutung, dass beim Druck des Werkes womöglich der Buchstabe „u“ zu einem „n“ verdreht wurde und auf der Tatsache, dass auch die französische Übersetzung des Werkes genau diese Insel („*Île Brandaon*“) an der Parallelstelle nennt. (Siehe dazu Lodowycksz, Premier livre de l'histoire de la Navigation aux Indes Orientales par les Hollandois, S. 15.)

⁶⁶ Den *Amsterdamer Real* (*Amsterdamse Reaal*) gab es als Währung während des 16. und 17. Jahrhunderts. Er wird auch mit „*Reaal van achten*“ bezeichnet, der zur damaligen Zeit 8 Schilling (*Schelling*) oder 6 Stüver (*Stuiver*) wert war. Geschlagen und auch verbreitet wurde er von der *Vereinigten Amsterdamer Handelskompanie* (*Verenigde Amsterdamse Compagnie*). (Cf. <http://www.mpodirect.nl/de/munze?id=MPO-C00002700>, Stand: 13.08.2013.)

vergeblich. Der mehrmaligen Einschätzung unserer Steuermänner nach waren wir nicht weit vom Festland entfernt, dennoch nahmen wir bis jetzt kein Land war.

Juni

Am 3. Juni wurde *Jacobus Prusius* auf der *Pinas Duyfken* mit Schüssen hingerichtet, wegen seiner im Rausch begangenen Verfehlungen, nämlich Schlägereien, Geschrei, Drohungen und Gewalttätigkeit.

Am 5. Juni war Land in Sicht, weshalb sich alle wegen des großen Durstes an Bord irrsinnig freuten. Als wir uns näherten, sahen wir eine Insel bei der Straße von Sunda⁶⁷, bei einer Erhebung des Südpols von sechs Grad.

Am 6. Juni näherten wir uns dem Festland und sahen unweit von eben dieser Insel sechs oder sieben Boote. Aber sie blieben weit weg von uns und fürchteten, dass wir an Land gingen. Deshalb rüsteten wir ein Beiboot mit Männern aus und näherten uns der Küste. Jene aber ruderten bald zum Ufer. Als unsere Männer an Land gingen, erschienen 40 oder 50 Männer, die ihre Bögen in der Hand hielten. Deshalb fürchteten unsere Männer an Land zu gehen. Dieses Waldvolk schien in der Tat wild und ungezähmt zu sein, denn sie waren nackt und hatten ihre Geschlechtsteile überhaupt nicht bedeckt. Es war mit roter Farbe bemalt. Da unsere Männer nichts Gutes erwarteten, kehrten sie wieder zu ihren Schiffen zurück.

Am 7. dieses Monats erblickten wir ein Stück Land, vermutlich Sumatra, ein hoch gelegenes Land. Wir hatten Meeresstille.

Am 11. Juni landeten wir nahe beim Land, wo wir auch mehrere Inseln erblickten, und gingen bei einer kleinen Insel vor Anker.

Am 12. Juni sahen wir frühmorgens drei Schiffe, von denen sich eines uns näherte. Wir ruderten mit dem Beiboot zu dem selbigen und grüßten die Seemänner, aber wir konnten sie nicht verstehen. Sie zeigten uns durch Deuten Süßwasserstellen, weshalb wir in großer Freude ausbrachen, weil wir uns wieder am Trinkwasser laben konnten. Es war nämlich bereits exakt vier Monate her, dass wir an Land gegangen waren und seitdem hatten wir keine frische Nahrung mehr. Genau an diesem Tag wurde die *Pinas Duyfken* in Richtung

⁶⁷ Laut G. Schilder handelte es sich bei der ersten Insel, die die Niederländer in Sicht hatten, um Engano im Südwesten von Sumatra. Siehe dazu G. Schilder: *Neue Horizonte*, S. 467.

Festland von Sumatra geschickt, um über die Beschaffenheit dieser Gegend Erkundungen anzustellen, zumal es an diesem Ort, wo wir verweilten, keine Einwohner gab.

Am 13. Juni kehrte sie zu uns zurück und brachte Neuigkeiten über die Gewogenheit des Volkes gemeinsam mit indischen Nüssen, namens Kokos, einer Menge an Melonen, Gurken, Zwiebeln und Knoblauch. Außerdem hatten sie eine Kostprobe von Pfeffer und anderen Gewürzen dabei, weshalb wir in großer Freude ausbrachen.

Am 14. Juni brachen wir auf, um Süßwasser zu sammeln.

Am 15. Juni führten wir das Boot, das sie allgemein *Prau* nennen und das entlang der Küste segelte, mit ihrem Einverständnis zu unseren Schiffen. Wir zeigten denen, die an Bord dieses Bootes waren, unser Geld und andere Waren, die ihnen sehr gut gefielen. Sie zeigten uns im Gegenzug einen Weg durch die Meerenge, berichteten uns vieles über die Stadt Bantam⁶⁸ und gaben zu erkennen, dass es in eben dieser eine Fülle aller möglichen Dinge gibt. Anhand von Zeichen fragten wir sie, ob sie uns für eine gewisse Geldsumme nach Bantam führen wollten. Einer sagte zu und verlangte fünf *Reaal van achten*⁶⁹ und eine rote Filzmütze. Wir versprachen ihm dies zu geben. Nachdem er an Bord der *Mauritius* gegangen war, zeigte er uns den Weg nach Bantam und wir segelten zwischen mehreren Inseln hindurch.

Am 19. Juni segelten wir an einem kleinen Dorf vorbei. Viele Boote näherten sich unseren Schiffen und brachten Kokosnüsse und Hühner herbei, die wir gegen Messer tauschten.

Am 22. Juni landeten wir in Bantam und gingen drei Meilen von der Stadt entfernt unweit einer großen Insel vor Anker. Gegen Abend segelten die Portugiesen mit einem vollen Boot zu unseren Schiffen, die vom Gouverneur geschickt worden waren, um herauszufinden wer wir seien. Als wir aber erklärten, dass wir hier hergekommen waren, um Handel zu treiben, antworteten sie, dass wir das wahre Land des Pfeffers betreten hätten und es genug Pfeffer gäbe, um unsere Schiffe damit zu beladen. Darüber hinaus sagten sie, dass die Zeit der neuen Pfefferernte schon vor der Tür stehe und dass er

⁶⁸ Zu dieser Zeit war Bantam ein Sultanat im Westen der Insel Java. Die Bedeutung Bantams für die europäischen Kolonialmächte lag im Handel von Pfeffer, den es dort im Übermaß gab. (Cf. Römer-Karrasch, M.: Die Kolonialgebiete der Niederländer im Blickfeld deutscher Interessen im Zeitalter des Imperialismus. München 2009, S. 23.) Bantam entspricht dem heutigen Semarang auf Java. (Cf. Blank, Bild – Macht – Unordnung, S. 290.)

⁶⁹ Siehe dazu Fußnote 42. Ab hier wird die Bezeichnung „*nummus Regalis ex octo*“ einheitlich mit „*Amsterdamer Real*“ übersetzt.

innerhalb von zwei Monaten reif sein würde. Deshalb freuten wir uns über alle Maßen, denn wir hatten zu dieser Zeit bereits 15 Monate und zwölf Tage für die Reise gebraucht und waren dabei ungeheuren Gefahren und unerträglichem Hunger und Durst ausgesetzt.

Am 23. Juni segelten wir mit gelichteten Ankern bis nach Bantam, wo wir wiederum in der Nähe von vier kleinen Inseln vor Anker gingen, die nördlich von dieser Stadt lagen. Am selben Tag näherte sich unseren Schiffen der *Sabandar*⁷⁰, der nach dem König an zweiter Stelle stand und fragte uns, was wir dort zu tun hätten. Wir antworteten, wir seien hier hergekommen, um Pfeffer und Gewürze zu erwerben und dass wir vortreffliche Münzen, königliche Geldstücke und Waren mitgeführt hätten. Einen Teil davon zeigten wir ihm, von dem ihm das meiste gefiel. Er sagte, dass es hier genügend Gewürze gäbe, um unsere Schiffe damit zu beladen, dass wir an den wahren Ursprungsort des Pfeffers gelangt wären und zeigte uns seine große Gewogenheit. Am selben Tag erreichte eine Schar an Booten aus der Stadt unsere Schiffe, die mit Lebensmitteln aller Art beladen waren: mit Eiern, Hühnern, Kokosnüssen, Bananen, Zuckerrohr, Reisküchlein und vielem anderen. Die Handelskommissare unserer Schiffe, wollten Schiffsführer genannt werden und *Cornelis de Houtman* nahm für sich den Titel des obersten Schiffsherrn in Anspruch.

Am 24. dieses Monats näherten sich verschiedenste Menschen unseren Schiffen, die viele verkäufliche Waren mitbrachten. Sie zeigten uns große Gewogenheit und wie es schien, freuten sich alle aufgrund unserer Ankunft. Sie meinten, es wäre genügend Pfeffer da und die neue Pfefferernte würde bereits binnen des nächsten Monats stattfinden. Von den vergangenen zehn Jahren wäre kein Pfefferjahr fruchtbarer gewesen, denn zu jener Zeit wurden fünf oder sechs Pfeffersäcke zu je einem *Catti*⁷¹ oder zum Preis von ungefähr 20 Gulden gekauft, wobei für gewöhnlich nur drei Säcke so viel wert waren. Jeder Sack enthält 54 niederländische Pfund, weshalb pro Pfund ein Preis von zweieinhalb Denaren festgelegt war. Am selbigen Tag zu Mittag näherte sich der *Sabandar* wiederum unseren Schiffen, der von *Cornelis de Houtman* verlangte, er solle an Land gehen, um den Vizekönig zu besuchen und ihm seine Aufwartung zu machen. Dieser regierte in der Zeit,

⁷⁰ Wie aus dem Text hervorgeht, dürfte das Amt des *Sabandars* ein sehr angesehenes und wichtiges gewesen sein, zumal der *Sabandar* nach dem König den zweitwichtigsten Rang innehatte. Laut Heinrich Bokemeyer dürfte es sich bei diesem Amt um eine Art Hafenmeister gehandelt haben. (Siehe dazu Bokemeyer, H.: Die Molukken. Geschichte und quellenmäßige Darstellung der Eroberung und Verwaltung der ostindischen Gewürzinseln durch die Niederländer. Leipzig 1888, S. 87.)

⁷¹ Mit „*Catti*“, „*Cätti*“ oder auch „*Catje*“ wird ein Handelsgewicht in Hinterasien beschrieben, wobei es sich ungefähr um ein bis zwei Zolpfund handelt. (Cf. Herders Conversations-Lexikon. Band 2 (1854), S. 34.)

in der der Thron nicht besetzt war. Der König war nämlich im Monat vor unserer Ankunft bei Palimba umgekommen, einer Siedlung auf einer gewissen Insel, die in der Nähe der Grenze zu Sumatra liegt. Als er diese Siedlung schon fast erobert hatte, wurde er von einem Kanonenschuss eines portugiesischen Abtrünnigen getroffen und kam dabei um. Sein Tod wurde von den auswärtigen Stämmen sehr betrauert. Der König war freilich rechtschaffen, 25 Jahre alt und hinterließ vier Ehefrauen, von denen die ältere das 15. Lebensjahr noch nicht vollendet hat. Er hinterließ auch einen dreimonatigen Sohn, der ihm auf den Thron folgen sollte. Es wurde für die Zwischenzeit ein Vizekönig für dieses Amt eingesetzt, den sie *Kypate* nennen. Dieser Vizekönig ließ über den *Sabandar* mitteilen, dass unser oberster Schiffsführer, an Land gehen solle, um ihn aufzusuchen. Seine Antwort war, dass sein Amt dies nicht erlaubte, aber er ließ den Vizekönig in seinem Namen bitten, als erster sein Schiff zu betreten. Dann würde auch er an Land gehen. Darüber hinaus bat er auch darum, dass wir uns mit unseren Schiffen der Stadt noch weiter nähern dürften, was wir auch taten. Wir gingen in der Nähe der Insel, die der Stadt am nächsten lag, bei weißem Meeresgrund in vier Klaftern Tiefe und eine halbe Meile von der Stadt entfernt vor Anker. Die Stadt lag südlich von uns und dort gab es auch einen sicheren Ankerplatz.

Am 25. Juni schickte der Vizekönig frühmorgens den Dolmetscher, den er hatte, zu unseren Schiffen. Dieser konnte sehr gut Portugiesisch und auch mehrere andere Fremdsprachen sprechen. In der Folge ließ dem obersten Schiffsführer ausrichten, dass er an Bord unserer Schiffe gehen wolle, dass unser Schiffsführer ihm mit einem Beiboot auf halber Strecke entgegenkommen und ihn freundlich empfangen solle. Dies wurde zu Mittag ausgeführt. Denn der Vizekönig stieg in Begleitung einer großen Menschenchar an Bord unserer Schiffe und ihm wurden alle Waren gezeigt, was jenem sehr gefiel. Er bat uns, in die Stadt zu kommen, denn alles war für uns zusammen mit der Stadt sehr gut vorbereitet worden. Der Vizekönig zeigte uns jegliche Gewogenheit und kehrte so mit Geschenken, die wir ihm mitgaben, wieder zur Stadt zurück.

Am 26. Juni verstarb *Barent Heynck* völlig unerwartet, ein junger und anständiger Kommissar der *Mauritius*.

Am 27. und 28. Juni kamen jeden Tag viele auf unsere Schiffe, die einen Vorrat aller möglichen Lebensmittel zum Verkauf anboten.

Am 29. Juni kam auch der Kaiser zu uns, dessen Vater einst Kaiser von ganz Java gewesen war und der über alle Könige Javas herrschte. Dieser aber galt wegen seiner verderbten Lebensweise so gut wie nichts. Er war aber in der portugiesischen Sprache überaus bewandert. Seine Mutter stammte von einem Portugiesen ab, war aber aus Malakka. Dieser Kaiser schloss ein großes Abkommen mit den Portugiesen.

Am 30. Juni segelte *Cornelis de Houtman* in Begleitung einer großen Schar mit dem Beiboot zur Stadt und sprach dort mit dem Vizekönig über bestimmte Dinge und über die Art des Handelsabkommens.

Juli

Am 1. Juli segelte *de Houtman* wieder zur Stadt und nahm in seinen Schriften auch einen Vertrag über ein freies Handelsabkommen und ein Friedensbündnis mit. Der Vizekönig unterschrieb diesen Vertrag eigenhändig und meinte darüber hinaus: „Geh nun und ich bewillige dir alles, was du willst, du hast meine Erlaubnis.“ Dann spazierte *de Houtman* mit einem großen Gefolge durch die Stadt: Er hatte sieben oder acht Matrosen bei sich, die in seidene Gewänder gekleidet und mit Schwertern umgürtet waren. Diese gingen vor und hinter ihm und es gab auch noch einen anderen, der über dem Haupt des *Cornelius de Houtman* einen Sonnenschirm trug. Vor ihm ging auch ein Trompeter, dem aufgetragen wurde zu spielen. Es folgten ihm auch zehn oder zwölf Seemänner und nachdem er endlich vor den Kaiser gerufen worden war, wurde er bei einem Gastmahl nach javanischer Sitte in Empfang genommen. Dort traf er auf Portugiesen⁷², die *De Houtman* zu dem dort vorbereiteten Gastmahl eingeladen hatten. Zum Schein heuchelten die Portugiesen jegliche Freundschaft. Da war auch einer, der *De Houtman* früher einmal in Lissabon⁷³ gesehen hatte und der ihn spöttisch fragte, ob er der Oberbefehlshaber sei.

Am 2. Juli näherten sich viele Kaufleute unseren Schiffen, die Pfeffer zum Verkauf dabei hatten. Unsere Oberkommandanten, die noch nicht mit dem Pfefferhandel vertraut waren, wussten nichts von den Kaufpraktiken und warteten so lange, bis sie über alles informiert worden waren.

⁷² Die Portugiesen landeten erstmals 1579 auf Java, ließen sich dort nieder und knüpften beständig verschiedene Handelsverbindungen mit den Einwohnern der Insel. Nach 1600 wurden sie allerdings von den Niederländern verdrängt. (Cf. Pierer's Universal-Lexikon. 4. Auflage. Band 8 (1859), S. 761-763.)

⁷³ Die spätantike Bezeichnung „*Ulixip(p)ona*“ (klassisch: „*Olisip(p)o*“) ist mit der heutigen Stadt Lissabon (Lisboa) gleichzusetzen und wurde als Stadt des Odysseus (aus Ulixes + polis) etymologisiert. (Cf. Wallisch, R.: Der Mundus Novus des Amerigo Vespucci. Text, Übersetzung und Kommentar. Wien 2002, S. 38.)

Am 3. Juli näherte sich der *Sabandar* erneut unserem Schiff, ein sehr angesehener Mann, der nach dem König der zweite Mann war. Dieser war uns sehr gewogen und erwies uns später mehrere Dienste. Er zeigte uns, auf welche Weise, zu welchem Gewicht und zu welchem Preis Pfeffer verkauft wird und riet unseren Handelskommissaren, den Pfeffer zu kaufen, weil er in den vergangenen zehn Jahren nie zu einem niedrigeren Preis gekauft worden war.

Am 4. Juli näherte sich der Herzog oder Graf jenes Gebietes der *Mauritius*, aber wie wir von unseren Handelskommissaren vernommen haben, wollte er mehr nehmen als geben.

Am 5. Juli kam in der Nacht der Dolmetscher des Vizekönigs mit Namen *Cypansgan* zu uns und verriet uns, wir sollten uns vor den heimlichen Feinden, die wir in der Stadt hatten, in Acht nehmen. Wir vermuteten, er meine die Portugiesen und deren Anhänger, weshalb man die Kapitäne und Handelskommissare benachrichtigte, zurück zu den Schiffen zu kehren.

Am 6. Juli wurde angeordnet und in Auftrag gegeben, alle Kanonen mit Kugeln zu bewaffnen. An diesem Tag wurden wir wiederum vom Vizekönig ermahnt, dass wir uns vor einem Angriff der Portugiesen und ihrer Verbündeten hüten sollten, zumal er sich seinem Kaiser nicht widersetzen konnte. Er war selbst mit einem Admiral da, aber würde ein Zeichen geben, wodurch sie erkannt werden konnten und sich vor dem weiteren Verlauf hüteten. Am selben Tag wurden wir wiederum zwei- oder dreimal vom Vizekönig ermahnt, weil in der Stadt das hartnäckige Gerücht aufgekommen war, dass einige uns gewogen seien, die anderen aber nicht, weshalb wir uns auf unseren Booten auf alles vorbereiteten, um uns den Feinden zur Wehr zu setzen. Zu derselben Zeit kamen jeden Tag verschiedene Händler zu unseren Schiffen, die Pfeffer zum Verkauf dabei hatten. Einige brachten sogar zwei oder drei Säcke voll mit, aber vorerst verschoben die Handelskommissare den Kauf.

Am 7. Juli schickte der Vizekönig einen Mann zu unseren Schiffen, der uns dazu mahnte, sehr auf uns aufzupassen. Denn der Kaiser hätte alle Adligen dazu aufgewiegelt, mit allen Kräften Hilfe zu leisten. Er beschloss unsere Schiffe anzugreifen und wegen der ansehnlichen Beute zu überfallen. Er wurde in seiner Armut dazu gedrängt.

Am 8. Juli schickte der Kaiser jemanden zu den Schiffen und trug ihm auf, er solle unsere Männer, nämlich die Schiffsführer, Kapitäne, Matrosen, Diener der Obrigkeit, Trompeter

und Musiker, zu einem vorbereiteten Gastmahl einladen, um sich mit ihm zusammen dem Genius und der Freude hinzugeben. Und das tat er mit der Absicht, unsere Schiffe in der Zeit zu entwaffnen, zu stürmen und zu vernichten, in der unsere Vorgesetzten bei ihm festgehalten wären. Aber man antwortete, dass ihnen nicht bekannt war, welche Art von Gastmahl stattfinden würde. Die Portugiesen hatten diese Verschwörung zusammen mit dem Kaiser angeordnet.

Als der Kaiser am 11. des genannten Monats bemerkte, dass sein Plan vergeblich war und er keine Möglichkeit hatte, sich unserer Schiffe zu bemächtigen, verließ er Bantam und reiste nach Jakarta.

Am 12. Juli kam der *Sabandar* wieder zu den Schiffen und ordnete an, dass wir mit einem Teil unserer Waren an Land gehen konnten und sie uns sogar ein geeignetes Gebäude für unsere Geschäftstätigkeit zuwiesen.

Am 13. ging *Renerus Hel* gemeinsam mit acht Matrosen an Land, nahm einen kleinen Teil vorzüglicher Waren mit und brachte sie in das dafür vorgesehene Haus, um dort die Waren auszustellen und zu verkaufen. Deshalb kamen auch jeden Tag mehrere Adelige und Kaufmänner zu unserem Haus: Sie gingen hinein, um etwas zu kaufen und tauschten es gegen Pfeffer. Unsere Handelskommissare hingegen hielten deren Waren für ziemlich wertvoll.

Am 15. und 16. Juni, sowie den darauffolgenden Tagen kamen viele Adelige, arabische und chinesische Kaufmänner zu unserem Geschäft und unseren Schiffen und boten uns Pfeffer in großen Mengen feil. Aber unsere Männer lehnten den Kauf ab, indem sie sagten, dass man beschlossen hatte, zuerst mit dem Vizekönig zu verhandeln.

Am 25. Juni kam der Vizekönig wieder an Bord unserer Schiffe. Er sah einen Teil unserer Waren, kaufte ihn und riet den Unsrigen, den Pfeffer zu kaufen, wie es hier so üblich war. Zu dieser Zeit traten die Portugiesen an den Vizekönig heran und wiegelten ihn durch große Versprechen auf, er solle uns vom Handeln abhalten und uns befehlen, zu verschwinden. Sie berichteten ihm, wir seien keine Händler, sondern wir seien hierhergekommen, um die Gegend auszukundschaften und sie hätten ein anderes Mal in Lissabon Niederländer gesehen, aber niemals solche. Unter den Portugiesen war ein

Mann aus Malakka, der aber ursprünglich aus Portugal stammte und *Pedro de Tayde*⁷⁴ genannt wurde. Er war ein in der Astronomie sehr bewanderter Mann und kannte fast alle östlichen Gegenden sehr gut. Dieser war uns sehr gewogen und besuchte unsere Schiffskapitäne täglich und sagte: „Meine Herren, ihr verhaltet euch sehr ungeschickt, weil ihr keinen Pfeffer kauft! Jetzt kann man ihn nämlich zu einem billigeren Preis kaufen.“ Und er verriet uns noch anderes mehr, weshalb die Portugiesen ihn in seinem Bett grausam abschlachteten.

August

Etwa zu dieser Zeit fanden unsere Handelskommissare einen geeigneten Zeitpunkt zum Kauf von Pfeffer. Sie waren wegen der jetzigen fruchtbaren Pfefferernte überzeugt, der Preis würde noch billiger werden, weshalb sie den Kauf verschoben.

Indessen schliefen die Portugiesen nicht, denn tagtäglich wiegelten sie den Vizekönig auf, indem sie sagten, wir seien Spione und wir hätten, wie es schien, nicht im Sinn irgendetwas zu kaufen. Dies und noch andere ähnliche Dinge erhöhten den Verdacht des Vizekönigs so sehr, dass er den Portugiesen sein Gehör schenkte, die ihm eine ungeheure Geldsumme anboten, damit er uns jeglichen Handel dort verbat. Deshalb hinderte er alle daran, uns Reis zu verkaufen. Und so kamen unsere Vorhaben an diesem Ort zu ihrem Ende. Unsere Handelskommissare aber baten den Vizekönig, der uns für die gekauften Waren und das erhaltene Geld 200 oder 300 Amsterdamer Real schuldete, inständig und wortreich um die Bezahlung, die er uns nicht verwehrte. Aber er wollte Pfeffer verkaufen und so bat er uns fünf Säcke zu je einem Catti an, weil das zu dieser Zeit der übliche Preis war. Sie waren damit aber nicht zufrieden, weshalb der oberste Schiffsführer zum Vizekönig ging und ihm drohte, sich mit seinen Schiffen der Stadt zu nähern und die ganze Stadt mit seinen Geschossen in Brand zu setzen. Und so kehrte er zu den Schiffen zurück. Der Vizekönig ließ sich von den Drohungen nicht einschüchtern.

Am 28. August schickten unsere Handelskommissare die *Pinas Duyfken* Richtung Stadt, damit unsere Männer ein Beispiel an Stolz und Kühnheit an den Tag legten. Als sie schon

⁷⁴ Die Niederländer trafen in Bantam auf den in Portugal geborenen *Pedro de Tayde*, der über Inseln und Küstenformen Ostindiens genauestens Bescheid wusste und mit den Niederländern zusammenarbeitete, was den Portugiesen in Bantam missfiel. *De Tayde* wurde deshalb von seinen Landsleuten ermordet. Mit seiner Hilfe zeichnete Lodewycksz eine Landkarte des gesamten Archipels, die 1598 unter dem Titel „*Nieuwe caerte op Java gheteeckent, van de eylanden van Java, Sumatra, Borneo tot Malacca toe*“ veröffentlicht wurde. (Cf. Schilder: Neue Horizonte, S. 478.)

nahe der Stadt segelten, schnitten die Javaner die Taue ab und landeten an der Küste. *Cornelis de Houtman* suchte in Begleitung von vier Männern mit einem Kahn die Stadt auf. Von unseren Männern waren bereits neun andere in der Stadt. Als jener aber mit seinen Leuten an Land ging, wurden alle gefangen genommen, und es war ihnen nicht möglich zu den Schiffen zurück zu kehren.

Am 29. August schickte der Vizekönig den Dolmetscher gemeinsam mit neun Sklaven und einem unserer Matrosen zu unseren Schiffen, um uns darauf hinzuweisen, dass sie unsere Männer wegen der großen Drohungen, die sie machten, festhielten.

Sie meinten aber auch, dass sie sie nicht länger zurückhalten wollten, als bis zwei Schiffe, die mit Gewürznelken⁷⁵ beladen wurden, nach Malakka segelten. Er fürchtete, wie er sagte, wir würden jene mit Gewalt einnehmen. Unsere Männer aber schenkten seinen Worten keinen Glauben, hielten den Dolmetscher und seine Leute zurück und schickten einen von den Sklaven an Land, der dem Vizekönig verkünden sollte, er solle die Unseren als freie Männer zurückkehren lassen, andernfalls würden sie den Dolmetscher wegschaffen. In der Nacht schickten uns unsere Männer, die in der Stadt waren, Botschaften und wiesen uns an, den Dolmetscher und seine Sklaven an Land zurück zu schicken, andernfalls müsse man um sie Angst haben.

Am 30. August schickten wir frühmorgens den Dolmetscher mit seinen javanischen Sklaven in die Stadt, der uns versprach, er würde sich die größte Mühe geben, unsere Männer frei zu bekommen. Gegen Abend kamen vier von unseren Matrosen mit einem Boot zurück. Die übrigen, die in der Stadt waren, ließen ausrichten, dass die Situation nicht übermäßig gefährlich sei und dass sie nur so lange zurückgehalten würden, bis die Schiffe, die sie *Ioncas* nennen, wieder zurückgekommen waren: Bis dahin stünde es ihnen frei, sich uneingeschränkt in der Stadt bewegen. Sie hofften auch, dass man sie bald freiließ. Wir auf unseren Schiffen erhofften uns nichts weniger als das.

⁷⁵ Der Gewürznelkenbaum (*Caryophyllus aromaticus*) stammt ursprünglich von den Molukken und gedeiht nur in feuchtwarmem Klima und auf geringen Anbauhöhen. Die getrockneten Blütenknospen des Baumes dienen nicht nur als Gewürz für Speisen, sondern auch zu verschiedenen medizinischen Zwecken. Seinen Namen erhielt das Gewürz aufgrund seiner Ähnlichkeit mit kleinen Nägeln, denn im Mittelalter wurden Blüten als „Nägelein“ bezeichnet. Der arabische Geograph Ibn Khordadheb meinte im 9. Jahrhundert, die Gewürznelke, wie auch Sandelholz, Zucker und Kokosnüsse seien Produkte der Insel Java, was jedoch nicht stimmte. Auf Java kam die Gewürznelke selbst nie vor. (Cf. Salentiny: Die Gewürzroute, S. 12 f.)

September

Am 1. September wurde einer von den vier Männern, die aus der Stadt zurückkehrten, wieder dorthin zurückgeschickt. Wir vertrauten ihm Botschaften an und ließen ausrichten, sie sollten sich alle Mühe für ihre Freilassung geben, denn es war uns wegen der Knappheit an Süßwasser nicht möglich, länger zu bleiben. Dieser wurde auch in der Stadt zurückgehalten, was in uns einen unheilvollen Verdacht schürte.

Am 2., 3. und 4. September schickte man von dort wieder Botschaften. Unsere Männer, die in der Stadt waren, hegten Hoffnung auf eine baldige Befreiung. Wir aber glaubten nicht daran.

Die Männer auf unserem Schiff schrieben dem Vizekönig, er solle die Unsrigen freilassen, sonst hätten wir die Absicht, unseren Schaden wieder gut zu machen, aber wir erhielten keine Antwort. Neun von uns waren in der Stadt, sowie Waren und Schulden im Wert von sechs- oder siebentausend Gulden.

Als am 5. September niemand aus der Stadt zu uns kam, und wir schön langsam zum Gespött wurden, segelten wir mit unseren vier Schiffen Richtung Stadt. Wir segelten, bis wir auf lehmigem Untergrund in etwa zweieinhalb Klaftern Tiefe festgingen. Wir näherten uns mit zwei Beibooten und kaperten drei javanische Schiffe, von denen zwei mit einigen Fischen und Kokosnüssen beladen waren. Auf diesen fanden wir einen Chinesen vor, den wir mitnahmen. Das dritte Schiff aber war mit zehn Lasten Gewürznelken, drei Lasten Langpfeffer⁷⁶, Benzoeharz⁷⁷ und einem Teil an Kubebenpfeffer⁷⁸ beladen. Auf diesem waren auch fünf Männer aus Malabar, Sklaven der Portugiesen, die wir auch mit uns mitführten. Sie kamen freiwillig mit uns mit, weil wir

⁷⁶ „*Macropiper*“ oder auch „*Piper Longum*“ (dt.: Langpfeffer) nennt man die rundlich eiförmigen, am Grunde breit herzförmigen, oben zugespitzten Blätter und die verkehrt-pyramidenförmigen, untereinander vereinigten Beeren, die im ganzen indisch-malaiischen Gebiet beheimatet sind. Dieses Gewürz scheint als „*Peperi makron*“ schon den alten Griechen bekannt gewesen zu sein und behielt seinen Wert auch im Mittelalter neben dem schwarzen Pfeffer. Im Geschmack ist diese Pfefferart weniger scharf als andere. (Cf. Meyers Großes Konversations-Lexikon. 6. Auflage. Band 15 (1908), S. 898.)

⁷⁷ *Benzoe* (*Benzoëgummi*, *Benzoëharz*, *Gummi Benzoës*) ist das aus der Rinde und dem Holz des Benzoebaums teils freiwillig, teils aus Einschnitten hervordringende Harz. Der Benzoebaum ist vor allem auf Sumatra, Borneo, Java und in Siam heimisch. (Cf. Pierer's Universal-Lexikon. 4. Auflage. Band 2 (1857), S. 579.)

⁷⁸ Die *Kubeben* genannten Früchte (*cubebae*, *piper caudatum*) sind rundlich, von der Größe vergleichbar mit einer kleinen Erbse, langgestielt, schwarzbraun und von einer Schale umgeben. Diese Früchte wachsen auf einem Strauch, dessen gegliederter Stängel sich in den Wäldern von Java, Malabar und der Insel Bourbon um andre Bäume windet. (Cf. Apothekerlexikon (hrsg. von Samuel Hahnemann). 1. Abt. 2. Teil (1795) S. 531.)

sie aus der Sklaverei befreien. Dann sahen wir, dass die Portugiesen öfter mit einem anderen Schiff an uns heransagelten, das von uns nur ein wenig entfernt war. Als wir mit der *Pinas Duyfken* dahin segelten und als wir ihnen schon sehr nahe waren, wichen die Portugiesen zurück und brannten ihr Schiff nieder. Dieses Schiff hatte eine vorzügliche Fracht an Bord, wie uns die Sklaven der Portugiesen erklärten, denn es war beladen mit 25 Lasten Gewürznelken, die gemeinsam mit dem Schiff durch das Feuer zerstört wurden.

Am 6. September begannen wir, die *Ioncas* genannten, beziehungsweise die mitgeführten Schiffe zu entladen. Und zwischenzeitlich suchten wir wieder tiefes Gewässer auf und warteten auf Botschaften von unseren Männern und ihre Rückkehr.

Am 7. September erhielten wir keine Botschaften von ihnen, segelten deshalb wiederum so nahe wie möglich an die Stadt heran, feuerten unsere Bronzekanonen auf die Stadt ab und töteten so 13 oder 14 Männer.

Von der Stadt aber wurde beinahe 30 Mal von ihren Kanonen auf uns geschossen. Aber nur fünf oder sechsmal weit genug, sodass einmal eine Kanonenkugel an der *Mauritus* vorbeiging und in einen Masten einschlug. Diese Schüsse wurden von den Portugiesen abgefeuert, denn die Javaner wissen mit derartigen Geschützen nicht umzugehen. Sie fürchten sich sehr vor ihnen und trotzdem haben sie viele davon in Bantam. Als wir am selben Tag ein javanisches Schiff segeln sahen, schickten wir die *Pinas Duyfken* mit 20 Männern Besatzung aus, um es zu verfolgen und gefangen zu nehmen. Dieses segelte aber hinter eine kleine Insel und unsere *Pinasse* folgte ihm, bis sie auf seichtem Untergrund auflief. Als die Bewohner der Stadt, die mit 24 Zweiruderern bereit standen, das sahen, segelten sie alsbald in halbmondförmiger Ordnung in Richtung unserer *Pinasse*. Sie waren schon sehr nahe, als sich die Boote voneinander trennten: sieben blieben auf der einen Seite der *Pinasse*, 17 aber fuhren auf die andere Seite. Als sie ein Seegefecht begannen, deuteten sie durch Zeichen an, unsere Männer sollten bald herabsteigen und zielten mit ihren Speeren und Lanzen auf die Ausgänge der *Pinasse*. Unsere Männer aber waren bereit zum Kampf und man feuerte sehr viele Schüsse gegen sie ab, denn sie waren schon so nahe, dass sie nicht flüchten konnten. Und sobald sie sich der *Pinasse* näherten, hatte sie sich wieder vom seichten Gewässer losgelöst und trieb mit den Wellen, und sie lichteten einen Anker, waren jedoch dazu gezwungen, das Tau abzuschneiden, weil ihnen die Zeit fehlte, den Anker einzuholen. Einen der Zweiruderer

haben sie durch eine Kanonenkugel versenkt, aber als die *Pinas Duyfken* das Beiboot zog, besetzten es die unverletzten Javaner und schnitten das Tau ab. Sie zielten mit ihren Lanzen und Speeren auf die Ausgänge der Pinasse, aber die Unsrigen hießen diese sieben Zweiruderer mit ihren Eisenkanonen, Steinkatapulten und Geschützen so sehr willkommen, dass die übrigen 17 Boote es nicht wagten, sich zu nähern. Wir vermuten, dass dadurch ungefähr hundert Javaner umgekommen sind. In den Zweiruderern saßen sie nämlich so vollgepackt, dass jedes mindestens 60 Männer enthielt. Jene machten nichts anderes, als dass sie mit ihren Lanzen auf die Ausgänge der *Pinasse* zielten, mit Ausnahme von dem einen Mal, als sie ein Geschoss namens *Basse* auf uns abfeuerten und mit einem Bogen fünf oder sechs Pfeile schossen, aber Gott sei Dank verletzten sie dabei niemanden. Die *Pinas Duyfken* segelte an unsere Schiffe heran, die, als sie zur Stadt hinsegelte, zwei Kanonenkugeln auf sie abfeuerte. Aber auch die Einwohner der Stadt schossen dreimal auf die *Pinasse*, ohne jede Richtung und Maß. Es schien, als würden sie oftmals Steinbrocken abfeuern, denn wir sahen keine vom Wasser zurückprallen, bis auf vier oder fünf, die gut gezielt waren.

Am 8. September erhielten wir Nachricht von *Cornelis de Houtman*. Er schrieb, wir sollten nicht länger in Richtung Stadt feuern, andernfalls würde der Vizekönig sie pfählen lassen.

Am 9. September zogen wir uns ein wenig von der Stadt zurück und luden die Gewürznelken aus.

Am 10. September erhielten wir von *De Houtman* wieder eine Nachricht, in der er uns verriet, er hoffe darauf, dass sie durch einen mäßig teuren Rückkauf befreit werden könnten. Wir schrieben ihm zurück, er solle sich mit ihnen über die Betragshöhe des Rückkaufes einigen.

Am 11. September erhielten wir wiederum Nachrichten, sowohl von *De Houtman*, als auch vom Vizekönig. Der Vizekönig schrieb darin, er wolle unsere Männer freilassen, wenn er merken würde, dass wir uns friedlich verhielten. Wenn wir uns aber seine Feindschaft wünschten, würde er uns dauerhaft angreifen. Man antwortete ihm, dass, wenn er uns überfallen wolle, er uns bereit dazu vorfinden würde. Er solle darüber hinaus unsere Männer zurückschicken und uns nicht länger hinhalten. Wir würden seine Antwort tags darauf erwarten.

Am 12. September warteten wir auf seine Antwort, wir erhielten jedoch keine. Unser Trinkwasser neigte sich gänzlich dem Ende zu und man konnte nur aus der Stadt wieder welches bekommen.

Am 13. September erhielten wir wieder keine Antwort aus der Stadt, deshalb lichteten wir die Anker und segelten ab, um Trinkwasser zu suchen. Die neun Gefangenen ließ man in der Stadt zurück. Wir richteten unseren Kurs in Richtung Küste Sumatras, die Schiffe aber, oder *Ioncas*, ließen wir zurück und verbrannten eines.

Am 14. September gelangten wir an die Küste Sumatras. Wir segelten auch am 15. und 16. September entlang der Küste, doch suchten wir dort vergeblich nach Trinkwasser.

Am 17. September kamen wir zu drei oder vier Inseln, zwischen denen *Meulenaer* und *Schellinger* durchsegelten, aber weil die Strömung der Gewässer derart stark war, wurden die Schiffe so nahe an die Klippen herangedriven, dass man von den Schiffen auf die Felsen springen hätte können, jedoch nicht ohne die große Gefahr eines Schiffbruchs. Wir aber fuhren von außen gemeinsam mit der *Pinas Duyfken* an den Inseln vorbei. Nachdem wir dahinter wieder mit den anderen vereint waren, gingen wir wieder in tiefem Gewässer vor Anker und machten einen Landgang. Dort sprachen wir mit einigen Menschen, die uns aufgrund des Geschenkes von zwei Feuerwaffen Süßwasser zeigten.

Vom 14. bis zum 26. September waren wir täglich auf der Suche nach Trinkwasser, jedoch immer auf der Hut: denn es war hier beschwerlich Wasser zu schöpfen und wegzutragen.

Am 25. September lichteten wir die Anker und segelten wieder nach Bantam.

Oktober

Am 1. Oktober gelangten wir in die Nähe einer großen Insel, drei Meilen von Bantam entfernt, wo wir vor Anker gingen.

Am 2. Oktober erhielten wir von unseren Männern aus Bantam Botschaften. Sie hatten wenig Hoffnung auf eine Freilassung, denn sie und alle Waren wurden einzeln unter den Adeligen aufgeteilt. Wir aber segelten mit unseren Schiffen näher an die Stadt heran.

Am 3. Oktober erhielten wir abermals Nachricht, dass sie ein wenig zuversichtlicher seien. Wir schrieben ihnen zurück, dass wir uns die größte Mühe gaben, sie zu befreien.

Am 5. Oktober erhielten wir die Nachricht, wonach sie hofften, durch einen ehrlichen Rückkauf befreit werden zu können. Wir zweifelten freilich daran, aber antworteten ihnen, dass sie einen von unseren Männern zu den Schiffen zurückschicken sollten mit dem Versprechen später an Land zurückzukehren. Dieser könne uns dann alles berichten, damit wir dem Ganzen Glauben schenken könnten.

Am 6. Oktober kam einer von unseren Männern zu uns an Bord, der uns die ganze Sache der Reihe nach erzählte, auf welche Weise sie bald voneinander getrennt und gefangen genommen wurden, als wir mit Kanonen in Richtung Stadt schossen. Er meinte auch, die Javaner hätten ihnen Grauensvolles angedroht, sodass sie jeden Moment glaubten, sterben zu müssen. Darüber hinaus sagte er, sie würden sehr dazu angehalten werden, dem christlichen Glauben wieder abzuschwören und die islamische Religion anzunehmen, aber die Unsrigen weigerten sich entschieden dagegen. Drei von unseren Männern beschnitten sie gegen deren Willen nach islamischer Sitte⁷⁹. Und weil sich die Portugiesen alle Mühe gaben, sie zu kaufen, baten sie ihnen eine große Geldsumme, um sie nach Malakka bringen zu können. Aber nun hätte man sie wieder freigelassen und ihnen stand es frei, überall in der Stadt umherzugehen. Deshalb waren sie überzeugt, dass jedes Hindernis aus dem Weg geräumt worden sei, außer dass sie durch einen ehrlichen Rückkauf befreit werden müssten und dass der Vizekönig 3000 Amsterdamer Real forderte, weshalb wir uns über alle Maßen freuten.

Am 7. Oktober kehrte jener Bote wieder zurück an Land. Durch ihn richteten wir aus, dass sie hinsichtlich der Summe des Rückkaufs sobald als möglich übereinkommen sollten. Sie sollten auch bestimmte und feste Bedingungen mit in die Verhandlungen einschließen, damit nicht vergeblich Geld gezahlt werde.

Vom 8. bis zum 10. Oktober wurde uns von ihnen eine Nachricht geschickt, die besagte, sie wären bereits am Weg der Einigung.

Am 11. Oktober erhielten wir eine weitere Nachricht über die beschlossene Übereinkunft des Rückkaufs: nämlich, dass wir 2000 Amsterdamer Real zahlen müssten, dann würden unsere Leute wieder zu den Schiffen zurückkehren und alles, was von beiden Seiten verschuldet wurde, würde zur Ruhe kommen und in Vergessenheit geraten. Wir stellten

⁷⁹ Die aus dem Judentum entlehnte Beschneidung ist auch im Islam religiöse Pflicht und stellt das äußere Zeichen der Religionszugehörigkeit dar. Zurückzuführen ist sie darauf, dass auch der Prophet Mohammed laut Überlieferung ohne Vorhaut zur Welt gekommen sein soll. (Cf. Meyers Großes Konversations-Lexikon. 6. Auflage. Band 10 (1907), S. 48.)

jedoch auch die Bedingung, dass alles, was wir eingenommen hatten und was wir aus den *Ioncas* in unsere Schiffe geladen hatten, uns gehörte. Sie aber würden im Gegenzug die Waren und die Schulden behalten, die wir in der Stadt hatten. Darüber hinaus wurde in diesem Traktat ausdrücklich dargelegt, dass von da an freier und freundschaftlicher Handel betrieben werde, wie es zuvor der Fall war. Die Bezahlung des Geldes und die Rückgabe unserer Leute würden dann auf folgende Weise ausgeführt werden: Zunächst würden sie uns zwei Bürgen aus der Stadt schicken, dann würden wir ihnen 1000 Amsterdamer Real zukommen lassen. Wenn sie diese erhalten hätten, würden sie die Hälfte unserer Männer zurückschicken. Schließlich würden wir ihnen den restlichen Betrag übersenden und sie die restlichen Gefangenen zu den Schiffen zurücklassen. Diese Bedingungen gefielen uns.

Am 12. Oktober näherte sich unseren Schiffen ein Boot mit Händlern, die aus der Stadt Hühner, Eier und käufliche Früchte mitbrachten. Am selben Tag genau zu Mittag, kamen die zwei Bürgen zu den Schiffen und wir schickten ihnen im Gegenzug 1000 Amsterdamer Real. Gegen Abend schickten sie weitere sieben unserer Männer zurück. Es blieben nur *Cornelis de Houtman* und ein Gefährte in der Stadt zurück.

Am 13. Oktober schickten wir die restlichen 1000 Amsterdamer Real und einen der beiden Bürgen in die Stadt zurück. Gegen Abend kehrte *Cornelis de Houtman* mit dem Gefährten zurück und schließlich segelte der zweite Bürge an Land. Und so herrschte dann Eintracht und beständiger Frieden mit den Bewohnern von Bantam.

Am 14. Oktober schickten wir zwei Männer mit kleinen Geschenken zu jenen in die Stadt, die unseren Leuten geholfen hatten. Und gegen Abend kamen sie wieder zurück, ohne eine Hinderung von Seiten der Einwohner erfahren zu haben.

Am 15., 16. und 17. Oktober reiste *Cornelis de Houtman* jeden Tag in die Stadt, um Pfeffer einzukaufen.

Am 18. Oktober kehrte *De Houtman* gegen Abend wieder zurück und brachte 45 Säcke mit Pfeffer mit, die er gekauft hatte. Und das war der erste Pfeffer, den wir erhielten.

Vom 19. bis zum 24. Oktober ging *De Houtman* an jedem Tag, an dem es ihm ratsam schien, in die Stadt, manchmal allein, manchmal mit einem Begleiter, und kaufte zweihundert Pfeffersäcke, fünf zu einem Catti. Nachdem er diese zu den Schiffen gebracht hatte, beendete er unser Handelsgeschäft, denn aus Malakka kam ein Bote des

Stadtoberhaupts, der zum Vizekönig geschickt wurde. Dieser brachte ihm 10.000 Amsterdamer Real, die er dem Vizekönig als Geschenk überreichte, um uns den Handel hier zu untersagen. Der geizige und geldgierige Vizekönig nahm dieses Geschenk an. Das verriet uns nicht nur der *Sabandar*, sondern auch andere Personen und mehrere Freunde von uns. Weiters sollten unsere Männer die Stadt verlassen und nicht mehr zurückkehren, denn sie würden dort sonst wieder gefangen genommen werden. Und nachdem einer von uns in die Stadt geschickt worden war, konnte er nur unter höchster Gefahr von einem Freund und Gastgeber von uns herausgeführt werden. Dieser führte ihn in der Nacht, versteckt unter Decken, zu den Schiffen zurück. So erhielten wir auch am 26. Oktober ein Notizbüchlein mit unseren abgeschlossenen Handelsgeschäften, ohne jede Hoffnung auf etwas aus der Stadt Bantam wieder zu erlangen. Aber vor der Stadt waren zwei Schiffe, die unserem Gastgeber und seinen Leuten gehörten, die beladen mit Muskatnüssen und Muskatnussblüten von den Banda-Inseln⁸⁰ gekommen waren. Dieser Gastfreund kam täglich im Geheimen zu unseren Schiffen, um mit uns Handel zu treiben und uns etwas zu verkaufen. Denn er traute sich nicht, öffentlich mit uns Geschäfte zu machen. Aber zum Schein sollten wir seine Schiffe besetzen, damit er sich beim Vizekönig dafür herausreden konnte. Und so einigten wir uns untereinander über den Preis, den wir jenem nach der Scheinplünderung bezahlen sollten.

Am 30. Oktober erreichte ein kleines portugiesisches Boot Bantam und in diesem war ein Handelskommissar gekommen, der zuerst an Land ging.

November

Am 1. November segelten wir Richtung Stadt und näherten uns den genannten Schiffen, oder *Ioncas*, die mit Muskatnüssen beladen waren. Aber weil in jenen bis zu 20 oder 30 Sklaven waren, die nichts davon wussten, dass wir mit ihrem Herrn ein Übereinkommen hatten, stellten sie sich uns entgegen. Als unsere Männer bald Schüsse auf sie abfeuerten, töteten sie vier oder fünf von ihnen, weshalb die restliche Besatzung von Bord sprang und an Land schwamm. Dann führten wir die *Ioncas* zur Mauritius und entluden sie. Auf

⁸⁰ Die *Banda-Inseln*, die ursprüngliche Heimat der Muskatnuss, wurden im Jahre 1511 vom portugiesischen Seefahrer *Antônio de Abreu* entdeckt. Die Bedeutung dieser im 14. Jahrhundert zum javanischen Reich Madjapahit gehörenden, islamisierten Inselgruppe bestand bereits vor der Ankunft der Portugiesen in der Produktion von Muskatnüssen, Gewürznelken und auch im Handel zwischen den Molukken und Java. Die Portugiesen hielten das Muskatnuss-Monopol für fast ein Jahrhundert lang inne, denn während des 16. Jahrhunderts war Lissabon der Umschlagplatz schlechthin für dieses Gewürz. Im Jahr 1621 jedoch gingen die Banda-Inseln in den Besitz der niederländischen Ostindien-Kompanie über. (Cf. Salentiny: Die Gewürzroute, S. 12)

beiden Schiffen waren ungefähr 25 Lasten an Muskatnüssen und 8000 Pfund an Muskatnussblüte. Am selben Tag, als ein kleines portugiesisches Boot an der Küste verweilte, segelten unsere Männer mit zwei Spähbooten dorthin, um es zu kapern. Die Portugiesen auf diesem Boot nahmen die Unsrigen jedoch mit so vielen Schüssen in Empfang, dass sie sich gezwungen sahen, sich zurückzuziehen und umzukehren. Einer von uns wurde durch einen Schuss an der Schulter verletzt, der am vierten Tag danach starb. Wir aber schossen von unseren Schiffen Kanonenkugeln auf das portugiesische Boot ab, das wir beinahe zertrümmerten, und töteten den Kapitän. Als die Kugeln über dem Schiff vorbeiflogen und in der Stadt niedergingen, töteten sie drei oder vier Männer, wie uns später von Getreidehändlern berichtet wurde, die sich uns daraufhin kühn näherten. Sie erklärten auch, dass in der Stadt eine Flotte vorbereitet wurde, um uns anzugreifen.

Am 2. November segelte eine *Ionca* nach Bantam, die wir mit unseren Spähbooten verfolgten. Und als wir uns dem Boot näherten, warfen sie zu ihrer Verteidigung Netze rund um das Schiff aus, und stellten sich uns entgegen. Unsere Männer schossen bald mit ihren Feuerwaffen und Steinkatapulten auf sie, die sich hervorragend verteidigten. Sie hatten lange Lanzen mit kleinen Röhrchen, durch die sie durchbliesen und somit kleine Pfeile in Richtung unserer Schiffe schossen. Sie feuerten die Pfeile so dicht ab, als ob es geregnet hätte, sodass acht oder neun von unserer Besatzung verwundet wurden. Ihre Wunden aber waren nur von kurzer Dauer, denn es handelte sich um ziemlich kleine Pfeile, mit denen sie keinen ernsthaften Schaden zufügen konnten und die kaum zwei Finger breit ins Fleisch drangen. Aber wenn sie hineindrangen, blieben die beweglichen Widerhaken aus Zuckerrohr im Fleisch stecken. Als wir mit unseren Feuerwaffen schossen, versteckten sie sich hinter ihren Matten. Aber als sie sahen, dass die Netze nichts gegen unsere Bleikugeln ausrichteten und einige getötet wurden, entkamen sie uns durch kräftiges Rudern und ließen eine *Ionca* zurück, auf der zwei Tote lagen. Die anderen drei töteten wir bei der Verfolgung durch Schüsse. Und so verloren sie fünf Männer, wie uns später berichtet wurde.

Es waren 40 Männer auf der *Ionca* oder dem Schiff, das wir zu unseren Schiffen zogen. Sie war beladen mit Reis und getrockneten Fischen, die wir anstelle von Getreide in unsere Schiffe luden.

**ÜBER DIE LAGE DER STADT BANTAM, DES WICHTIGSTEN
HANDELSPLATZES DER INSEL JAVA, DEREN BEFESTIGUNG, SOWIE
ÜBER IHRE GEBÄUDE UND UNSER HANDELSABKOMMEN**

Sehr angenehme Lektüre über die, die dort hinkommen, um zu handeln; über die Waren, die es dort vor allem zu kaufen gibt; darüber, welche Waren die Völker dort hinbringen und von dort wegbringen, und außerdem darüber, welche Religion, welche Sitten und welche Wirtschaft sie dort haben.

Die Stadt Bantam liegt auf der Insel Java und ist ungefähr 25 Meilen vom Meer zwischen Java und Sumatra entfernt. Von beiden Seiten der Stadt entspringt ein Bach, der dreieinhalb Fuß tief ist und nicht von Schiffen mit einem hohen Kiel befahren werden kann. Die Stadt, die gleich groß ist wie Amsterdam, wird von einem Fluss umgeben. Die Mauern haben Bollwerke und sind mit Kanonen hervorragend ausgestattet. Sie wissen jedoch nicht, wie diese zu gebrauchen sind, denn eigenartiger Weise fürchten sie sie. Alle ihrer Geschoße sind aus Bronze. Sie haben aber auch mehrere aus Erz, die von den Unseren „Basse“ genannt werden. Sie haben zwei Fuß dicke Mauern aus Backstein. Bei jedem Mauerbogen haben sie hohe Gänge aus Holz und Schiffsmaterial, von woher sie sich verteidigen, wenn sie von Feinden angegriffen werden. Alle Häuser, die auf vier Säulen ruhen, sind aus Stroh und aus Zuckerrohr gebaut. Die Reichen haben Schlafzimmer, die durch seidene oder baumwollene Vorhänge vom Rest abgetrennt sind. Fast alle Häuser sind unter Bäumen, die Kokosnüsse tragen, von denen es eine große Menge in der Stadt gibt. Außerhalb der Mauern gibt es Vorstädte, wo auswärtige Stämme wohnen. In der Stadt gibt es drei große Marktplätze, wo es täglich verschiedene Waren zu kaufen gibt. Der Menschenauflauf dort ist riesig, was wundersam anzusehen ist. In dieser Stadt gibt es auch einen großen Tempel aus Holz, genannt Moschee, in dem Mohammeds Glaube gelehrt wird. Die Adligen und Männer von Ansehen haben ihre Moscheen in ihren eigenen Häusern. Die Straßen der Stadt sind nicht gepflastert und die Stadt ist ungeordnet gebaut. Ihre Gewässer, die sie zu Fuß durchwandern oder mit kleinen Booten überqueren, weil es keine Brücken gibt, sind äußerst schmutzig. Die Zahl der fremden Völker in der Stadt ist sehr groß, denn sie kommen aus Malakka, Bengala, Malabar, Guiheretta, dem Königreich Pegu, Sain, Malicas Banda, China und mehreren anderen Königreichen, die große Handelsplätze an Pfeffer haben, der rund um Bantam wächst und im August und September reif wird. Muskatnüsse von den Banda-Inseln und Gewürznelken von den Molukken, die hauptsächlich von den Portugiesen gekauft werden,

werden dorthin eingeführt. Wir kauften um anderthalb Denare ein Pfund an Muskatnüssen. In der Stadt gibt es eine Fülle an Lebensmitteln aller Art, wie etwa Hühner, Hirsche, Fische, Reis und verschiedene Früchte, zum Beispiel Ananas, Kokosnüsse, Bananen, Mangos, Dorion-Früchte, Jacas, Pflaumen, Weintrauben, Orangen, Zitronen, Granatäpfel, Gurken, Melonen, Zwiebel und Knoblauch. Sie essen kein Brot, aber anstelle davon haben sie aus Reis gekochtes Brot. Rindfleisch ist ihnen von allem am liebsten. Ein Rind wird dort für sieben, acht oder neun Amsterdamer Real gekauft. Den größten Handel hier betreiben die Chinesen: Im Jänner kommen sie mit acht oder neun Schiffen nach Bantam und bringen Porzellanarbeiten, Seide, Damaszenertücher, Goldfaden, Eisenkessel und javanisches Geld, das sie „Caixos“ nennen und von denen 12 000 Stück einem Amsterdamer Real entsprechen. Zweihundert dieser Münzen, mit denen alles ge- und verkauft werden kann, werden durchbohrt und an einem Faden befestigt. Von hier führen sie Pfeffer ins Reich der Chinesen aus. Außerhalb der Stadt haben sie einen bestimmten, großen Ort, wo beinahe alle wohnen: Sie haben dort ansehnlichere und vortrefflichere Häuser, als in der Stadt. Die Häuser dort sind jedoch aus Zuckerrohr gebaut, mit Ausnahme, dass sie in einzelnen Häusern einen viereckigen Platz aus Backsteinen haben, in dem sie ihre freien Waren vor dem Feuer aufbewahren, wie dies auch einige Reichere in der Stadt haben. Die Chinesen sind fleißig und gewissenhaft und indem sie keine Mühe scheuen, machen sie nur Gewinn. Sie destillieren eine große Menge an kochendem Wasser aus Reis und Kokosnüssen, verteilen und verkaufen es. Die Javaner kaufen es nämlich nur in der Nacht und trinken im Geheimen, weil es ihnen vom muslimischen Gesetz her verboten ist, zu trinken. Die Chinesen leben nach ihren eigenen Regeln. Wenn sie in die Stadt kommen, um hier einige Jahre zu verbringen, kaufen sie sich eine, zwei oder auch so viele Frauen sie wollen und leben dann so mit ihnen zusammen, als ob sie verheiratet wären. Wenn sie sich dann wieder zurückziehen, verkaufen sie sie wieder und sollten sie Nachkommen haben, nehmen sie diese mit und kehren nach China zurück. Sie haben auch keine Religion und beschwören den Teufel, er möge ihnen nichts Böses antun. Sie behaupten aber zu wissen, dass der Teufel von sich aus Böses tut und Gott aber, der ihnen nichts Böses tut, gut ist. Deshalb meinen sie, dass sie Gott nicht anbeten müssten. Sie kennen allerdings die Auferstehung nach dem Tode gar nicht, denn sie sind überzeugt, dass Tote nicht wieder auferstehen könnten. An den Wänden in ihren Häusern haben sie große Teufel abgebildet, die sie mit brennenden Kerzen und mit Gesang verehren. Sie beten den Teufel an, damit er ihnen nichts Böses zufüge: Je schrecklicher die Abbildungen aussehen, desto mehr

verehren sie diese. Dieses Volk lebt sehr armselig in Bantam. Es gibt keine noch so schmutzige Arbeit, die sie nicht für Gewinn erledigen. Wenn sie dann etwas Geld angehäuft haben, kehren sie wieder nach China zurück. Sie können fast mit den Juden unserer Gegend verglichen werden, denn sie sind nie ohne eine Waage unterwegs und es ist ihnen alles recht, um daraus Gewinn zu schlagen⁸¹. Als unsere Schiffe das erste Mal in Bantam ankamen, näherten sie sich uns jeden Tag mit einer großen Zahl an Booten und jeder von ihnen richtete über den an Deck gespannten Netzen seinen kleinen Laden ein und bot Seide, Seidenfaden und Porzellangefäße zum Verkauf an. Es handelte sich um so viele Läden, dass es kaum Platz gab, durchzugehen.

DIE STELLUNG DER JAVANER IN BENTAM, IHR VERHALTEN BEIM GEHEN UND BEIM RUHEN, IHRE KLEIDUNG, WIRTSCHAFT, KRIEGSDIENST UND TAPFERKEIT.

Die Javaner und Einwohner Bantams sind überheblich, hartnäckig und kommen sehr hochmütig daher. Sie gehören der muslimischen Religion an, die sie vor 35 Jahren angenommen haben. Nichtsdestotrotz sind bis heute viele Heiden geblieben, die die muslimische Glaubenslehre nicht akzeptiert haben. Das Volk ist betrügerisch, diebisch und man darf ihm keinen Glauben schenken. Anstatt von Kleidung haben die Armen wie die Reichen ein Tuch aus Baumwolle, einige aus Seide, mit dem sie ihren Körper verhüllen und mit einem Gürtel am Bauch befestigen. Der Oberkörper, wie auch der Teil unterhalb des Knies bleibt nackt. Viele haben keine Kopfbedeckung, aber diejenigen, die sich der muslimischen Glaubenslehre verschrieben haben, tragen einen Turban auf dem Kopf, einige auch ein Käppchen. Sie haben Lehrer von honigfarbener Haut aus Mekka in Arabien. Als Waffen haben sie einen flammenförmigen Dolch, der „Cris“ genannt wird: Dessen Griff ist ein geschnitzter Teufel aus Holz oder Knochen und sie führen eine hölzerne Scheide. Diese geben ihnen Mut und sie machen demjenigen einen Vorwurf, der sich nicht mit einem ähnlichen Dolch gürtet: dem Alten, wie dem Jungen, dem Armen, wie dem Reichen, sogar fünf- oder sechsjährigen Buben. Und wenn sie mit dem Heeresdienst beginnen, führen sie einen Rundschild und lange Speere als Waffen. Der größere Teil trägt aber dennoch ähnliche Dolche. Sie benutzen weder Kanonenkugeln, noch

⁸¹ Das Vorurteil des geldgierigen, auf Gewinn bedachten und geizigen Juden existiert seit Jahrhunderten und basiert laut Peter Waldbauer auf folgender Überlegung: Bereits seit dem Mittelalter waren Juden häufig in der Geldbranche und im Bereich des Eintreibens von Steuern tätig. Die Geschäfte von jüdischen Kaufmännern waren immer wieder begleitet von großen wirtschaftlichen Erfolgen, was Neid und Missgunst in anderen Volksgruppen hervorrief. Siehe dazu Waldbauer, P.: Lexikon der antisemitischen Klischees. Antijüdische Vorurteile und ihre historische Entstehung. Murnau a. Staffelsee: Mankau, S. 83f.

Feuerwaffen, wenn sie gegen Feinde vorrücken. Ein König erklärt einem anderen König den Krieg wegen eines unbedeutenden Grundes. Als wir das erste Mal nach Bantam kamen, schlugen der Vizekönig und der ganze Senat vor, mit uns einen Vertrag einzugehen, bei dem es darum ging, uns eine bestimmte Menge an Pfeffer zu übergeben, jedoch nur, wenn wir mit ihnen nach Palumba segeln wollten, um den Tod des Königs von Bantam zu rächen und um ihre Feinde zu bestrafen. Denn wir konnten uns, wie sie erklärt hatten, mit den Schiffen der Stadt auf die Entfernung eines Pfeilschusses annähern. Diese war nur mit einem Wall befestigt und umgeben, sodass wir sie in Kürze dem Erdboden gleich gemacht hätten. Sie boten an, uns einige von ihren Adeligen als Bürgen auf unsere Schiffe zu übergeben. Ihre Soldaten würden sie mit Zweiruderern an Land bringen, die die Stadt vom Land aus überfielen. Wir aber müssten nichts anderes tun, als von unseren Schiffen mit Kanonen abzufeuern und den besagten Wall damit zu Fall zu bringen. Unsere Handelskommissare aber lehnten dies ab und entschuldigten sich mit der Ausrede, sie hätten nicht genug Besatzungsmitglieder dafür. Sie führen so viele Frauen nach Java, wie es ihnen beliebt, aber nur wenn sie sie auch ernähren können. Das einfache Volk aber ist mit einer zufrieden, einige haben zwei, zehn oder 20 und ein paar haben 30 und darüber hinaus auch noch Nebenfrauen. Wegen der kleinsten Ursache verstoßen sie ihre Frau nach fünf oder sechs Liebesnächten und geben sie ihrem Vater zurück. Als Grund dafür nennen sie ihnen, sie würden keineswegs zusammenpassen und so wird die Ehe geschieden, wenn sie ihre Begierde gestillt haben.

SITTEN, BRÄUCHE, HAUSHALT, VERGNÜGUNGEN, SPIELEREIEN UND REINLICHKEIT DER FRAUEN AUS BANTAM

Ehrbare Frauen werden von Eunuchen sehr streng bewacht, von denen sie ziemlich viele haben. Weder die übrigen Sklaven noch Verwandte, ja nicht einmal ihre eigenen Söhne dürfen den Wohnraum der Frauen betreten. Die ganze Nacht hindurch kauen die Frauen Betelkraut⁸². Sie haben auch eine Sklavin, die ihnen in einem fort den Körper massiert. Jene sind aber Ehefrauen. Die Nebenfrauen oder Konkubinen hingegen sind Dienerinnen,

⁸² *Betel*, ein Kaumittel, das aus den Blättern des Betelpfeffers (*Piper Betle*), der Arekanuß und gebranntem Kalk besteht, kommt in Asien, sowie auf vielen Inseln im ostindischen Raum vor. Das Betelkauen ist ein uralter Brauch und spielt bei etlichen Völkern in vielen Lebenslagen und in religiösen Vorstellungen eine große Rolle und wird mit großer Leidenschaft betrieben. Betelkraut hat einen herben Geschmack, fördert den Speichelfluss, färbt Lippen und Zahnfleisch braunrot und die Zähne schwarz. Neben einem wohlriechenden Atem erhält derjenige, der Betel kaut, auch Appetit und gute Laune, weshalb man nicht selten abhängig von diesem Kraut werden kann. (Cf. Meyers Großes Konversations-Lexikon. 6. Auflage. Band 2 (1905), S. 765-766.)

die das Gefolge der ehrbaren Frauen, wenn diese ausgehen, vergrößern. Diejenige, die die das größere Gefolge hat, wird auch für die Angesehenste gehalten. Konkubinen gebären nur selten, denn die Ehefrauen lassen deren ungeborene Kinder mittels Gift abtreiben. Alle Konkubinen werden ge- und verkauft. Es ist schwierig, nur anhand ihrer Kleidung die reichen von den armen Konkubinen zu unterscheiden, denn alle bekleiden ihren Körper mit einem Tuch aus Baumwolle oder aus Seide, das bis zur oder über die Brust reicht. Um ihre Taille binden sie ein anderes Tuch aus Leinen. Sie gehen auch barfuß und tragen keine Kopfbedeckung, außer dass sie ihre Zöpfe hochgesteckt tragen. Aber wenn sie auf Gastmähler oder Hochzeiten gehen, tragen sie eine goldene Krone auf dem Kopf, einige sogar eine aus Probegold⁸³. Sie tragen auch goldene, einige auch silberne Armbänder, jede gemäß ihrem Stand. Sie sind äußerst reinlich, denn sie waschen sich fünf- oder sechsmal am Tag. Weder verrichten sie ihr großes Geschäft, noch urinieren oder schlafen sie mit einem Mann, ohne dass sie bis zum Hals ins Wasser steigen und sich waschen. Deshalb ist das Wasser, das durch Bantam fließt, auch ungesund, denn Gesunde, wie auch Kranke und mit Syphilis infizierte Menschen, steigen in dieses Wasser. Deshalb sind auch viele unserer Männer an einem Schluck von diesem Wasser gestorben. Die Frauen dort sind gänzlich faul und träge. Sie tun den ganzen Tag über nichts, außer im Bett zu liegen. Die bemitleidenswerten Sklaven erfüllen alle Aufgaben, egal welche. Die Männer aber sitzen den ganzen Tag auf Matten, kauen Betelkraut und haben zehn oder 20 Frauen um sich. Und wenn die Männer urinieren, wäscht bald eine der Frauen sein Glied. Die ganze Nacht über spielen sie mit den Frauen und manchmal haben sie sogar Flöte spielende Sklavinnen dabei, die ein Musikinstrument spielen, die heimischen Sambukas⁸⁴ oder Tetrachorden⁸⁵ ähnlich sind. Sie schlagen auch große Becken und können so eine Melodie zusammenstellen, dass die Frauen sozusagen einen Tanz aufführen. Nicht, dass sie dabei viel springen, sondern sie drehen sich mit ihrem Körper, ihren Armen und Händen. Diesen Dreischritt tanzen sie in

⁸³ Dabei handelt es sich um eine Legierung aus reinem Gold und einer gewissen Menge aus Kupfer. (Cf. Pierer's Universal-Lexikon. 4. Auflage. Band 13 (1861), S. 607.)

⁸⁴ Eine *Sambūka*, war bei den alten Griechen ein hackbrett- oder zitherartiges Saiteninstrument (*Sambyke*), das in Syrien erfunden und für gewöhnlich von Frauen gespielt wurde. Von den Griechen kam die *Sambuca* auch zu den Römern, die *Sambukenspielerinnen* (*sambucistriae*) aus Athen kommen ließen, um sich bei ihren Mahlzeiten an ihrem Saitenspiel zu ergötzen. Im Mittelalter ist die Bezeichnung „*sambuca*“ Name für allerlei Instrumente: für eine Art kleiner Spitzharfe (Psalter), für eine Pfeifenart (lat. *sambucus* = Holunder), für die Sackpfeife und Drehleier (*Sambuca rotata*) oder sogar für posaunenartige Instrumente. (Cf. Meyers Großes Konversations-Lexikon. 6. Auflage. Band 17 (1909), S. 517.)

⁸⁵ Dabei handelt es sich ursprünglich um ein Instrument mit vier Saiten. (Brockhaus' Kleines Konversations-Lexikon. 5. Auflage. Band 2 (1911), S. 824.)

der Nacht, weshalb man zu dieser Zeit in der Stadt den lauten Klang von Becken und Musikinstrumenten hören kann. Wenn sich ein Mann das freilich ansieht, geben sich die Frauen größte Mühe, um ihrem Mann zu gefallen und schlafen mit ihnen. Adelige, Bürgerliche und Kaufmänner haben ihre Gärten, Felder und Sklaven, um diese zu bebauen, außerhalb der Stadt. Diese bringen ihren Herren dann alle Arten von Früchten, Reis, Hühner und Pfeffer, der dort wächst. An diesen gelangen sie, indem sie wie ein kleiner Wolf auf die nächstgelegenen Bäume klettern. Pfeffer wächst länglich auf Reben, wie etwa auch Weintrauben, sodass beinahe 200 Körner zusammengedrängt werden. Zunächst ist grün, was beim Reifen dann schwarz wird und er wächst in diesem Gebiet in so großen Menge, dass wir dort auf die wahre Heimat des Pfeffers stießen. Denn als wir das erste Mal dort landeten, sagten sie uns: „Hier gibt es so viel Vorrat an Pfeffer, wie an Erde, was sich für uns auch als wahr herausstellte. Wir zogen uns von dort dennoch wieder zurück, wegen unserer Arglosigkeit aber ohne unsere Last an Pfeffer, die sie uns schuldeten. Wir warteten auf neuen und frischen Pfeffer, während indessen die Portugiesen Botschaften dorthin verschickten und alle Sorgfalt aufbrachten, um uns vom Handeln abzuhalten. In einem ersten Anlauf hätten wir nach Belieben gekauft, denn es war genügend Pfeffer da, der gekauft oder getauscht werden konnte. Weder fehlten uns das Geld, noch die Waren. Wir hätten ziemlich einfach 300 oder 400 Lasten erhalten. Wie uns aber von einigen verraten wurde, sollten wir bald kaufen und zwar deshalb, weil die Portugiesen uns mit allen Mitteln daran zu hindern, wie sich später zeigte. Deshalb kommt derjenige öfter zu spät, der glaubt, eine angemessene Zeit zu haben, denn wir hätten keineswegs daran gedacht, so eine Gelegenheit zu finden, wie wir sie dort hatten.

Als wir am 6. November erkannten, dass wir weder weitere Aussicht auf ein Handelsgeschäft in Bantam hatten, noch irgendeine Form von Pfeffer bekommen würden, lichteten wir die Anker, setzten die Segel und fuhren durch eine Meerenge.

Am 7. November waren wir ungefähr sechs Meilen von Bantam entfernt, als wir bei einem Süßwasserfluss vor Anker gingen und uns Süßwasser besorgten. Bis hierher kamen Händler aus Bantam zu uns, um uns Porzellangefäße zu verkaufen.

Am 13. November segelten wir wieder ab und gelangten gegen Abend nach Jakarta, einst Sunda Kelapa genannt, das früher auch ein berühmter Handelsplatz gewesen war. Jetzt aber zog sich der einflussreichere Teil von den Händlern wegen Jakartas schlechter Verwaltung zurück, weshalb dort heute kein Handel mehr betrieben wird.

Nachdem man uns Bürgen gestellt hatte, schickten wir am 14. November zwei von unseren Leuten in die Stadt. Sie berichteten uns, dass viele aus Angst vor unseren Geschossen mit ihrem Hab und Gut aus der Stadt geflohen waren. Hier beschafften wir uns einen Vorrat aller möglichen Lebensmittel, den sie zu uns brachten.

Am 18. November lichteten wir die Anker und segelten von Jakarta ab. Aber zwei Meilen von der Stadt entfernt, stieß die *Amsterdam* beinahe an einen Felsen, konnte sich jedoch ohne Gefahr von da abwenden. Wir segelten durch eine Meerenge, ohne genau zu wissen, wohin wir fahren sollten. Die Kapitäne wollten Sumatra, die Handelskommissare aber die Molukken ansteuern. Und so segelten wir Richtung Osten, ohne zu wissen wohin und folgten der Küste Javas.

Dezember

Am 2. Dezember gelangten wir in die Nähe dreier Siedlungen, die man gleichzeitig erblicken konnte. Wir gingen nahe einer dieser Siedlungen, die Sedaju genannt wurde, vor Anker.

Am 3. Dezember näherten sich uns einige Leute aus der Siedlung und bedeuteten uns, dass es dort Gewürznelken und Muskatnüsse gäbe und brachten einige Süßspeisen, die vom König geschickt wurden, zur *Amsterdam*, die dem Land am nächsten war und der sie sich zuerst mehr annäherten, um sich dann wieder zurück zu ziehen.

Am 4. Dezember näherten sie sich wiederum der *Amsterdam* und brachten Geschenke in Form einiger Früchte und einen großen Vogel mit, der Feuer schlucken konnte.

Wir brachten den sonderbar aussehenden Vogel zur *Amsterdam*, wo er von unzähligen Leuten gesehen wurde. Dann wurde er den befehlshabenden Kommandanten als Geschenk überreicht. Sie brachten eine Botschaft vom König, die besagte, dass wir jemanden von unseren Leuten an Land schicken sollten, um einige Gewürze in Augenschein zu nehmen. Deshalb ging ein Mann der *Amsterdam* mit einem Dolmetscher aus den Reihen der Sklaven der Portugiesen an Land, während drei oder vier von ihnen am Schiff blieben, sozusagen als Bürgen. Nachdem unsere Männer an Land gegangen waren, wurden sie überaus zuvorkommend behandelt und es wurden ihnen 40 oder 50 Säcke mit Gewürznelken gezeigt. Dann wurden sie zum König geführt, der ihnen jede Gunst zusagte. Er meinte auch, er wolle am darauffolgenden Tag selbst zu den Schiffen

kommen und mit unseren Schiffsherren verhandeln. Dann ließ er unsere Männer wieder zu den Schiffen zurückführen.

Am 5. Dezember warteten wir auf die Ankunft des Königs, vertrauten alle Flaggstöcke dem Wind an und schmückten schnell die Schiffe. Gegen Mittag legten acht oder neun große Schiffe voller Menschen vom Land ab. Wir aber glaubten, der König sei auch darunter, aber etwa auf halbem Weg trennten sich die Schiffe: Drei davon ruderten zur Amsterdam. Unsere Leute nahmen an, der König sei auch dabei und so stiegen *Reynier van Hell* in seiner Funktion als Handelskommissar und Kapitän *Schellinger* an Deck, um den König in Empfang zu nehmen. Sämtliche Javaner aber kamen zu uns an Bord. Als *Reynier van Hell* sich danach erkundigte, was denn all diese Leute, die an Bord gekommen waren, wollten, gingen sie mit gezückten Dolchen auf unsere unbedarften Männer los. Sie töteten zwölf und verletzten auch zwei von unseren Männern, die sich bis dahin verteidigten. Die restlichen Männer befanden sich im Schiffsrumpf und ergriffen dann ihre Lanzen und stießen sie mit derartiger Wucht durch das an Deck gespannte Netz, dass die Feinde gezwungen waren, sich zurückzuziehen: Sie versuchten nämlich mit Gewalt durch die kleinen Luken des Schiffes zu gelangen, von denen zwei offen standen. Aber die Unsrigen drängten sie mit ihren Schwertern zurück und gingen mutig mit ihren Lanzen auf sie los. Zwei oder drei von den Unsrigen, die mit ihren Messern auf dem Oberdeck des Schiffes waren, nahmen vielen das Leben. Und nachdem sie einen und einen zweiten Zündstoff erhalten hatten, entluden unsere Männer die Steinkatapulte, die der Länge nach auf dem Schiff aufgestellt waren. Dann flohen die Feinde und sprangen ins Meer und schwammen zu zwei von den Zweiruderern. Der dritte Zweiruderer aber hing an unserem Boot fest. Einen der beiden Zweiruderer zertrümmerten unsere Leute zur Gänze mit einem Bronzegeschoß.

Als wir und die übrigen Schiffe den Tumult und den Lärm der Feuerwaffen hörten, bestiegen wir alsbald unsere Beiboote und verfolgten durch Einsatz der Ruder den dritten Zweiruderer, auf dem ungefähr 300 Männer waren. Uns als wir mit unseren Feuerwaffen mit großer Kraft auf sie schossen, sprangen sie ins Meer und jeder schwamm, wohin er konnte. Wir aber verfolgten sie mit zwei Beibooten, machten sie mit Schwertern und Messern nieder und töteten den Großteil von ihnen, sodass nach unserer Einschätzung von 200 kaum 30 Männer an Land zurückkehrten. Die übrigen aber, die in der Ferne standen, waren Zeuge dieser Tragödie. Drei von den Zweiruderern ruderten zur Pinasse, um sie zu überwältigen, was sie auch leicht geschafft hätten, weil nur sieben oder acht

Seemänner auf ihr waren, die gerade dabei waren, dem Mast einen neuen Korb aufzusetzen. Aber als sie sahen, wie ihre Gefährten so auf der *Amsterdam* misshandelt wurden und sich ins Meer hinabstürzten, bliesen sie zum Rückzug und ruderten an Land. Mit dieser Tat aber konnten sie sich nicht brüsten. Gleichwohl hatten wir einen großen Verlust hinzunehmen, denn zwölf von unseren Männern wurden getötet, deren Namen folgende waren: Kapitän *Johannes Jacobsz. Schellinger*, Handelskommissar *Reynier van Hell*, Matrose *Aegidius Aegidiusz.*, *Bernhard Bontebotterus*, *Arnold Corendrager*, *Cornelis Alcmarianus*, *Simon*, der Sohn des *Johannes Witscotius*, *Jodocus Timmermann*, *Adrian Metselar*, einer von den portugiesischen Sklaven und zwei junge Männer, von denen einer nur zwölf Jahre alt war. Durch diese Tat bemerkten wir, dass dieses Volk überaus grausam ist, denn sie fügten einem der beiden Buben nach seinem Tod noch zwölf Wunden zu, was sie in etwa auch mit allen übrigen taten. In derselben Nacht noch lichteten wir die Anker und segelten wieder ab. Wir stellten der *Amsterdam* von den übrigen Schiffen Männer als Unterstützung zur Verfügung und nahmen Kurs Richtung Osten.

Am 6. Dezember kamen wir zu einer großen Insel namens *Madura*, wo wir dann wieder vor Anker gingen. Gegen Abend näherten sich uns zwei Kanus und bedeuteten uns, dass ihr Herrscher uns seine Aufwartung machen wollte und uns viel Gutes wünsche. Er bat uns hier zu bleiben, denn er wolle mit uns handeln und uns Pfeffer verkaufen, wie sie sagten. Aber wir schenkten ihnen keinen Glauben.

Am 7. Dezember näherte sich uns wieder ein Boot namens *Prau* und brachte einige Früchte herbei. Man ließ uns ausrichten, dass der Herrscher der Insel am darauffolgenden Tag zu unseren Schiffen kommen würde.

Am 8. Dezember legten an Land drei kleine Schiffe und ein großes ab. Diese Schiffe waren alle voll besetzt und eines von den kleinen Schiffen fuhr den anderen voraus, das uns die Ankunft des Inselkönigs verkündete.

Wir aber trugen ihnen auf, zurück zu ihrem Herrn zu fahren und anzukündigen, die *Mauritius* anzusteuern. Sie aber bevorzugten die *Amsterdam*, denn sie glaubten, dass auf ihr weniger Männer waren, zumal sie wussten, dass einige auf ihr getötet worden waren. Nachdem sie sich diesem Schiff aber auf eine Distanz eines Speerwurfes genähert hatten, feuerten die ziemlich angespannten Seemänner zwei oder drei Geschosse ab, die mit kleinen viereckigen Bleigeschoßen befüllt waren. Damit töteten oder verletzten sie fast

alle. Die übrigen sprangen ins Meer. Diese verfolgten wir mit unseren Beibooten und töteten alle, bis auf zehn oder zwölf, die wir uns als Gefangene aufbehielten, um herauszubekommen, welchen Zweck ihr Vorhaben hatte. Es gelang uns aber nicht, etwas aus ihnen heraus zu bekommen. Deshalb schickten wir sie wieder zurück an Land, mit Ausnahme von zwei jungen Burschen, die wir zurückhielten. Aber sie entkamen uns, nachdem sie an Land geschwommen waren. Diese sagten uns, dass der Oberpriester oder Oberlehrmeister des ganzen Gebietes an Bord gewesen sei, wir aber dessen Sohn gefangen genommen und getötet hatten. Er aber wurde wieder an Land geschickt. Der Oberpriester war ein Hexer und an diesem Ort von allen der höchste Lehrmeister. Gegen Abend lichteten wir die Anker und segelten wieder ab. Wir setzten Kurs Richtung Norden und Nordnordwesten.

Am 11. Dezember segelten wir zu zwei kleinen Inseln, in deren Nähe wir nach reiflicher Überlegung wieder vor Anker gingen. Diese kleinen Inseln werden von einem mittellosen Volk und von Fischern bewohnt, die uns Fische, Hühner und einige Früchte zum Verkauf anboten. Unsere Kommandanten konnten sich schlecht einig werden, denn den Handelskommissaren erschien es sinnvoller, die Molukken anzusteuern. Die Kapitäne hingegen wollten in die Heimat zurückkehren.

Am 13. Dezember segelten wir wieder ab und fuhren durch eine Meerenge nach Westen, Richtung Bantam. Wir hofften, auf der Strecke einen guten Ankerplatz zu finden, um das Schiff zu verbrennen, von dem wegen des Verlustes der Seeleute beschlossen wurde, es zurück zu lassen, denn es fehlten uns Männer, um alle vier Schiffe zu steuern.

Am 24. Dezember trat wieder eine Insel in unser Blickfeld, aber als wir uns näherten, sahen wir, dass es dieselbe war, von der wir abgesegelt waren und von der wir glaubten, bereits 25 oder 30 Meilen westlich zu sein. Aber wir hatten mit entgegengesetzten Strömungen und Winden zu kämpfen und einen guten Wind, um zu den Molukken zu segeln, der uns auch ohne gesetzte Segel dahin getrieben hätte. Von den Molukken waren wir keine 200 Meilen entfernt. Dieses Jahr war freilich für Gewürznelken äußerst fruchtbar, was nur einmal in drei Jahren vorkam.

Bei Bantam sagte man uns, dass wir auf den Molukken eine Takelage gegen eine volle Kajüte der *Mauritius* an Gewürznelken tauschen hätten können, ein wahrhaft geeignet großer Raum, wie sie sagten. Aber unsere Männer wünschten sich, wie es schien, mehr

nach Hause zurück zu kehren, als den Gewinn der Kompanie. Sie kehrten in die Nähe der Insel zurück und warfen dort wieder die Anker aus.

Am 25. Dezember verstarb unerwarteter Weise *Jan Meulenaer*, der Kapitän der *Mauritius*, denn in ein und derselben Stunde war er gesund und verschied er.

Vom 26. bis zum 31. Dezember begannen wir, die Waren der *Amsterdam* zu entladen und die ganze Takelage des Schiffes, Lebensmittel und alles andere Notwendige, um unsere Reise fortzusetzen, abzustoßen. Wir blieben in der Nähe der Insel und kauften jeden Tag von deren Einwohnern Fische, Hühner und Hirschfleisch. Wir konnten aber kein Süßwasser bekommen.

Jänner 1597

Nachdem am 11. Jänner alles aus der *Amsterdam* ausgeladen worden war, steckten wir diese in Brand. Ihre Matrosen und anderen Leute verteilten wir auf unsere Schiffe.

Am 12. Jänner segelten wir von dort ab. Der eine Kapitän wollte nach Osten, der andere aber nach Westen segeln. Schließlich setzten wir Kurs Richtung Westen, um an Bantam vorbei zu segeln. Die *Mauritius* aber segelte nach Osten, um die Insel Java von ihrer Rückseite aus zu passieren. Wir folgten ihr schließlich.

Am 14. Jänner war wieder ein östlicher Landspitz der Insel Madura in Sicht und wir setzten Kurs Richtung Süden. Auf dieser Seite Maduras gibt es mehrere kleine Inseln, zwischen denen wir durchsegelten.

Am 16. Jänner lief unsere *Pinasse* frühmorgens in der Nähe Javas, nicht weit von Pannarocan, auf Grund auf. Es wurde dreimal geschossen, weshalb wir und die Männer des *Meulenaer* mit unseren Beibooten zu ihr hinfuhren. Mit Gottes Hilfe konnten wir sie wieder vom Boden befreien. Von hier aus sahen wir einen hohen Vulkan, über dem eine gewaltige und sonderbare Rauchwolke zu sehen war.

Am 18. Jänner kamen wir in die Meerenge zwischen der Insel Java und Bali, aber wegen der starken Strömungen, die sich uns entgegenstellten, waren wir gezwungen, die Anker in der Nähe der Küste Javas auszuwerfen. Der Boden dort ist günstig, um vor Anker zu gehen.

Am 19. Jänner segelten wir wieder ab, aber als wir uns ein wenig den Küsten Balis näherten, gerieten wir in einen Strudel und das Schiff erlitt mit höchster Geschwindigkeit einen Rückschlag. Dort gab es nirgends einen geeigneten Grund, um vor Anker gehen zu können, denn kein Anker hätte dort halten können. Die *Mauritius* aber gelangte an die Küste Javas, wo sie ihren Anker auswarf und zu der wir schließlich auch fuhren und den Anker auswarfen, allerdings drei Meilen unterhalb, wohin wir binnen einer halben Stunde hingetrieben wurden.

Am 20. Jänner gelangten wir wiederum zu unseren Schwesterschiffen.

Am 21. Jänner näherten sich zwei Boote der *Mauritius*, mit jemandem an Bord, der Portugiesisch sprechen konnte. Dieser berichtete uns, dass die Stadt Ballaboa von einem anderen König dieses Gebietes besetzt wurde, der die Tochter des Königs von Ballaboa geheiratet hatte. Aber nachdem er mit ihr geschlafen hatte, ließ er sie töten und setzte daraufhin den Vater durch eine Belagerung unter Druck. Die Stadt Ballaboa liegt an der südöstlichen Grenze Javas und es handelt sich dabei auch um jene Stadt, in die *Thomas Candish*⁸⁶ im Zuge seiner Indienreise kam. Jener alte König, den er da erwähnte, war bis jetzt immer noch am Leben und das mit 160 Jahren. Hier flogen Fledermäuse über unser Schiff, die die Größe einer Nebelkrähe hatten und die sie dort verspeisen, wie uns berichtet wurde. Gerade zu Mittag kamen wir in die Nähe der Stadt Ballaboa und erblickten sie schon. Dort blieben wir hinter einem hohen Landvorsprung, weil wir glaubten an diesem Ort an Süßwasser zu gelangen.

Am 22. Jänner erforschten wir die umliegende Umgebung mit der *Pinasse*. Wir fuhren so nahe wie möglich an Land, um einen Süßwasserfluss zu finden, aber vergeblich. Diejenigen, die die Stadt belagerten, verbauten den Fluss, der durch die Stadt geflossen war, von außen überall so sehr mit Pfählen, dass niemand sie verlassen konnte, außer auf dem Landweg verbunden mit großer Gefahr. Am selben Tag näherten sich zwei oder drei Männer unseren Schiffen, die in der Nacht auf Befehl des Königs die Stadt verlassen hatten und unsere Hilfe erbaten. Sie baten um Hilfe durch unsere Kanonen, was aber wegen der Untiefe nicht ging, da die Schiffe nicht weiter hinfahren konnten. Sie erzählten uns, dass in der Stadt ein derartiger Mangel an Lebensmitteln herrschte, dass schon eine beträchtliche Zahl an Menschen aus dem Volk verhungert sei. Deshalb baten sie uns

⁸⁶ Bei seinen Zeitgenossen war der englische Seefahrer und Entdecker *Sir Thomas Cavendish* (1555-1592) auch unter dem Namen *Thomas Candish* bekannt. 1588 bereiste er auch den indonesischen Raum. (Cf. Meyers Großes Konversations-Lexikon. 6. Auflage. Band 3 (1905), S. 822-823.)

inständig, ihnen Beistand zu leisten, was für uns jedoch unmöglich war. Die Belagerer der Stadt waren islamische Mauren, die Einwohner der Stadt hingegen waren Heiden, die die islamische Religion noch nicht angenommen hatten. Das war auch der Auslöser und Ursprung für diesen Krieg, wie wir später erfuhren. Wir sahen hier eine Menge an Störchen sowohl fliegen, als auch auf den Feldern sitzen. In unseren Breiten wusste man nicht, wohin die Störche im Winter fliegen, aber hier erblickten wir sie mitten im Winter.

Am 24. Jänner segelten wir von dort ab, weil wir hier keine Möglichkeit sahen, etwas zu bekommen. Wir setzten Kurs Richtung Bali.

Am 25. Jänner kamen wir nach Bali. Unseren Schiffen näherten sich einige Leute mit einem Boot, die sagten, es würde dort einen Süßwasserfluss und eine Fülle an allen lebenswichtigen Dingen geben, weshalb wir wieder vor Anker gingen.

Am 26. Jänner segelte die *Pinasse* gemeinsam mit diesem Boot Richtung Land, um sich diesen Fluss näher anzusehen. Einer von uns wurde an Land geschickt, der dort aber nichts Verkäufliches vorfand. Es war aber ein 10.000 Mann starkes Heer dort, das sich dazu entschlossen hatte, die Stadt Ballaboa von der Belagerung zu befreien. Der Fluss eignete sich nicht dazu, an Wasser zu gelangen, weshalb unsere Männer wieder zu den Schiffen zurückkehrten. Der Anführer des Heeres hoffte darauf, ein Geschenk von den Schiffen zu erhalten.

Am 27. Jänner segelten wir wieder ab, um einen geeigneten Ort zu finden, wo wir unseren Trinkwasservorrat wieder auffüllen konnten, denn wir erfuhren von einem Mann aus Bengala, der freiwillig mit uns segelte und früher auf Bali gewesen war, dass es dort einen Ort gäbe, an dem man einen Vorrat an Trinkwasser und Speisen erlangen könnte. In der Nacht gingen wir unter einer hoch gelegenen Landspitze im südwestlichen Teil der Insel Bali vor Anker.

Am 28. Jänner näherte sich uns ein Boot, das sie *Prau* nennen, auf dem sechs oder sieben Männer waren und die vom König geschickt wurden, um uns erkennen zu geben, dass er uns treffen und mit uns über die Dinge, die sie hatten, verhandeln wolle. Er ließ uns ausfragen, woher wir denn kämen. Wir antworteten ihnen, dass wir aus Holland gekommen waren.

Am 29. und 30. Jänner näherten sich uns andere Leute, aber soweit es zu erkennen möglich war, war es kein wirklicher Hafen. Denn die Leute, die sich uns näherten, waren

von einem ziemlich entlegenen Ort zu uns gerudert. Auch der Mann aus Bengala kannte diese Region nicht wirklich gut. Der König aber, der uns täglich eine Menge an Früchten schickte, hielt sich nicht weit entfernt auf.

Februar

Am 1. Februar wurden uns zwei Schweine angeboten, von denen wir jedes um einen Amsterdamer Real kauften und aßen. Wir verzehrten sie mit größtem Genuss.

Am 2. Februar segelten wir wieder ab, um eine Landspitze zu passieren, wo wir einen günstigeren Ort zu finden glaubten, um an Süßwasser zu gelangen, aber aufgrund von starken Gegenwinden war es uns nicht möglich, diese zu passieren und so waren wir gezwungen, wieder vor Anker zu gehen.

Am 3. Februar segelten wir wieder ab. Es kam ein so starker Sturm auf, dass er einen Schnellsegler von seinem Anker losriss. Es war nicht möglich, die Landspitze bei diesem Gegenwind zu passieren und so warfen wir wieder unsere Anker aus. Die *Mauritius* und die *Pinasse* passierten diesen Landspitz, die *Mauritius* hingegen nur unter größter Gefahr, denn der Steuermann wettete mit jemandem um sechs Amsterdamer Real, dass er diesen Landspitz passieren könnte, weshalb jener in der Nähe der Felsen fahren musste. Wir blieben allein dort zurück.

Am 4. und 5. Februar segelten wir wieder ab, aber wir waren nicht im Stande, die Landspitze zu passieren.

Am 6. Februar erhielten wir von *Rodenburg* eine Botschaft, in der er erklärte, die *Mauritius* habe in etwa sieben oder acht Meilen Entfernung die Landspitze umfahren können und er selbst wäre auf einem Landweg dorthin gekommen. Er erklärte uns, auf welche Weise das gemacht worden sei. Am selben Tag wurde einer von uns an Land geschickt, der dem König ein kleines Geschenk anbieten sollte und um gleichzeitig was auch immer an anderen Dingen zu finden.

Am 7. Februar kehrte der Bote wieder zurück und brachte uns Neuigkeiten, wie *Rodenburg* und einer seiner portugiesischen Sklaven gegen ihren Willen dorthin gebracht worden sind, als sie als Bürgen an Land gingen. Sie hätten aber auf der *Mauritius* an ihrer Stelle andere Bürgen.

Am 8. Februar ging derselbe von unserem Schiff wieder an Land und nahm mehrere Geschenke aus Seide und eine Feuerwaffe mit, um uns die Gunst des Königs zu verschaffen. Sie waren dem König sehr willkommen und dieser ließ uns wissen, dass wir mit dem Schiff näher an die Stadt heranfahren sollten und dass er uns dann einen Vorrat an Süßwasser und anderen Dingen zu unseren Schiffen schicken würde.

Am 9. Februar segelten wir mit unserem Schiff in eine Bucht hinein und gingen etwa eine halbe Meile vom Land entfernt vor Anker. Als wir den Anker auswarfen, umfuhren fast 70 Boote unser Schiff, um uns zu sehen. Der König ließ uns wissen, er wolle gerne fünf oder sechs Kanonenschüsse hören, weshalb wir fünf Mal mit unseren größeren Kanonen schossen, während der König es sich von der Küste aus anschaute.

Am 10. Februar erhielten wir von *Cornelis de Houtman* eine Nachricht, in der er schrieb, zu ihnen zu kommen, denn es gäbe hier einen sehr geeigneten Ort, fast so ähnlich wie in Holland, um einen Vorrat an Wasser und anderen Dingen anzulegen. Deshalb segelten wir gegen Abend ab und ließen dort zwei von unseren Männern und einen Sklaven der Portugiesen zurück, die mit Einwilligung und auf Versprechen des Königs hin auf dem Landweg zu uns zurückkehren sollten, was dann auch geschah. Aber wir konnten die Landspitze nicht umfahren und sahen die *Pinasse* zu uns segeln, die kam, um uns zu suchen.

Am 16. Februar steuerten wir zur *Mauritius*, die bereits Vorkehrungen für die Wasserversorgung getroffen und einen Vorrat an Vieh an Bord gebracht hatte, weshalb wir unsere ziemlich beschädigten Tongefäße wieder reparierten und uns um den Wasservorrat kümmerten.

Am 17. Februar kamen unsere Männer, die auf dem Landweg zurückkehrten, wieder an Bord. Wir erwarben uns viele Tiere und Früchte.

Vom 18. bis zum 21. Februar kümmerten wir uns um den Wasservorrat, den man dort sehr leicht beschaffen konnte. Wir bekamen dort auch einen Vorrat an Vieh, Früchten und Zitronen. Es war der zweite Mann nach dem König da, der mit unseren Männern auf dem Landweg gekommen war, um Sorge dafür zu tragen, dass man uns alles zukommen ließ. Dieser wünschte sich inständig, etwas Schönes von uns zu erhalten.

Am 22. Februar blieben zwei von den Unsrigen, Männer der *Mauritius*, an Land, der Grund dafür blieb uns aber verborgen. Wir waren davon überzeugt, dass ihnen große

Versprechungen gemacht worden waren, denn wie wir erfuhren, wünschte sich der König ganz besonders, alle fremden Völker bei sich zu behalten. Diese Sache hatten sich unsere Männer schlecht überlegt, denn sie blieben bei Heiden, die Gott und dessen Gesetz nicht kannten. Es scheint, dass die Unvorsichtigkeit des Alters sie nicht an etwas Derartiges denken ließ. Der eine der beiden war *Emanuel Rodenburg* aus Amsterdam und der andere *Jakob Cuperus* aus Delft. Am zweiten oder dritten Tag danach trugen sie uns auf, ihnen ihre Kleidung zu schicken, was wir aber nicht taten.

Vom 23. bis zum 25. Februar gingen wir jeden Tag an Land und besorgten uns einige Schweine, die für den täglichen Gebrauch notwendig waren. Unsere Kommandanten hätten ausreichend davon besorgen können, wenn sie gewollt hätten, denn an diesem Ort waren Schweine leicht zu bekommen, die uns mit Salz gewürzt auf unserer Heimreise gute Dienste geleistet hätten.

DIE LAGE DER INSEL BALI

Die Insel Bali liegt östlich von Java und ist überaus reich und fruchtbar an Reis, Geflügel, bekömmlichen Schweinen und Gewürzen, aber alles ist trocken und dürr. Die Bewohner besitzen eine große Menge an Pferden. Die Balinesen sind Heiden und haben kein Gesetz. Der eine betet eine Kuh an, der andere die Sonne: und so betet jeder an, was ihm gefällt. Wenn ein Mann stirbt, verbrennen sich seine Frauen mit ihm⁸⁷. Es wurde uns von einigen gesagt, dass wenn ein Mann dort stirbt, sich ungefähr 50 Frauen wegen eines Mannes gemeinsam ins Feuer werfen. Die, die das verweigern, werden für unkeusch befunden, worauf dort streng geachtet wird. Die Kleidung der Männer und Frauen ist jener aus Bantam sehr ähnlich, denn sie hüllen ihren Körper nur in ein Leintuch. Als Waffen führt jeder einen Dolch mit sich und in der Hand hält er ein kleines Blasrohr, das auf einem Speer von anderthalb Klaftern befestigt ist. Indem sie in dieses Rohr blasen, schließen sie kleine Pfeile heraus. Jeder trägt auch einen vollen Köcher mit Speeren. Ihre Waffen sind für nackte Männer äußerst gefährlich. Sie sind Feinde der Mauren und der Portugiesen. Diese Region bringt keine Gewürze oder andere Kostbarkeiten hervor. Sie

⁸⁷ Der Begriff „*Sutti*“ (*Suttee, Sutee, Sutih, Satya*) bezeichnet die Selbstverbrennung indischer Witwen bei der Verbrennung ihrer verstorbenen Gatten. Die Witwen schreiten dabei geschmückt zur Flammengrube, in der Leichnam ihres verstorbenen Mannes bereits brennt, nehmen Abschied von ihren Verwandten und stürzen sich schließlich in die Flammen. Eine Frau, die diese Pflicht erfüllt, bereitet ihrer Familie große Ehre, während Frauen, die sich weigern dies zu tun, mit Schande bedeckt und aus der Kaste verstoßen werden. Die Witwenverbrennung ist in den Vedas gar nicht begründet, sondern wurde erst von Brahmanen eingeführt. 1827 wurde diese Sitte von den Engländern gesetzlich verboten. (Cf. Pierer's Universal-Lexikon. 4. Auflage. Band 3 (1857), S. 171.)

haben nur Lebensmittel und Kleidung, die sie um ihren Körper wickeln, und Sklaven, die dort verkauft werden. Ihr König setzt denselben Prunk seiner Vorfahren fort, wie der König von Bantam. Alle seine Leibwächter tragen Speere, deren Spitzen aus Stahl sind, und die Speere selbst werden von reinem Gold umgeben. Er fährt auf einem Wagen, dem zwei weiße Büffel vorgespannt sind.

Am 25. Februar lichteten wir die Anker, um wieder in Richtung Heimat abzusegeln. Wir ließen die beiden vorher genannten Männer von uns in diesem Gebiet zurück. Aber als Windstille aufkam, gingen wir wieder vor Anker und stiegen an Land.

März

Am 1. März dauerte die Windstille weiter an.

Am 3. März wehte günstiger und kräftiger Südostwind. Wir setzten Kurs Richtung Südwesten.

Am 14. März wehte weiterhin Südostwind, der uns manchmal nach Süden ablenkte. Wir befanden uns bei einer Breite von 14 Grad und kamen gut voran. Wir setzten Kurs nach Südwesten. Hier bemerkten wir, dass Java nicht in demselben Breitengrad lag. Die Insel erstreckte sich auch nicht so sehr nach Südwesten, wie sie in der Seekarte abgebildet wurde, denn sonst hätten wir mitten durch die Insel segeln müssen⁸⁸.

Am 22. wehte derselbe Wind und wir befanden uns bei einer Breite von 10 Grad. Wir setzten Kurs Richtung Südwesten.

April

Am 19. April wurde auf unserem Schiff das restliche Brot ausgeteilt. Jeder erhielt davon sieben Pfund, sowohl gutes, als auch schlechtes Brot. Danach bestand unsere Nahrung aus Reis, gekochtem Wasser und einigen Bohnen. Außerdem erhielt jeder pro Tag einen

⁸⁸ Kartographische Ungenauigkeiten, die den Portugiesen laut Petrus Plancius wahrscheinlich mit Absicht passierten, damit die Gebiete von Banda und die Molukken im portugiesischen Einflussgebiet zu liegen kamen, wurden in der Karte von W. Lodewycksz ausgebessert: Das Südost-Kap von Java wurde viel nördlicher als auf den portugiesischen Karten eingezeichnet. Man bemerkte auch, dass Java eine im Vergleich relativ schmale Insel ist. (Cf. Schilder: Neue Horizonte, S. 468, 469 und 478.) Siehe dazu auch die originale Karte der Java-See von Willem Lodewycksz (1598) der Sammlung Woldan K-V (Bl): AS/Sos 15 (1-2).

Becher an Trinkwasser und pro Woche ungefähr eine zu drei Viertel gefüllte Hemina⁸⁹ an ranzigem Öl, sonst nichts.

Am 20. April kam Windstille auf.

Am 21. April dauerte die Windstille an, mit etwas Nordwind.

Am 23. April segelten wir bei günstigem Südwestwind.

Am 24. April sahen wir bei einer Breite von 33 Grad das Festland Äthiopiens. Nach unserer Einschätzung waren wir 100 Meilen vom Kap der Guten Hoffnung entfernt, wovon wir zunächst glaubten noch 300 Meilen entfernt zu sein. Und hätte Gott uns nicht auf wundersame Weise gerettet, hätten wir in dieser stürmischen Nacht an Land getrieben werden können. Ab Mittag wehte günstiger West- und Südwestwind.

Am 25. April kam frühmorgens Windstille auf und die Wellen gingen hoch. Gegen Abend folgte dann Nord- und Nordostwind. Nichtsdestotrotz ließen wir bei günstigem Wind die Segel gerefft, auch wenn die beiden anderen Schwesterschiffe uns schon zwei Meilen voraus waren. In der Nacht segelten wir die meiste Zeit mit unseren kleineren Segeln und richteten Kurs Richtung Südwesten.

Am 26. April erblickten wir am Morgen keine Schiffe mehr, was der Schiffsbesatzung wegen der Gebrechlichkeit unseres Schiffes nicht gefiel, denn durch das Ansteigen des Meeres bogen sich die Balken auseinander und die Fugen barsten auseinander und wurden wieder verschlossen. Damals war es für unser Schiff an der Zeit, Wasser zu schöpfen. Es wehte Nordwestwind, wir setzten Kurs Richtung Südwesten und liefen bei Thoracia mit den anderen Schiffen wieder zusammen. Zu Mittag wehte so starker und stürmischer Westwind, dass die größeren Segel zerrissen wurden und wir ohne gehisste Segel segeln mussten.

Am 27. April segelten wir bis dahin ohne Segel und bei Westwind. Wir befanden uns bei einer Breite von 36 Grad und bemerkten, dass wir von den Wellen etwa nach Südwesten abgetrieben wurden.

⁸⁹ Unter einer Hemina versteht man ein altes römisches Flüssigkeitsmaß, das etwa ½ Sextarius, 2 Quartarii oder 0,44 Liter entspricht. (Cf. Pierer's Universal-Lexikon. 4. Auflage. Band 8 (1859), S. 232.)

Am 28. April segelten wir ebenfalls ohne Segel bei einer Breite von 36 Grad und 20 Minuten. Gegen Abend segelten wir wieder bei Südwestwind ab und setzten bei hohen und stürmischen Wellen Kurs Richtung Nordwesten.

Am 29. April sahen wir unsere Schwesterschiffe immer noch nicht. Es wehte Westwind.

Am 30. April gab es heiteres Wetter bei West- und Südwestwind. Wir sahen mehrere große Vögel mit weißen Schnäbeln, was ein Zeichen dafür war, dass wir nicht weit vom Kap der guten Hoffnung entfernt waren. Wir sahen auch kleine, bunte Vögel mit einem weißen Bauch, die auf ihrem Rücken mit Flecken übersät waren.

Mai

Am 1. Mai wehte Südwind bei heiterem Himmel. Wir hatten eine Breite von 34 ½ Grad. Wir setzten Kurs Richtung Südwesten.

Am 2. Mai maßen wir eine Polerhebung von 35 ½ Grad und setzten Kurs Richtung Westen.

Am 4. Mai beobachteten wir bei Südsüdostwind eine Polerhebung von 37 Grad. Wir setzten Kurs Richtung Westen und Westnordwest.

Am 5. Mai wehte Südostwind.

Am 6. Mai wehte derselbe Wind. Zu Mittag hatten wir eine Polhöhe von 35 Grad. Wir vermuteten nicht weit vom Kap der Guten Hoffnung entfernt zu sein und setzten Kurs nach Nordwesten in Richtung der Insel St. Helena. Wir waren immer noch von unseren Schwesterschiffen getrennt.

Am 8. Mai wehte Südwind und wir setzten Kurs Richtung Westnordwesten.

Am 9. Mai war das Wetter ruhig und grau. Wir befanden uns bei einer Polerhebung von 35 Grad und 20 Minuten. Am selben Tag wurde unsere Ration an Öl gesteigert und so erhielt jeder pro Woche ungefähr eine Hemina davon.

Am 10. Mai wehte immer noch Südwind. Die Polerhöhung lag bei 29 Grad.

Am 14. Mai sahen wir drei- oder viermal die *Trombas* genannten Schilfrohre vorbeitreiben; dieselben, die wir vom Kap der Guten Hoffnung wegtreiben gesehen hatten, was uns seltsam erschien. Die Portugiesen schreiben nämlich, dass diese

Schilfrohre nur bis zu 30 Meilen vom Kap entfernt treiben, während wir nach unserer Einschätzung bereits ungefähr 200 Meilen davon entfernt waren.

Bis 15. Mai wehte beständiger Südostwind. Wir setzten unseren Kurs Richtung Südwesten.

Am 16. Mai erblickten wir morgens nach dem Frühstück zwei paar Segel, weshalb wir in Freude ausbrachen, denn wir nahmen an, es seien unsere Schwesterschiffe. Wir segelten zur rechten Seite eines Schiffes. Nachdem sich das kleinere der beiden Schiffe genähert hatte, um eine eiserne Kanonenkugel abzufeuern, segelte es wieder zum anderen Schiff zurück. Dann bemerkten wir, dass es sich um französische Schiffe handelte. Nichtsdestotrotz hielten wir die rechte Seite zurück, weil wir glaubten, sie würden sich uns wegen eines Gespräches nähern. Aber es schien, dass sie uns fürchteten. Sie trauten sich auch nicht, uns anzusteuern und so setzten wir Kurs Richtung Nordosten. Zu Mittag hatten wir eine Polhöhe von 22 Grad und 50 Minuten, bei beständigem und gleichbleibendem Südostwind. Wir setzten Kurs nach Nordwesten.

Am 17. Mai beobachteten wir eine Polhöhe von $21 \frac{1}{2}$ Grad.

Am 18. Mai wehte Südwind bei einer Polerhebung von $19 \frac{1}{2}$ Grad.

Am 19. und 20. Mai war der Himmel ruhig. Es wehte Südwestwind.

Am 21. Mai wehte Südwestwind und wir setzten Kurs nach Nordwesten. Wir maßen eine Polhöhe von $17 \frac{2}{3}$ Grad. Hier bemerkten wir, dass alle Kompassse mit einem Rhombus zu drei Viertel nach Osten zeigten. Ab Mittag segelten wir bei gleichbleibendem Südostwind und setzten Kurs Richtung Westnordwest.

Bis zum 22. Mai dauerte dieser gleichbleibende Südostwind an. Wir hatten eine Polerhebung von $16 \frac{2}{3}$ Grad und lenkten unseren Kurs nach Westnordwesten.

Am 23. Mai war es uns wegen Nebelwetter nicht möglich, durch den Sonnenstand die Polerhebung zu messen, aber nach unserer Einschätzung befanden wir uns auf gleicher Höhe mit der Insel St. Helena. Wir setzten Kurs nach Südwesten, um in der Nähe

derselben Breite zu bleiben, denn die Kompassse wichen hier fast um eine ganze Raute ab. Gegen Abend entdeckten wir durch das Kreuz des Südens⁹⁰ eine Polhöhe von 16 Grad.

Am 24. Mai sahen wir einen portugiesischen Schnellsegler, der auf uns wartete. Man hatte uns ein Zeichen mit einer Friedensfahne gegeben, aber weil unsere Friedensfahne nicht so vorbereitet war und wir durch den Wind jenem überlegen waren, feuerte daraufhin der Schnellsegler zwei Kanonenschüsse auf uns ab und vertraute den roten Flaggstock, der auf einem Zeiger der Sonnenuhr befestigt war, dem Wind an. Wir feuerten im Gegenzug fünfmal auf sie und hielten bei Südostwind unseren Kurs und nahmen keinen Kontakt mit ihr auf. Wir segelten nach Südwesten und suchten die Insel St. Helena auf, die auch der Schnellsegler ansteuerte.

Am 25. Mai entdeckten wir frühmorgens die Insel St. Helena und konnten den Schnellsegler auf der dahinterliegenden Seite erblicken. Wir segelten bei kräftigem Südostwind und näherten uns der Insel gegen Abend von Süden her, denn es handelt sich um ein hoch gelegenes Gebiet, weshalb man auch 14 oder 15 Meilen ins Meer blicken kann. Als wir uns von einem nordwestlichen Winkel näherten, waren da bereits drei andere riesige Schnellsegler, von denen wir kaum eine halbe Meile entfernt waren. Deshalb strebten wir bald höher nach Nordosten. Als die Schnellsegler uns erblickten, ließ der Admiral des Schiffes bald ein Geschoss abfeuern, und rief mit diesem Zeichen diejenigen zu seinen Schiffen zurück, die an Land gegangen waren. Auf dieser Seite sahen wir gleichzeitig vier Schnellsegler, die einen großen Schatz mit sich führten, der 30.000 Goldstücke wert war, denn sie waren nämlich mit Gewürzen und Edelsteinen beladen. Wir aber trauten uns nicht in der Nähe der Insel vor Anker zu gehen, weil wir ja schwächer waren, sondern strebten das Meer an, segelten nach Nordosten und warteten auf unsere Schwesterschiffe.

Am 26. Mai segelten wir morgens bei demselben gleichbleibenden und beständigen Wind wieder Richtung St. Helena. Etwa ab Mittag sahen wir zwei Schiffe und als wir uns

⁹⁰ Unter „Kreuz des Südens“ versteht man ein eher kleines Sternbild der südlichen Hemisphäre, das nicht weit entfernt vom Pol der Ekliptik liegt. Es wird durch insgesamt vier Sterne gebildet, die in den Ecken eines Vierecks stehen und dessen Diagonalen ein Kreuz darstellen. Bereits Vespucci gedachte des südlichen Kreuzes auf seiner dritten Reise (1501) und von Corsali (1517) wurde es auch als „Wunderkreuz“ bezeichnet. Dante erwähnt es in seinem „Inferno“ und dürfte es wohl aus arabischen Quellen gekannt haben. (Cf. Meyers Großes Konversations-Lexikon. 6. Auflage. Band 19 (1909), S. 183.) Im Portugiesischen wird das Kreuz des Südens „Cruzeiro do Sul“ genannt, weshalb Lodewycksz wohl auch die Form „*crucera*“ verwendet haben dürfte.

diesen gegen Abend näherten, erkannten wir, dass es unsere Schwesterschiffe waren, weshalb sich alle über alle Maßen freuten. Wir waren nämlich schon einen ganzen Monat voneinander getrennt. Wir setzten zusammen unseren Kurs nach Nordwesten und in Richtung Heimat. Denn bis jetzt waren alle gesund, es wehte günstiger Südostwind und wir hatten genügend Trinkwasser für vier oder fünf Monate.

Vom 27. bis zum 30. Mai hatten wir Südostwind. Am 27. Mai hatten wir heiteres Wetter und gegen Abend maßen wir durch Zuhilfenahme des südlichen Kreuzes eine Polhöhe von 14 Grad.

Juni

Am 1. Juni hatten wir eine Polhöhe von 6 Grad und Südostwind. Wir setzten Kurs nach Nordwesten und behielten wegen des Ausschlags des Kompasses Richtung Osten den Kurs ungefähr bei.

Am 6. Juni beobachteten wir eine Südpolerhebung von einem Grad. Hier bemerkten wir, dass wir von den Strömungen Richtung Westen getrieben wurden, weshalb wir unseren Kurs um eine Raute mehr nach Norden setzten und bei Ost- und Südostwind nach Nordwesten segelten.

Am 7. Juni überquerten wir bei Ostwind den Äquator und setzten Kurs nach Nordnordwest.

Am 10. Juni hatten wir gegen Abend eine Nordpolerhebung von 5 ½ Grad und der Polarstern, den wir seit zwei Jahren nicht mehr gesehen hatten, erschien uns endlich wieder. Wir setzten Kurs nach Nordnordwest. Hier nahmen wir leichte Stürme, manchmal auch Windstille wahr. Es wehte immer Süd- und Südostwind.

Am 11. Juni herrschte Windstille und manchmal war der Himmel nebelverhangen. Es wehte Südostwind.

Am 12. Juni war es wolkig und regnerisch. Es gab einen leichten Sturm und gegen Abend stürzte das vordere Astrolabium aus der Höhe⁹¹.

⁹¹ Astrolabien, insbesondere große Exemplare, wurden kardanisch aufgehängt. Dadurch wurde verhindert, dass die Bewegungen des Schiffes auf das Astrolabium übertragen werden. (Cf. Meyers Großes Konversations-Lexikon. 6. Auflage. Band 14 (1908), S. 469-471.) Das Abstürzen des Astrolabiums dürfte eine Folge des Sturmes gewesen sein.

Am 13. Juni war der Himmel ruhig. Wir hissten alle Segel und einige reparierten wir.

Am 14. Juni schloss sich uns ein Schiff aus dem Norden an. Wir setzten wegen des nebeligen Wetters und weil wir die Polerhöhung nicht messen konnten Kurs nach Westnordwest.

Am 15. Juni wehte Nord- und Nordnordwestwind.

Am 16. Juni hatten wir eine Polhöhe von 8 Grad und 50 Minuten. Es wehten Nordost- und Nordnordostwind.

Am 17. Juni wehte Nordostwind und es gab heiteres Wetter. Wir setzten Kurs nach Nordwesten. Zu Mittag fingen wir einen riesigen Fisch namens *Alvercoor*⁹², von dem wir alle zweimal aßen und satt wurden, was schon lange nicht mehr passiert war.

Am 26. Juni wehte weiterhin gleichbleibender Nordostwind, manchmal aber stärker. Wir setzten raumschots Kurs⁹³ nach Nordnordwesten. Wir hatten eine nördliche Breite von 17 ½ Grad. Am selben Tag strömte roter Wüstensand auf unser Schiff ein, als ob wir durch eine Sanddüne segeln müssten, die vom Wind aus einer Arena getrieben worden war. Wir vermuteten, dass wir der Insel Santo Antão schon näher waren. Wir waren von ihr bis dahin etwa 40 oder 50 Meilen entfernt. Am selben Tag landete ein fliegender Fisch auf unserem Schiff, den wir aßen.

Am 28. Juni hatten wir bei Ostnordostwind eine Breite von 20 Grad. Wir setzten raumschots Kurs nach Norden und Nordnordwesten. Hier sahen wir viele Algen, Meerlinsen oder indische Blätter⁹⁴.

Am 30. Juni hatten wir die Sonne in unserer Kajüte, am Nachmittag sogar direkt über dem Kopf. Dennoch wurden wir von der Hitze der Sonne nicht belästigt, denn wegen der ununterbrochenen Kälte erfreuten wir uns an einem heiteren und ziemlich matten Wetter.

⁹² Mit der Bezeichnung „*Alvercoor*“ ist wahrscheinlich der weiße Thun (engl. *albacore*, span. *albacora*, port. *alvacora*) gemeint, der zu den Thunfischarten zählt, ein bekömmlicher Speisefisch ist und in allen tropischen und gemäßigten Ozeanen verbreitet ist. (Cf. <http://www.fishbase.org/summary/142>)

⁹³ Hier ist mit „*pes*“ die Schot des Segels gemeint. Die Wendung „*laxato pede*“ kann dementsprechend mit „raumschots“ übersetzt werden, was bedeutet, dass schräg vor dem Wind gesegelt wird, wobei die Schoten aufgefiert werden.

⁹⁴ Dabei handelt es sich um Wassergewächse, die eine Ähnlichkeit mit Linsen an den Tag legen. Sie dienen mehreren Wasservögeln als Nahrung und sind unter anderem auch ein guter Düngestoff. (Cf. Pierer's Universal-Lexikon. 4. Auflage. Band 10 (1860) S. 265.)

Am selben Tag überquerten wir bei beständigem Ostnordostwind den nördlichen Wendekreis⁹⁵. Gegen Abend beobachteten wir eine Polhöhe von 14 Grad.

Juli

Am 2. Juli sahen wir viele Algen oder Meerlinsen im Wasser schwimmen. Der Wind aus Nordnordost mit etwas Windstille war etwas weniger günstig für uns.

Am 3. Juli wehte wieder Ostnordostwind und wir setzten Kurs nach Nordnordwest.

Am 8. Juli hatten wir eine Polhöhe von 38 ½ Grad und es wehte Ostwind. Wir setzten Kurs Richtung Norden. Bis jetzt sahen wir viele Algen oder Meerlinsen im Wasser treiben, dennoch nicht so dicht wie zuvor.

Am 10. Juli wehte günstiger Süd- und Südostwind. Wir zogen die Segel höher, die 26 Tage auf einer Seite gestanden waren. Wir setzten Kurs Richtung Nordnordosten. Wir fürchteten kein bisschen hier auf die spanische Flotte zu stoßen, denn zu dieser Zeit des Jahres verweilt diese in der Nähe der Zinninseln⁹⁶. Am selben Tag stürzte ein junger Bursch wegen des kräftigen und günstigen Windes von unserem Schiff ins Meer. Er wurde aber glücklicherweise von der *Pinasse* gerettet, die uns eine Viertelmeile entfernt auf demselben Kurs nachfolgte. In der Nacht beobachteten wir eine Polhöhe von 36 ½ Grad.

Am 12. Juli wehte Südwestwind und wir setzten Kurs Richtung Nordnordosten. Unser Steuermann und der Steuermann der *Pinasse* waren einen ganzen Breitengrad voneinander entfernt. Jener nämlich hatte sich bei 38 ½ Grad befunden, dieser aber bei 37 ½ Grad. Wir vermuteten, dass wir in der Nähe der Azoreninseln Corvo und Flores segelten, von denen sich die eine ein wenig Richtung Osten, die andere ein klein bisschen nach Westen hin erstreckt.

Bis zum 13. Juli wehte noch immer Südwestwind. Zu Mittag schien es uns, als würden wir eine Insel erblicken. Wir waren uns jedoch wegen ihrer obskuren Lage darüber nicht im Klaren.

⁹⁵ Der nördliche Wendekreis wird auch als „*Wendekreis des Krebses*“ (lat. *tropicus cancri*) bezeichnet und verläuft bei 23° 27' nördlicher Breite. (Cf. Meyers kleines Lexikon – Geographie (1986), S. 383.)

⁹⁶ Mit dem Begriff Kassiteriden (*Cassiterides insulae*) oder auch Zinninseln sind wahrscheinlich die kleinen Inseln westlich der bretagnischen Küste gemeint. (Cf. Brockhaus' Kleines Konversations-Lexikon. 5. Auflage. Band 1 (1911), S. 946.)

Am 14. Juli brach Windstille aus und wir nahmen kein Land wahr. Zu dieser Zeit begann auf unserem Schiff wiederum Skorbut auszubrechen, denn wir hatten fünf oder sechs, die von Schmerzen befallen worden waren. Und drei, die sehr litten, hatten zu dieser Zeit alle Ekel vor Reis und konnten nicht mehr davon essen. Wir hatten außer Reis oder Wasser nichts Essbares mehr, wie etwa Brot.

Am 16. Juli herrschte immer noch Windstille, die uns sehr schadete, denn alle hatten wegen des Proviantes und anderer fehlender Dinge schon Sehnsucht nach der Heimat. Hunger überfiel uns so sehr, dass fast alle ihrer Kräfte beraubt waren.

Am 17. Juli wehte Südsüdostwind und das Wetter war heiter. Wir hatten eine Polhöhe von 41 Grad und unser Kurs richtete sich nach Ostnordost.

Am 18. Juli brach Windstille aus.

Am 21. Juli herrschte immer noch Windstille.

Am 22. Juli wehte Nordwind und wir setzten Kurs Richtung Ostsüdosten.

Am 23. Juli wehte Nordnordost- und Nordostwind und wir lenkten unseren Kurs sehr nahe nach Osten und Ostsüdosten. Am selben Tag fand unser Schiffsverwalter im Rumpf des Schiffes ein volles Gefäß an gedörrtem, aber verdorbenem Eselfleisch. Wären wir zuhause gewesen, hätten wir dieses Fleisch wegen seines bestialischen Gestanks auf den Misthaufen geworfen. Aber hier aßen wir es, so herrlich schmeckte es uns.

Am 24. Juli wehte so starker und beständiger Westwind, dass zwei Männer ununterbrochen beim Steuerruder standen, was Freude in uns hervorrief.

Am 25. Juli kam von Westen und Westnordwesten her ein Sturm auf. Es stürmte so sehr, dass wir mit zwei kleineren Segeln fuhren und unseren Kurs Richtung Nordosten lenkten.

Am 26. Juli wehte Nordwestwind.

August

Am 1. August beobachteten wir bei Nordwestwind eine Polerhebung von 45 Grad und setzten Kurs nach Nordosten.

Am 2. August verstarb auf unserem Schiff *Gerhard Cornelisz.* aus Spiken, der erste auf unserer Heimreise.

Am 4. August wehte Nordwestwind.

Am 5. August wehte Südwestwind. Morgens beobachteten wir eine Polhöhe von 47 Grad. Wir setzten Kurs Richtung Nordosten, danach Richtung Norden. Wir vermuteten nicht weit vom Ärmelkanal entfernt zu sein. In den vergangenen Tagen mussten wir auf unserem Schiff so viel Kälte ertragen, als ob es mitten im Winter gewesen wäre. Wir konnten uns kaum mit irgendwelchen Kleidungsstücken erwärmen, denn wir waren schon so abgemagert, blutleer und nicht mehr an Kälte gewohnt. Am selben Tag sahen wir wieder Meerlinsen im Wasser treiben.

Am 6. August wehte weiterhin Westwind. Morgens ermittelten wir mithilfe eines Senkbleis⁹⁷ eine Meerestiefe von 80 Klaftern. Zu Mittag sahen wir ein Schiff mit wehendem Flaggstock des Königs, das auf der linken Seite unseres Schiffes segelte, es aber nicht wagte, sich uns zu nähern obwohl wir genügend Zeichen dafür gaben. Zu Mittag wurde Ouessant sichtbar, weshalb wir in großer Freude ausbrachen.

Am 7. August sahen wir morgens das Festland Frankreichs. Wir setzten Kurs Richtung Nordosten und erblickten ein kleines Segel. Wir traten aber nicht in Kontakt mit diesem Schiff.

Am 8. August sahen wir morgens *Kiskas*⁹⁸ und segelten bei gleichbleibendem Südwind. Manchmal wichen wir ein wenig nach Westen ab und setzten Kurs Richtung Ostnordost.

Am 9. August kamen wir nach Dover und Calais, vulgo De Hoofden, und segelten bei Südwestwind auf südöstlichem Kurs weiter. Zu Mittag segelten wir an einem Schiff des holländischen Königs vorbei, das dort vor Anker lag. Dieses aber folgte uns, nachdem es den Anker gelichtet hatte. Gegen Abend sprachen wir mit ihnen, aber wegen des starken Windes konnten wir uns gegenseitig nur schlecht verstehen und so wurden wir weiter begleitet.

Am 10. August näherte sich der Kapitän mit seinem Beiboot, brachte uns einen Bierkrug, ein wenig Brot und Käse und erzählte uns ein wenig darüber, wie es um die Heimat stand. Dann wurde Holland sichtbar. Aber wir gingen wegen eines heftigen Sturmes, der

⁹⁷ Ein Senkblei ist ein abgekürzter Kegel aus Blei, etwa zwischen 6 bis 30 Pfund schwer, dessen Fuß 1–2 Zoll tief ausgehöhlt und mit Talg ausgestrichen ist, um die Tiefe des Wassers und die Beschaffenheit des Ankergrundes zu erforschen. Diesen Vorgang nennt man in der Seemannssprache „*auspeilen*“. (Cf. Pierer's Universal-Lexikon. 4. Auflage. Band 15 (1862), S. 846.)

⁹⁸ Bleibt ungeklärt.

ausgebrochen war, in der Nähe von Petten vor Anker und warteten auf besseres und ruhigeres Wetter und auf Seemänner, die mit einem Senkblei segelten. Es war das erste Mal innerhalb von sechs Monaten, dass wir wieder vor Anker gingen. Gegen Abend nahm der Wind so sehr zu, dass wir den Anker samt dem Tau daran verloren.

Am 11. August segelte die *Mauritius* gegen Mittag bei gleichbleibendem Südwind ab, was wir auch gemacht hätten, wenn wir nicht durch die Schwäche der Matrosen daran gehindert worden wären, sodass die Anker nicht mehr gelichtet werden konnten. Deshalb blieben wir dort vor Anker, bis die, die mit Senkblei segelten, zu uns kamen. Gegen Abend wehte Südwestwind und es brach ein derart starker Sturm aus, dass wir fürchteten, an die Küste getrieben zu werden. Wir schnitten deshalb den größeren Masten ab und warfen ihn ins Meer.

Am 12. und 13. August wehte weiterhin Südwest- und Südwind, weshalb sich uns niemand, der mit einem Senkblei segelte, näherte. Aber am 13. August wurde gegen Abend das Wetter wieder schöner.

Am 14. August näherten sich uns im Morgenrot zwei Boote mit Seemännern, die mit Senkblei segelten, die von den Herren der *Companie van Verre* geschickt worden waren. Sie brachten uns auch einige Nahrungsmittel. Nachdem wir die Anker gelichtet hatten, segelten wir dann zu Mittag weiter. Wir gingen schließlich in einem Hafen für Transportschiffe vor Anker, wo wir nach Belieben Stärkungen erhielten, denn wir waren alle schon sehr schwach.

V. Literaturverzeichnis

Primärliteratur

Lodewycksz, Willem: *Diarium Nauticum itineris Batavorum in Indiam Orientalem*. Arnheim: Jan Jansz 1598.

Lodewycksz, Willem: *De eerste schipvaart der Nederlanders naar Oost-Indie onder Cornelis de Houtman: 1595-1597*. Amsterdam: de Bussy 1930.

Lodewycksz, Willem: *Premier livre de l'histoire de la Navigation aux Indes Orientales par les Hollandois*. Amsterdam: Cornelis Claesz 1598.

Cardano, Geronimo: *Hieronymi Cardani Mediolanensis Philosophi ac Medici Celeberrimi Opera Omnia: Quo continentur Astronomica, Astrologica, Onirotica*. Lugduni: Sumptibus Ioannis Antonii Hvgvetam & Marci Antonii Ravavd 1663.

Sekundärliteratur

Bartz, Dietmar: *Seemannssprache. Von Tampen, Pütz und Wanten*. Bielefeld: Delius Klasing 2007.

Bitterli, Urs: *Die „Wilden“ und die „Zivilisierten“*. Grundzüge einer Geistes- und Kulturgeschichte der europäisch-überseeischen Begegnung. München: Beck 1976.

Blank, Anna M. (Hrsg.): *Bild – Macht – Unordnung. Visuelle Repräsentationen zwischen Stabilität und Konflikt*. Frankfurt am Main: Campus-Verlag 2011.

Bokemeyer, Heinrich: *Die Molukken. Geschichte und quellenmäßige Darstellung der Eroberung und Verwaltung der ostindischen Gewürzinseln durch die Niederländer*. Leipzig: Brockhaus 1888.

Freiherr von Humboldt, Wilhelm (Hrsg.): *Über die Kawi Sprache auf der Insel Java nebst einer Einleitung über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues und ihren Einfluss auf die geistige Entwicklung des Menschengeschlechts*. Band 1. Berlin: Druckerei der Königlichen Akademie der Wissenschaften 1836.

Israel, Jonathan: *Dutch Primacy in World Trade (1585-1740)*. Oxford: Oxford Univ. Pr. 1989.

Konstam, Angus: Atlas der großen Entdeckungsfahrten. Augsburg: Bechtermünz 2000.

Raffles, Thomas S.: A History of Java. Vol. 1. London: John Murray 1817.

Römer-Karrasch, Michael: Die Kolonialgebiete der Niederländer im Blickfeld deutscher Interessen im Zeitalter des Imperialismus. München: Grin-Verlag 2009.

Rouffaer, Gereet P.: De eerste schipvaart der Nederlanders naar Oost-Indië onder Cornelis de Houtman (1595-1597), journalen, documenten en andere bescheiden, uitgegeven en toegelicht. 'S-Gravenhage: Nijhoff 1915.

Salentiny, Fernand: Die Gewürzroute. Die Entdeckung des Seewegs nach Asien. Portugals Aufstieg zur ersten europäischen See- und Handelsmacht. Köln: DuMont 1991.

Schilder, Günter: Neue Horizonte. Die erste niederländische Reise nach Ost-Indien (1595-1597), In: Holzer, Gerhard; Österreichische Akademie der Wissenschaften (Hrsg.): Die Leidenschaft des Sammelns. Streifzüge durch die Sammlung Woldan. Wien: Verlag der österr. Akademie der Wissenschaften 2010, S. 463-483.

Speake, Jennifer (Hrsg.): Literature of Travel and Exploration: An Encyclopedia. New York: Fitzroy Dearborn 2003.

Völcker, Karl H. W.: Mythische Geographie der Griechen und Römer. Erster Theil. Leipzig: Köhler 1832.

Waldbauer, Peter: Lexikon der antisemitischen Klischees. Antijüdische Vorurteile und ihre historische Entstehung. Murnau a. Staffelsee: Mankau 2007.

Wallisch, Robert: Der Mundus Novus des Amerigo Vespucci. Text, Übersetzung und Kommentar. Wien: Verlag der österr. Akademie der Wissenschaften 2002.

Lexikonartikel

Benzoe. In: Pierer's Universal-Lexikon. 4. Auflage. Band 2 (1857), S. 579.

Betel. In: Meyers Großes Konversations-Lexikon. 6. Auflage. Band 2 (1905), S. 765-766.

Catti. In: Herders Conversations-Lexikon. Band 2 (1854), S. 34.

Cavendish. In: Meyers Großes Konversations-Lexikon. 6. Auflage. Band 3 (1905), S. 822-823.

Cornelis de Houtman. In: Allgemeine Deutsche Biographie. Band 13 (1881), S. 210-211.

Hemina. In: Pierer's Universal-Lexikon. 4. Auflage. Band 8 (1859), S. 232.

Hottentotten. In: Meyers Großes Konversations-Lexikon. 7. Auflage. Band 9. (1907), S. 576.

Islam. In: Meyers Großes Konversations-Lexikon. 6. Auflage. Band 10 (1907), S. 48.

Java. In: Pierer's Universal-Lexikon. 4. Auflage. Band 8 (1859), S. 761-763.

Kassiteriden. In: Brockhaus' Kleines Konversations-Lexikon. 5. Auflage. Band 1 (1911), S. 946.

Kubebenpfeffer. In: Apothekerlexikon (hrsg. von Samuel Hahnemann). 1. Abt. 2. Teil (1795) S. 531.

Madagaskar. In: Meyers Großes Konversations-Lexikon. 6. Auflage. Band 13 (1908), S. 32.

Meerlinsen. In: Pierer's Universal-Lexikon. 4. Auflage. Band 10 (1860) S. 265.

Muskete. In: Brockhaus' Konversations-Lexikon. Allgemeine Deutsche Real-Encyklopedie für die gebildeten Stände. 7. Auflage. Band 7 (1827), S. 642.

Nautische Instrumente. In: Meyers Großes Konversations-Lexikon. 6. Auflage. Band 14 (1908), S. 469-471.

Orgyia. In: Pierer's Universal-Lexikon. 4. Auflage. Band 12 (1861), S. 359.

Piper Longum. In: Meyers Großes Konversations-Lexikon. 6. Auflage. Band 15 (1908), S. 898.

Probegold. In: Pierer's Universal-Lexikon. 4. Auflage. Band 13 (1861), S. 607.

Sambuka. In: Meyers Großes Konversations-Lexikon. 6. Auflage. Band 17 (1909), S. 517.

Schiffslast. In: Meyers Großes Konversations-Lexikon. 6. Auflage. Band 17 (1909), S. 782.

Senkblei. In: Pierer's Universal-Lexikon. 4. Auflage. Band 15 (1862), S. 846.

Südliches Kreuz. In: Meyers Großes Konversations-Lexikon. 6. Auflage. Band 19 (1909), S. 183.

Sutti. In: Pierer's Universal-Lexikon. 4. Auflage. Band 3 (1857), S. 171.

Tamarinde. In: Damen Conversations-Lexikon. Band 10 (1838), S. 9-10.

Tetrachord. In: Brockhaus' Kleines Konversations-Lexikon. 5. Auflage. Band 2 (1911), S. 824.

Texel (Tessel). In: Brockhaus' Conversations-Lexikon, Band 6 (1809), S. 105-106.

Wendekreise. In: Meyers kleines Lexikon – Geographie (1986), S. 383.

Internetquellen

Albacore: <http://www.fishbase.org/summary/142>, Stand: 30.08.2013.

Amsterdamer Real: <http://www.mpodirect.nl/de/munze?id=MPO-C00002700>, Stand: 13.08.2013.

De Hoofden: http://universal_lexikon.deacademic.com/251034/Hoofden, Stand: 04.07.2013.

Estado da India: <http://www.portugal-aktuell.de/Ueberseegebiete/portugiesisch-indien.html>, Stand: 22.08.2013

„Houtman-Abrolhos“ Inseln: <http://wol.jw.org/de/wol/d/r10/lp-x/102002925>, Stand: 05.07.2013.

Mosselbay: <http://www.worldmapfinder.com/De/Africa/SouthAfrica/MosselBay>, Stand: 05.07.2013.

Liburne:

http://www.maritimes.modellskipper.de/maritime_Begriffe_Deutsch_Abschnitt_L/Liburne.htm, Stand: 09.07.2013.

Pinasse: <http://www.rc-modellbau-schiffe.de/wbb2/lexicon.php>, Stand: 04.07.2013.

Santiago: <http://de.academic.ru/dic.nsf/meyers/122365/Santiago>, Stand: 04.07.2013.

VI. Anhang⁹⁹

1. Darstellungen der verschiedenen Volksstämme, die bereist wurden



Abbildung S. 4: Waldmensch des Kaps der Guten Hoffnung (links) und Waldmensch aus Madagaskar (rechts).

⁹⁹ Die angegebenen Seitenzahlen beziehen sich auf: Lodewycksz, Willem, *Diarium nauticum itineris Batavorum in Indiam Orientalem*. Arnheim: Jan Jansz, 1598. Das Exemplar dieses Werkes, mit dem im Zuge dieser Diplomarbeit gearbeitet wurde, befindet sich in der Sammlung Woldan der Wiener Akademie der Wissenschaften.



Abbildung S. 13: Krieger (links) und König (rechts) der Antongil-Bucht.

Im Hintergrund befinden sich für die Region typische Rinder.



Abbildung S. 18: Gouverneur von Sumatra mit Gefolge (links) und zwei Portugiesen (rechts).



Abbildung S. 30: Javanische Frau mit Reisgefäß aus der Stadt Bantam (links), javanischer Mann mit Dolch (Mitte) und chinesischer Händler in Bantam (rechts).

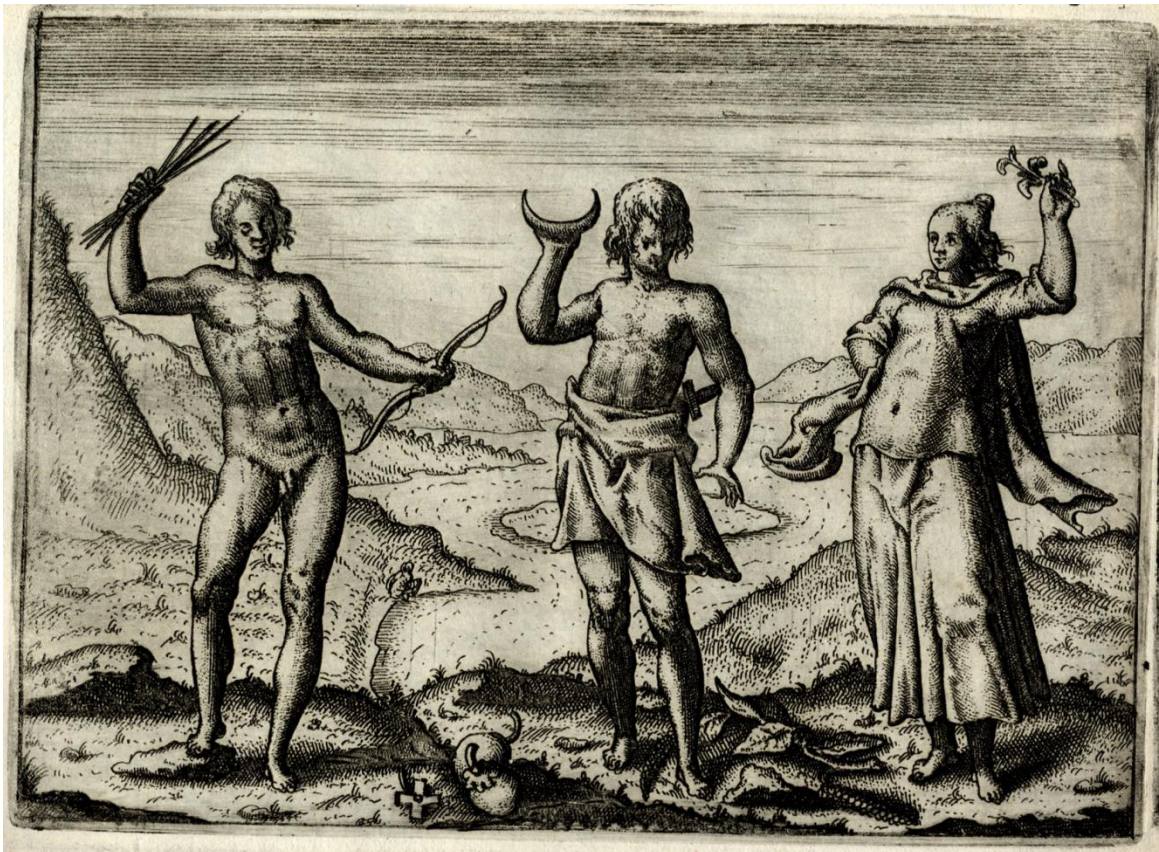


Abbildung S. 31: Waldmensch der Insel (links), Mann aus der Stadt Bantam (Mitte) und angesehene, javanische Frau (rechts).



Abbildung S. 33: Chinesische Händler in Bantam (links und Mitte) und angesehene, chinesische Frau (rechts).



Abb. S. 43: König der Insel Bali auf einem Wagen, der von zwei Büffeln gezogen wird und sein Gefolge.

2. Landkarten



Abb. S. 5: Afrika

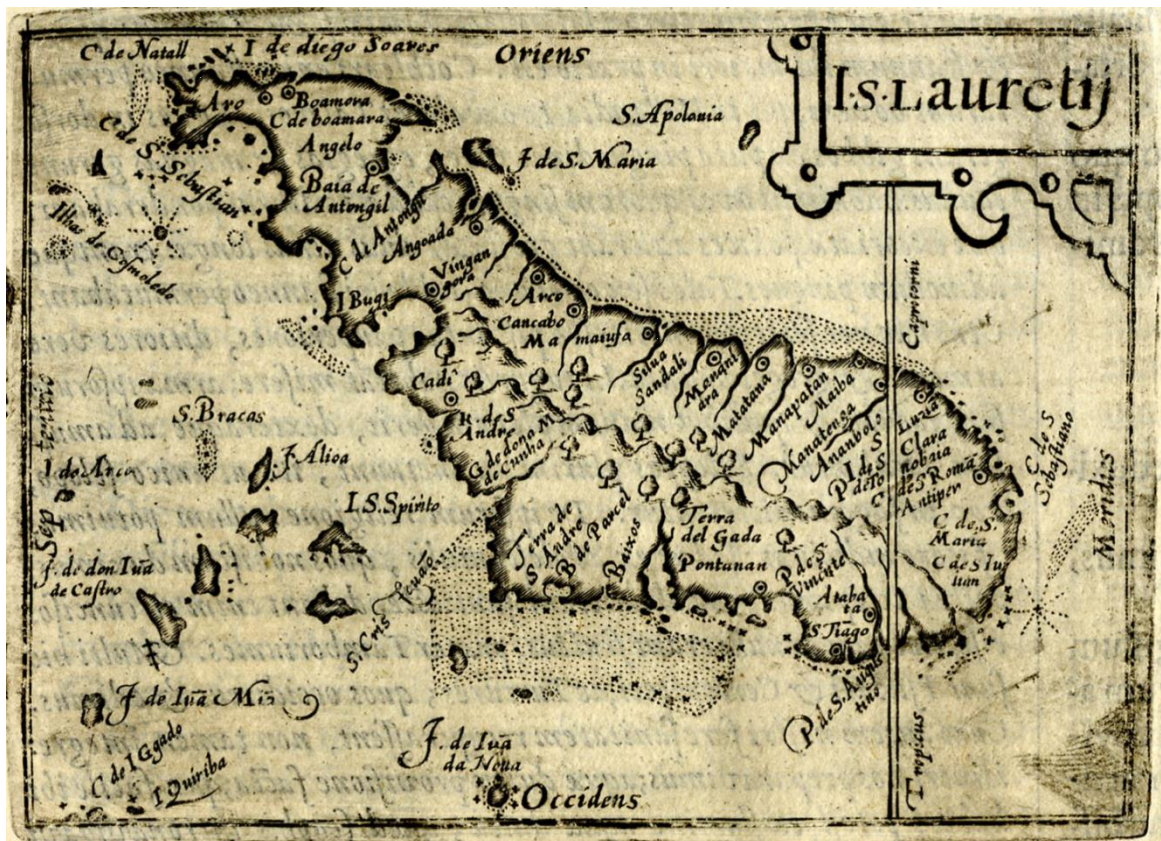


Abb. S. 9: Madagaskar



Abb. S. 17: Sumatra

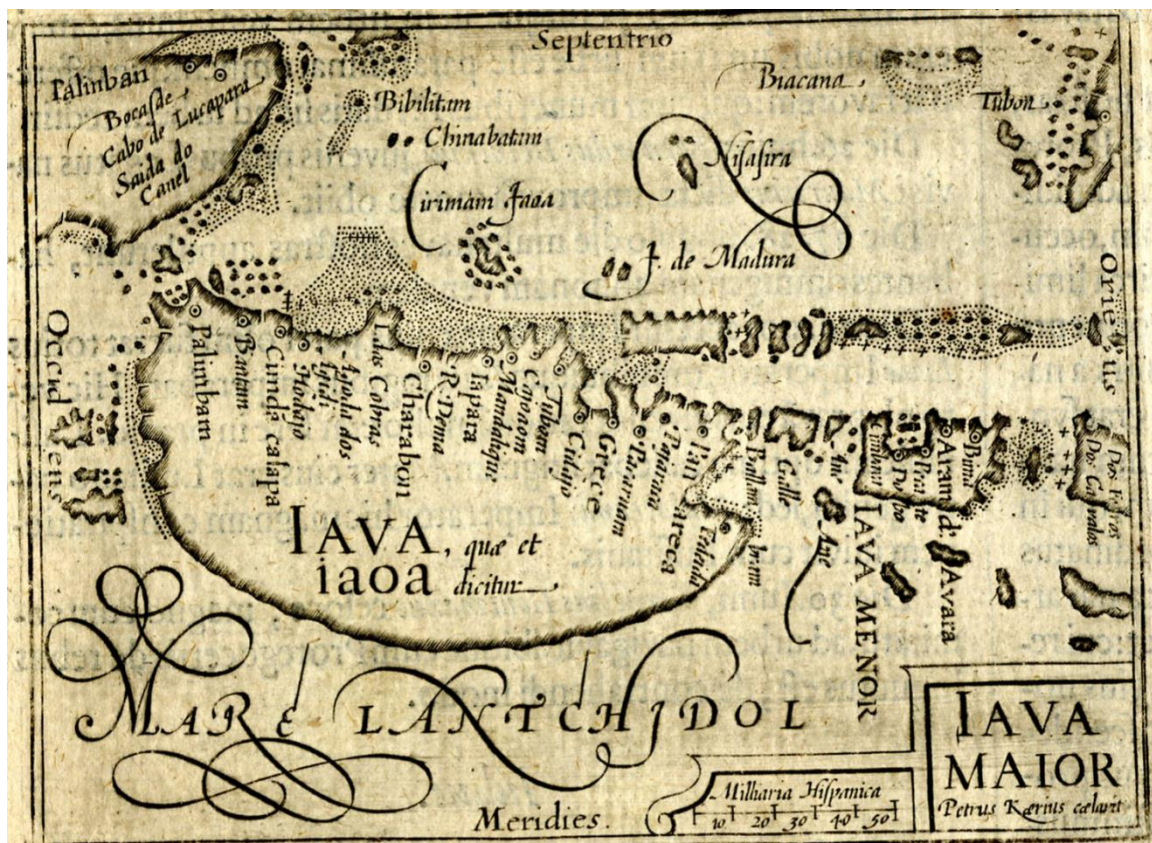


Abb. S. 20: Java

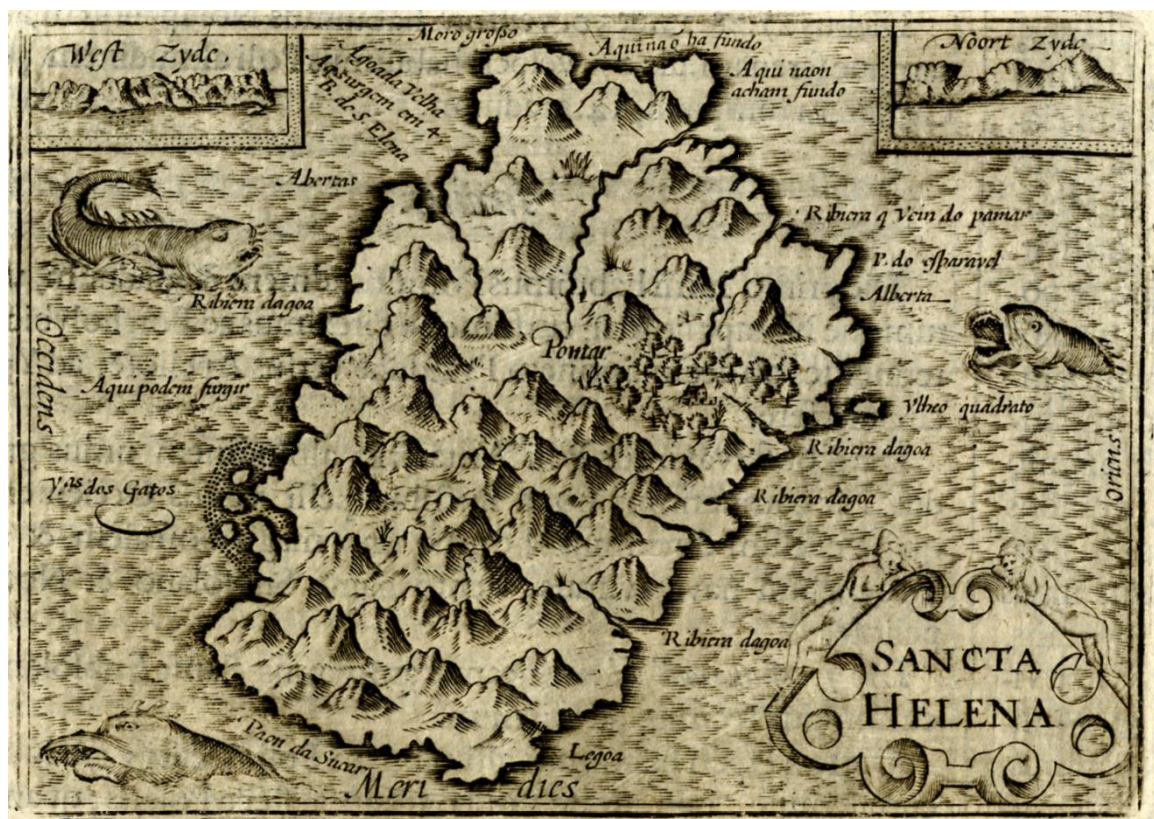


Abb. S. 44: St. Helena

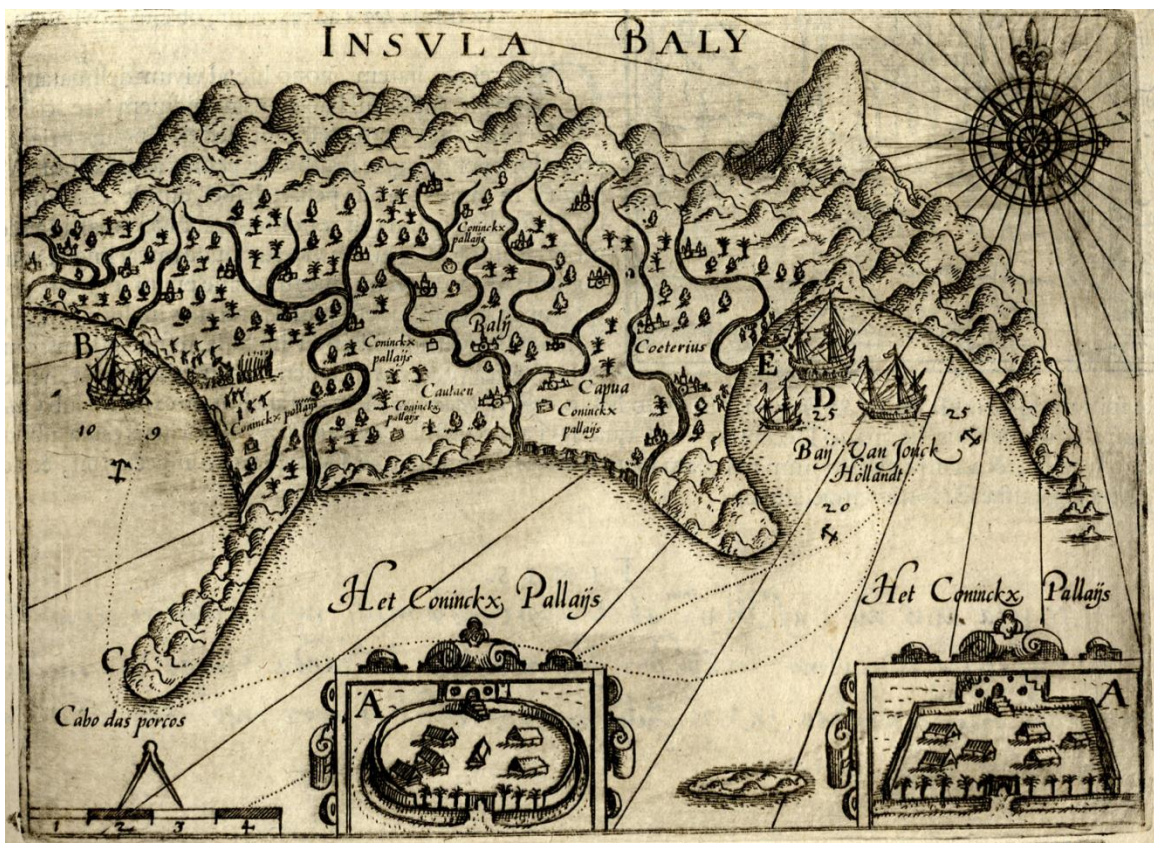


Abb. S. 65: Bali

3. Küstenreliefs¹⁰⁰

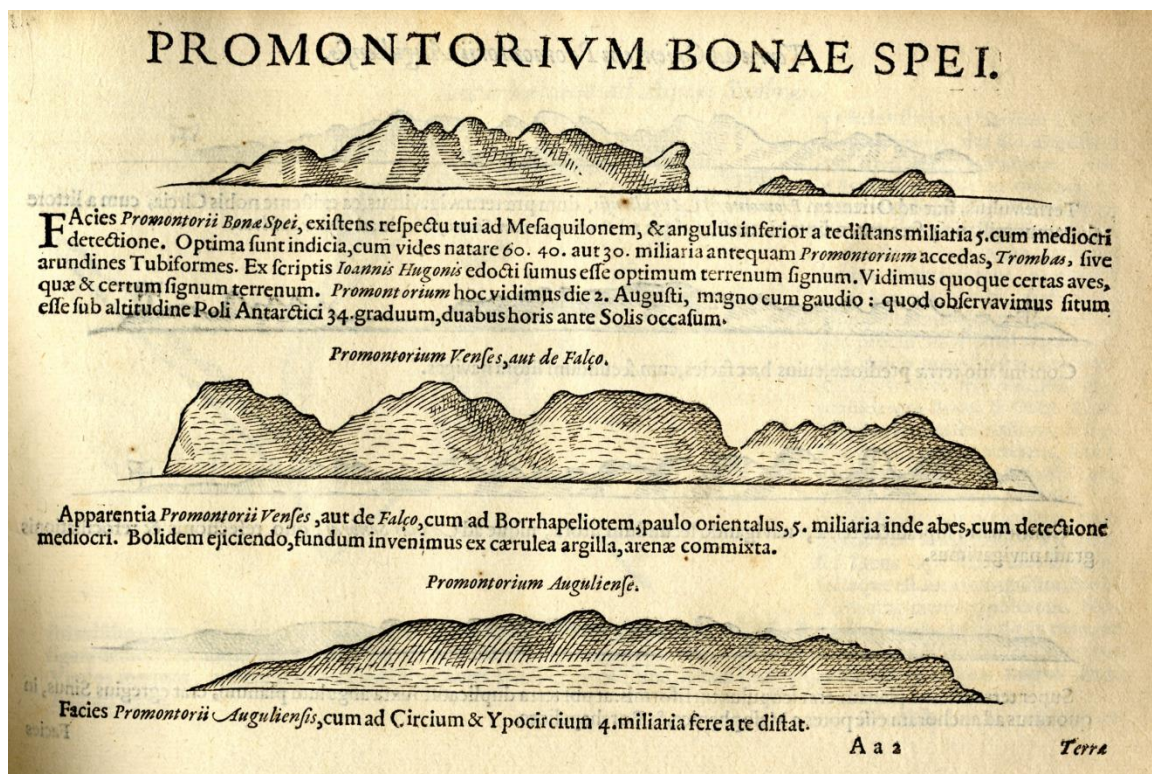


Abb. S. 50: Küstenreliefs I

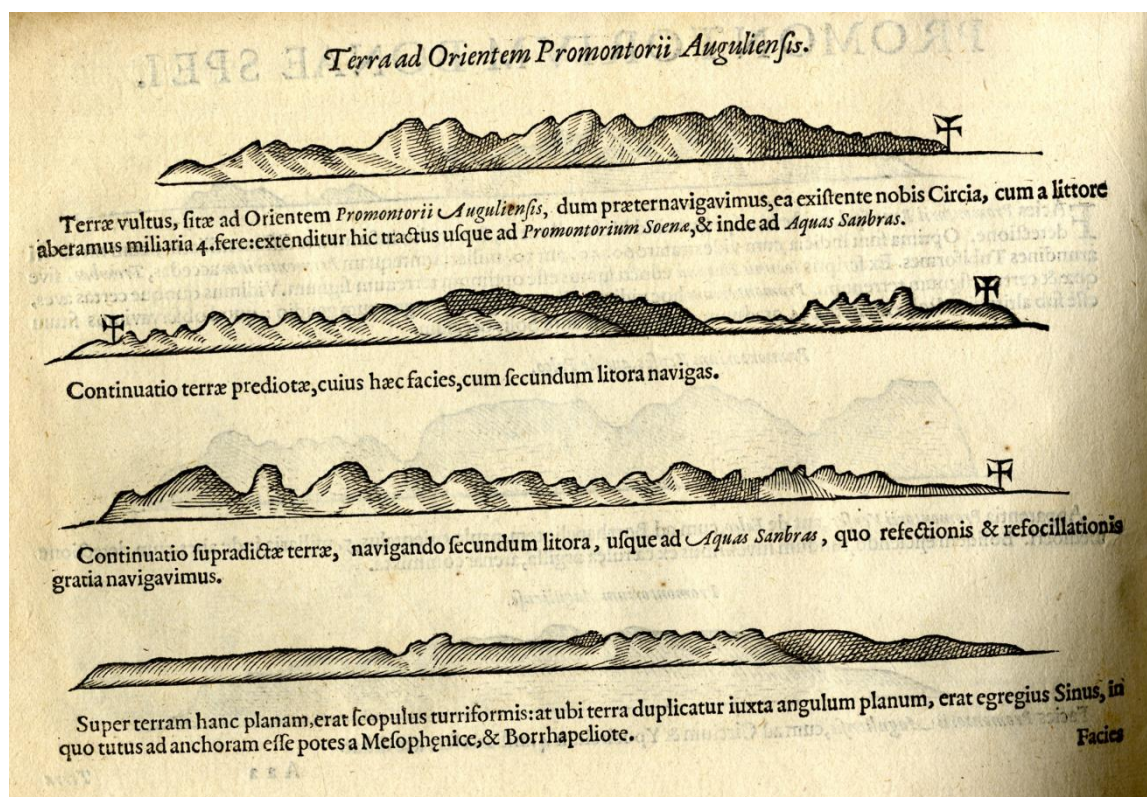


Abb. S. 51: Küstenreliefs II

¹⁰⁰ Es wurden nur einige exemplarische Küstenreliefs in den Anhang dieser Diplomarbeit aufgenommen. Alle weiteren Küstenreliefs sind dem *Diarium Nauticum* des Willem Lodewycksz zu entnehmen.



Abbildung S. 55: Küstenreliefs III

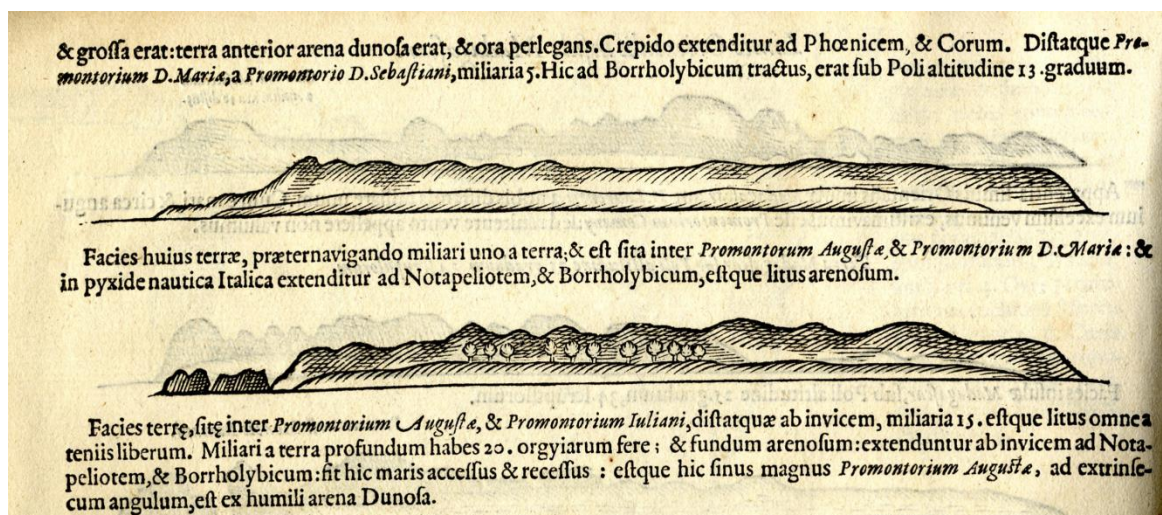


Abb. S. 56: Küstenreliefs IV

4. Sonstiges



Abb. S. 32: Darstellung verschiedener Bootstypen auf Java: Scapha ordinaria (A), Lembus volans (B) und die im Text oft erwähnte „Jonca“ (C).

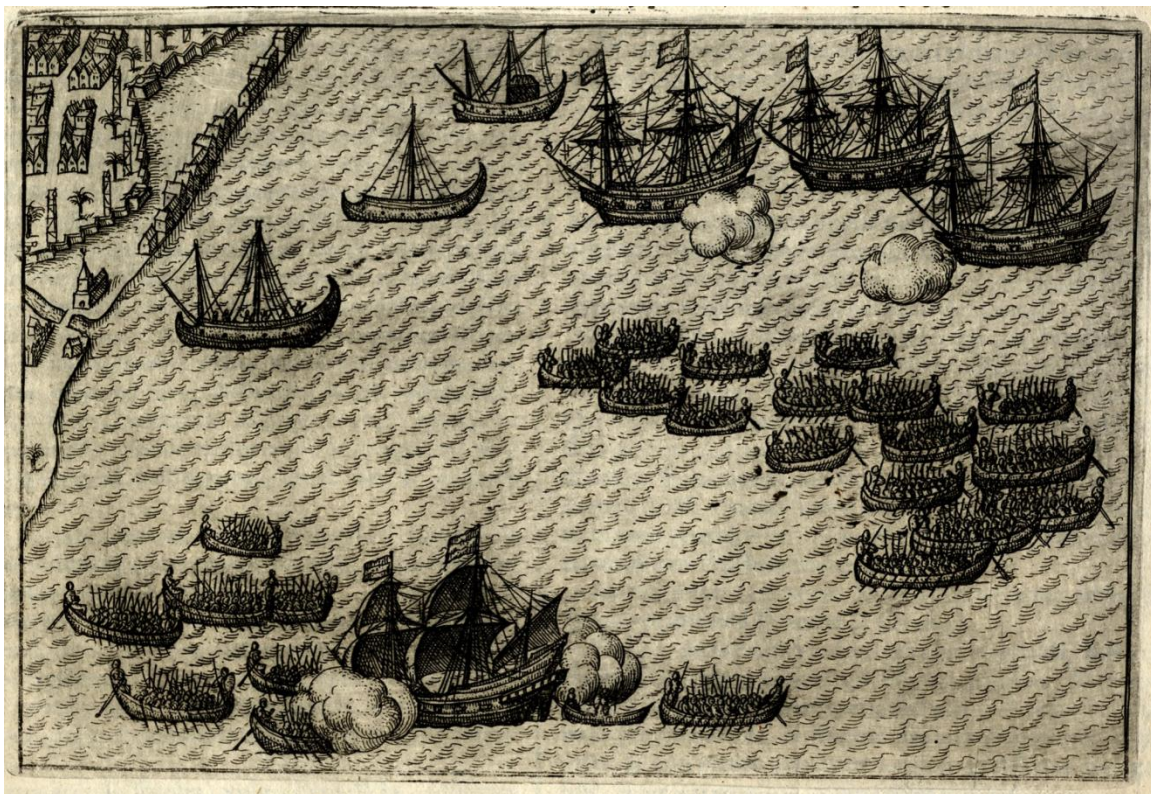


Abb. S. 36: Angriff der Javaner in Zweiruderern (biremes) auf die *Pinas Duyfken*.



Abb. S. 48: Erklärung und Darstellung javanischer Münzen.

Dictiones aliquot, quibus utuntur ad Sinum mag- num Anton Gili.					
O	Ryza	Ten Tumbara	Gallinæ	Cocho	Hoedus
	Bonnanos	Foufe	Nihil amplius	Cymisse	Aqua
	Mel	Tentello	Zinziber viride	Sackaviere	Edere
			Ipsorum hastæ	Leffo	Ipsorum vestes
			Ipsorum Scaphæ	Lackan	Plumbum
			Mulier	Lello	Stannum
			Plus, plus	Errec, Errec	Aqua salfa.
			Bestia	Agombo	
					Osso
					Sarrano
					Haman
					Lamba
					Loa
					Wollan
					Ranou.

Dictionarium quarundam dictionum Maleifarum; lingua qua utuntur per universam Indiam Orientalem, ut Hisce in regionibus Familiaris est lin- gua Gallica; præfertim inter ditiores: & potest quis ubique hac lingua hic intelligi. Lusitanica lingua satis commoda est, eo quod ubique reperiantur interpretes, Lusitanicam loquentes linguam.					
B	Rachium	Backyen	Venter	Penot	Venam secare
	Totum	Samoanga	Crus	Backy	Libri
	Amputare	Pang	Foris	Blouwaer	Emerere
	Laborare	Kareya	Misericors	Caruguanler	Herba
	Mane cum Deo	Tyngal	Melior	Parma	Æs
	Frater	Adollaley	Solvere	Chyny	Calx
	Barba	Tganga	Sanguis	Darna	Dies
					Bewang darter
					Kyrab
					Kely
					Dyngyn
					Coper
					Capper
					Ariis
					C c 3
					Occidere

Abb. S. 56 (oben) und 59 (unten): Im Appendix des Werkes sind auch verschiedene, kurze Wörterbücher enthalten: Lodewycksz hat wichtige, für die Reise gebräuchliche Wörter in den Sprachen der Volksstämme mit ihrem lateinischen Pendant festgehalten.



Delineatio ad vivum, atque descriptio
 mirabilis Avis *Eme*, quam naves Batavae
 ex Insula *Tave* advexerunt, ob eius novitatem.

O B rei novitatem, pono hic ad vivum delinatam avem, quæ
 Cygni duplicem habet magnitudinem fere, colore nigram,
 pennisque nigris vestitam: sed ex singulis originibus, binæ
 procedunt pennæ, quæ struthionis pennis æmulæ sunt. Alis caret, &
 lingua. In capitis corona peltam habet, duritie testudinis Peltæ simi-
 lis. Defendit se ipsam suis robustis unguitibus, recalcitrando equorum
 more. Naturæ miraculum videtur quod careat lingua: quicquid edit,
 inglutit: immo pomum, magnitudine pugni inglutire potest; quod-
 que longe mirabilius est, prunas ardentes inglutit, sine aliqua eius læ-
 sione. Glacii frusta libenter inglutit, refrigerationis causa. Nomi-
 natur Indica voce, *Eme*: Generant in insulis Fandæ, vnde & hæc ad-

vecta est: fuitque dono missa *Ioanni Scellingerio*, Naclero Navis *Amstelrodamum* dicte; ad anchoram existenti sub *Cidayo*, a Rege
Cidayo, cum aliis muneribus, die quarto Decēbris 1596. quæ navi advecta fuit *Amstelrodamum* novitatis causa, ubi uni ex socie-
 tate in fortem cessit, & accursu plurimorum tanquam naturæ miraculum, mira que Dei creatura conspecta fuit, & adhuc viden-
 potest. Avis est robusta seu fortis temperaturæ.

Abb. S. 66: Darstellung und Beschreibung des wundersamen Vogels Emu. Am 4. Dezember 1596 wurde dem Kapitän der Amsterdam vom König der Stadt Cidayo (=Sedayu) ein Emu als Geschenk dargebracht. Im Logbuch wird (wie auch an dieser Stelle des Appendix) erwähnt, dass dieser Vogel Feuer schlucken könne.

VII. Abstract/Zusammenfassung

Im Jahr 1595 wurde von den Niederländern eine kleine Flotte, bestehend aus vier Schiffen, ausgerüstet, um eine Expeditionsfahrt nach Ostindien anzutreten. Ziel dieser durchaus gefährlichen und beschwerlichen Reise, die 888 Tage lang dauerte, war es, die Vormachtstellung der Portugiesen im Bereich des Asienhandels zu brechen und so viele Gewürze wie möglich für den europäischen Markt einzukaufen. Nach der Rückkehr der kleinen Flotte, die unter der Leitung von Cornelis de Houtman stand, stellte sich jedoch heraus, dass die Bedeutung der Expedition weniger in der mitgebrachten Ladung an Gewürzen, sondern eher darin bestand, den Seeweg nach Asien erstmals befahren, Handelskontakte mit Java geknüpft und somit den Grundstein für zukünftige Handelsunternehmen gelegt zu haben.

Die literarische Umsetzung dieser Reise stellte sich wenig später als äußerst gewinnbringend heraus: Binnen kürzester Zeit tauchten in ganz Europa einige Reiseberichte in verschiedenen Variationen und Sprachen über diese erste niederländische Entdeckungsfahrt nach Ostindien auf. Keiner dieser Berichte war allerdings so populär, wie jener des Willem Lodewycksz, der in Form eines nautischen Logbuchs in alle großen Volkssprachen und in die damalige Verkehrssprache Latein übersetzt wurde.

Die vorliegende Diplomarbeit beschäftigt sich mit der lateinischen Version dieses Logbuchs, dem „*Diarium Nauticum itineris Batavorum in Indiam Orientalem*“. Neben dem unveränderten lateinischen Text werden darin sowohl eine zeitgemäße deutsche Übersetzung, als auch Kommentare historiographischer Natur für ein besseres Textverständnis geboten. Als Ergänzung wurde ein Anhang mit anschaulichem Bildmaterial und kartographisch wertvollen Landkarten bereitgestellt. Ziel dieser Diplomarbeit war es, einen Grundstein für weiterführende Bearbeitungen dieses Textes zu legen und somit gerade im deutschsprachigen Raum einen wissenschaftlichen Diskurs über die erste niederländische Entdeckungsfahrt nach Ostindien (und deren enorme wirtschaftliche Folgen) anzuregen.

VIII. Dank

Am Ende dieser Diplomarbeit möchte ich gerne einige Dankesworte an all diejenigen Personen richten, ohne die mein Lehramtsstudium und dessen Abschluss nicht möglich gewesen wären.

Für die Anregung zu meinem Diplomarbeitsthema und für seine guten Ratschläge und Hilfestellungen während der Erstellung dieser Arbeit möchte ich mich bei Herrn Doz. Dr. Robert Wallisch herzlich bedanken. Auch den Mitarbeitern der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, vornehmlich aber Herrn Mag. Gerhard Holzer sei an dieser Stelle Dank für seine Unterstützung gerade am Beginn meiner Arbeiten am „*Diarium Nauticum*“ ausgesprochen. Dank gebührt auch Frau MMag. Elisabeth Pranger für ihre Hilfe in Fragen des Niederländische betreffend. Weiters möchte ich mich ebenso bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Instituts für klassische Philologie und des Instituts für Romanistik für ein sehr lehrreiches und interessantes Studium bedanken.

Großen Dank schulde ich auch meinen Eltern, Franz und Marie-Luise Bauer, die mir durch ihre finanzielle Unterstützung mein Studium überhaupt ermöglicht und mich in dieser manchmal sehr schwierigen Zeit unterstützt haben. Neben meinen Eltern waren es auch mein Partner Christian Salzer, der mir immer liebevoll und hilfsbereit zur Seite stand, meine Geschwister Eva und Bernhard Bauer und meine Taufpaten Johann und Gertrude Roitner, die mich auf meinem Weg stets begleitet haben. Ebenso möchte ich von Herzen Leopoldine, Johann, Leopoldine und Robert Salzer dafür danken, dass sie sich insbesondere in der letzten Phase meines Studiums so sehr um mich gekümmert und immer wieder aufbauende und motivierende Worte für mich gefunden haben. Ohne meine lieben Studienkollegen und Freunde Franziska Schöngruber, Tobias Ebner und Bernhard Söllradl wäre das Studium der Latinistik und somit auch die letzten fünf Jahre bei weitem nicht so abwechslungsreich und kurzweilig gewesen. Vielen Dank, für viele unvergessliche Momente während unserer Studienzeit!

Gewidmet ist diese Diplomarbeit meiner ehemaligen Lateinlehrerin, jetzigen Kollegin und meinem großen Vorbild an fachlichem Wissen und Menschlichkeit, Frau Mag. Jutta Hartmann. Liebe Jutta, vielen herzlichen Dank, dass du mich während meines ganzen lateinischen Werdeganges so tatkräftig unterstützt hast!

« *Non quia difficilia sunt, non audemus, sed quia non audemus, difficilia sunt.* »

(L. Annaeus Seneca, *epistulae morales* 104,26)

IX. CURRICULUM VITAE

Maria Johanna Bauer

geboren am 17.10. 1989 in 1030 Wien, Österreich

SCHULISCHER WERDEGANG:

1996 – 2000	Volksschule in Mank
2000 – 2008	BG/BRG Wieselburg, Erlaufpromenade 1, NÖ (neusprachlicher Zweig, Schulversuch Französisch) Reifeprüfung am 09.06.2008 mit gutem Erfolg
2008 – 2013	Lehramtsstudium der Unterrichtsfächer Latein und Französisch an der Universität Wien

BERUFLICHE ERFAHRUNGEN:

seit 2006:	Erteilen von Nachhilfe in den Fächern Latein, Französisch und Englisch
seit Juni 2008:	Fremdenführerin im Benediktinerstift Melk für die Sprachen Deutsch, Englisch und Französisch
seit September 2012:	Sondervertragslehrerin für das Fach Latein am BG/BRG Wieselburg, Erlaufpromenade 1